Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander, Prälaten zu Stuttgart,

und

G. Schwab, Ober-Consistorial- und Studienrath zu Stuttgart.

Zweihundertsechsunddreißigstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1864.

Marcus Fabius
Quintilianus
Zwölf Bücher
Anleitung zur Beredtsamkeit.

Uebersetzt

von

Dr. F. F. Baur,
Professor am Gymnasium zu Tübingen.

Siebentes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1864.

Neuntes Buch.

Inhalt.

Cap. 1. Unterschied der Redefiguren und Tropen. Die Verwandtschaft und die Vermischung beider 1—3. Ihr specifischer Unterschied 4—6. Gleichgültigkeit der Benennung gegenüber dem Wesen der Sache 7—9. Begriff der Figur. Weitere und engere Bedeutung des Worts 10. 11. Allzuweite und allzuenge Fassung des Begriffs. Richtige Definition 12—14. Ihre Arten. Falsche Annahme nur Einer Art 15. 16. Die zwei Arten: Figuren der Worte und der Gedanken 17. 18. Die Gedankenfiguren und ihr Werth 19—21. Die Aufstellung allzuvieler Figuren 22—24. Mittelweg Ciceros 25. Dessen Behandlung der Figuren im dritten Buch über den Redner 26—36, und in der Schrift „der Redner" 36—45.

Cap. 2. Die Gedankenfiguren. Nicht alle Schmuckmittel der Rede sind besondere Figuren 1—5. Diese sind folgende: Die Frage und Antwort 6—16. Die Präsumtion (das Vorgreifen und Vorbauen) oder Prolepsis 16—18. Die Bedenklichkeit 19. Die Mittheilung der Gedanken 20. 21. Die Ueberraschung, das Paradoxon 22—24. Die Anheimstellung 25. Die Erregung eines Scheins zur Steigerung der Affecte 26. 27. Freimut mit versteckter Schmeichelei 28. 29. Erdichtete Einführung von Personen, Prosopopöie 30—33. Erdichten von Geschriebenem 34. 35, neuer Wesen, unbestimmter Personen, Auslassung der redenden Person, die Prosopopöie in Form der Erzählung mit obliquer Rede 36. 37. Die Apostrophe 38. 39. Die Veranschaulichung 40—44. Die Ironie als Redefigur und ihre Arten 44—53. Die Aposiopese, Verschweigung 54—57. Die Ethopöie, Nachahmung fremder und eigener Reden und Handlungen 58. 59. Die scheinbare Reue, Unwissenheit, das Verschieben und Wiederaufnehmen eines Gegenstands

60—63. Die Emphase 64. Die figürlichen Controversen 65. Ihr dreifacher Gebrauch 66; 1) wenn es gefährlich ist etwas offen heraus zu sagen 67—75; 2) wenn die Ehrerbietung gegen eine Person im Wege steht 76—92; das Antworten auf Figuren 93—95; 3) wenn man nur auf besseren Ausdruck ausgeht 96—99. Die Vergleichung 100. 101. Weitere, von Andern aufgestellte Figuren 102—107.

Cap. 3. Die Wortfiguren. Ihre zwei Classen 1. 2. Die grammatischen 3—5; sie betreffen das Geschlecht des Nomens 6, die Arten (genera) des Zeitworts 7, den Numerus 8, Infinitiv und Particip 9; Vertauschung der Redetheile 10, der Zeiten 11; ungebräuchliche verbale Ausdrücke 12. 13. Alterthümliche Ausdrucksweise 14—16. Griechische Wendungen 17. Hinzufügung und Wegnahme, Auslassungen 18. Comparative 19. Vertauschungen der Zahl und Person 20—22. Parenthese 23. Apostrophe als Wortfigur, Metabasis 24—26. Werth solcher Figuren 27. Wortfiguren welche auch den Gedanken Reiz und Nachdruck verleihen: Zusätze durch Verdopplung und Wiederholung eines Worts 28. 29; Anfang oder Schluß mehrerer Sätze mit denselben Worten 30. 31. Wechselsweise Wiederholung der ersten Worte 32. 33; Anfang, Mitte, Ende, des Satzes sich entsprechend 34; *ἐπάνοδος* 35; *πολύπτωτον* 36, 37; *μεταβολή* 38. 39; *πλοκή*, Vermischung von Figuren 40—42; Anfang und Schluß einer Satzreihe 43. 44; Gleichklang der Worte von gleicher Bedeutung, Synonymie 45; Pleonasmus 46. 47; Häufung von Worten verschiedener Bedeutung 48. 49. Asyndeton, Polysyndeton 50—53. Die stufenweise Steigerung, Klimax 54—57. Die Weglassung und die Aposiopese 58—61. Das *συνεζευγμένον*, die *συνοικείωσις* und die *παραδιαστολή* 62—65. Figuren durch Gleichklang oder Aehnlichkeit des Wortklangs, Paronomasie 66—74; durch ähnliche Worte, *πάρισον*, *ὁμοιοτέλευτον*, *ὁμοιόπτωτον*, *ἰσόκωλον* 75—80. Der Gegensatz und seine Arten 81—86. Unnöthige weitere Figuren 87. 88. Allzugroßer Eifer im Aufstellen vieler Figuren bei Cicero, Cornificius, Rutilius, Cäcilius 89—99. Empfehlung des Maßhaltens in Anwendung von Figuren 100—102.

Cap. 4. Die Wortverbindung. Leistungen Cicero's für diese Theorie 1. 2. Widerlegung der Gegner der kunstgemäßen Wortfügung 3—5. Die natürliche Kraft der Rede leidet nicht durch die Pflege der Kunst 6—9. Die Wirkung des Rhythmus auf Gemütserregung 10—13. Eine Probe hiefür gibt die Auflösung schöner Stellen 14. 15. Auch die Alten haben die Wortfügung nicht vernachläßigt 16—18. Die ungebundene Rede 19—21. Die eng verbundene Rede 22. Die Ordnung 23—32. Die Verbindung der Worte 33; der Hiatus 34—37; das Zusammenstoßen der Consonanten 38. 39; der Buchstabe M am

Erstes Capitel.

Unterschied der Redefiguren und Tropen.

Da das letzte Buch von den Tropen handelte, so folgt jetzt der die Redefiguren, griechisch σχήματα genannt, betreffende Abschnitt, welcher mit dem nächst vorhergehenden in innerem Zusammenhang steht. Denn die Meisten haben diese für Tropen gehalten, sofern, mögen nun diese ihre Namen davon haben daß sie eine bestimmte Form an sich tragen, oder davon daß sie der Rede eine Wendung geben, daher sie auch motus (Redewendungen) heißen, man wird zugeben müssen daß dieses Beides auch bei den Redefiguren stattfindet. (2.) Auch der Zweck beider ist derselbe; denn sie verleihen dem Inhalt Kraft und Anmut. Manche auch legen den Tropen den Namen Figuren bei; unter diese gehört C. Artorius Proculus. (3.) Und allerdings ist die Aehnlichkeit beider so augenscheinlich daß es nicht leicht ist sie zu unterscheiden. Denn wenn auch einzelne Arten beider weit von einander entfernt sind, so jedoch daß jenes allgemeine Band der Gemeinschaft bleibt, sofern man in beiderlei Ausdrucksweisen von der geraden und schlichten Manier mittelst einer gewissen Schönheit der Rede abgeht, so sind dagegen manche durch eine so schwache Grenzlinie geschieden daß z. B. die Ironie sowohl unter den Figuren des Gedankens als unter den Tropen angetroffen wird, die Periphrase aber, das Hyperbaton und die Onomatopöie auch von berühmten Schriftstellern lieber Wortfiguren als Tropen genannt worden sind.

(4.) Um so schärfer ist der Unterschied beider zu bezeichnen. Tropus also ist eine von ihrer natürlichen und ursprünglichen Bedeutung um des Redeschmucks willen zu einer andern hinübergeleitete Ausdrucksweise, oder, wie die meisten Grammatiker ihn definieren, eine von ihrer eigenthümlichen Stelle auf eine andere ihr nicht eigenthümliche übertragene Redensart. Redefigur dagegen, wie schon aus dem Namen erhellt, ist eine von der gewöhnlichen und zunächst sich darbietenden Manier abweichende Gestaltung der Rede. (5.) Daher werden bei den Tropen Wörter für Wörter gesetzt, so in der Metapher, Metonymie, Antonomasie, Metalepsis (Uebertragung), Synekdoche, Katachrese, Allegorie und meist auch in der Hyperbel. Denn diese wird sowohl durch die Sache als durch die Worte gebildet. Onomatopöie ist die Schaffung einer neuen Benennung; also wird auch hier ein Wort für ein anderes gesetzt, dessen wir uns bedienen müßten wenn wir nicht jenes bilden würden. (6.) Die Periphrase, wenn gleich sie häufig eben das Wort an dessen Stelle sie angewandt wird in sich aufnimmt, bedient sich mehrerer Wörter statt eines. [1]) Das Epitheton, sofern es nicht ein Theil der Antonomasie ist, wird durch die Verbindung mit ihr ein Tropus. Bei dem Hyperbaton findet eine Veränderung der Wortordnung statt, daher Viele diese Form des Ausdrucks aus den Tropen ausscheiden. Allein es versetzt doch ein Wort oder einen Theil eines solchen [2]) von seiner Stelle in eine fremde. Nichts von diesem findet auf die Redefiguren Anwendung. (7.) Denn eine Redefigur kann aus eigentlich gebrauchten und in der gewöhnlichen Ordnung gesetzten Worten gebildet werden. Inwiefern aber die Ironie bald zu den Tropen, bald

---

[1]) Kurz gesagt für: setzt ebenfalls, indem sie sich mehrerer Wörter statt eines bedient, Worte für Worte.

[2]) S. die VIII, 6, 66 angeführte Stelle Virgils.

zu den Figuren gehöre werde ich seines Orts[1]) angeben. Ich gebe zu daß der Name gemeinsam ist und weiß wie verwickelt und häkelig die Untersuchung (beider Arten der Ironie) ist, allein dieß gehört nicht zu der gegenwärtigen Aufgabe. Denn es kommt nicht darauf an wie ein Jedes von Beiden genannt wird, wenn man darüber im Reinen ist was für die Rede vortheilhaft ist; an dem Wesen der Sache ändert ja die Benennung nichts. (8.) Und gleichwie Personen wenn sie einen andern Namen als sie vorher hatten erhalten haben doch dieselben bleiben, so wird auch das in Rede Stehende, mag man es nun Tropen oder Figuren nennen, dieselbe Kraft und Wirkung haben. Denn sein Nutzen beruht nicht auf seinem Namen, sondern auf seinen Leistungen. Ebensowenig liegt daran ob wir den betreffenden Stand der Sache den der Muthmaßung, oder den der Verneinung oder den des Thatbestands oder den den Bestand der Sache betreffenden nennen, so lange wir nur wissen daß es sich um ein und dasselbe handelt. (9.) Daher ist das Beste hiebei sich an die am meisten üblichen Benennungen zu halten und darunter die Sache selbst zu verstehen, mag sie nun heißen wie sie will. Das jedoch muß man sich merken daß häufig Tropen und Figuren in denselben Gedanken sich zusammenfinden. Denn die Redefiguren werden ebenso durch übertragene als durch eigentlich gebrauchte Worte gebildet.

(10.) Es herrscht nun aber keine geringe Meinungsverschiedenheit der Schriftsteller darüber welches die Bedeutung des Wortes sei, wie viele Arten der Figuren es gebe, und welche und wie viele Unterarten diese haben. Deßhalb muß man vor Allem die Frage ins Auge fassen was wir uns unter Figur zu denken haben. Denn das Wort wird auf zweierlei Weise gebraucht: einmal be-

[1]) IX, 2, 44.

zeichnet es irgendwelche Form der Gedanken, wie ja auch eine solche der Körper, welche, wie immer sie zusammengesetzt sein mögen, jedenfalls eine bestimmte Gestaltung haben; (11.) zweitens versteht man darunter ein Schema im eigentlichen Sinn, eine vernunftmäßige Abweichung des Sinnes oder Ausdrucks von der gewöhnlichen und einfachen Art der Rede, wie dieß (eine solche von der geraden Stellung abweichende Haltung) auch beim Sitzen, Anlehnen, Rückwärtssehen stattfindet. Wenn daher Jemand fortwährend oder wenigstens allzu häufig in dieselben Casus, Zeiten, Numeri oder auch Wortfüße verfällt, so pflegen wir ihm zu rathen zu Vermeidung der Gleichförmigkeit mit den Figuren abzuwechseln. (12.) In diesem Sinne reden wir so, als ob jede Rede eine Figur habe, und ebenso sagt man daß cursitare und lectitare in derselben Wortfigur, d. h. auf dieselbe Weise flectiert werden. Daher ist nach jener ersteren und gewöhnlichen Bedeutung des Worts alles figürlich gesprochen. Wenn wir uns mit dieser begnügen, so hat Apollodorus Recht, welcher, wenn wir der Angabe des Cäcilius [1]) Glauben schenken, der Ansicht war es lasse sich über diesen Punkt keine begrenzte Zahl von Vorschriften aufstellen. (13.) Sind aber gewisse Stellungen und gleichsam Bewegungen in der Rede so zu bezeichnen, so wird man hier das allein unter Schema (Figur) verstehen dürfen was von der einfachen und zunächst liegenden Redeweise bei Dichtern oder Rednern abweicht. In diesem Sinne wird es wahr sein daß die der Schemen oder Figuren entbehrende Sprache, die nicht unter die geringsten Fehler gehört, eine andere ist, eine andere die der Schemen oder Figuren sich bedienende. (14.) Eben diesen Begriff hat aber Zoilus [2]) zu eng begrenzt, welcher das allein für ein

[1]) Ueber Beide s. III, 1, 16. 17.

[2]) Griechischer Rhetor aus Amphipolis in Makedonien zur Zeit des Ptolemäus Philadelphus (285—247 v. Chr.).

Schema gehalten hat wobei man etwas Anderes zu sagen vorgibt, als man wirklich sagt, und allerdings ist dieß, wie ich weiß, die gewöhnliche Fassung dieses Begriffs; daher heißen auch gewisse Controversen figürliche, [1]) von welchen nachher die Rede sein wird. So soll denn Figur eine mit gewisser Kunst neugebildete Form der Rede sein.

(15.) Manche haben nur Eine Art derselben angenommen, wobei sie aber selbst wieder von entgegengesetzten Ansichten ausgiengen. Denn die Einen haben behauptet, weil eine Aenderung der Worte auch deren Sinn ändere, alle Figuren bestehen nur in den Worten, die Andern, weil die Worte sich nach den Gedanken richten, nur in den Gedanken. Beides ist eine offenbare Sophisterei. (16.) Denn so wie man eines und dasselbe bald so bald anders ausdrücken kann, und der Sinn derselbe bleibt auch wenn der Ausdruck geändert worden ist, so kann auch die Figur des Gedankens mehrere Wortfiguren enthalten. Denn jene besteht in Erfassung eines Gedankens, diese in dessen Ausdruck, aber sehr häufig treffen sie zusammen, wie in folgender Stelle [2]): „Jetzt, jetzt, Dolabella, kann ich weder mit dir, noch mit deinen Kindern" —. Denn die vom Richter abgewandte Rede bildet eine Redefigur des Gedankens; jam jam und liberum sind Wortfiguren.

(17.) So viel ich weiß stimmen die Meisten darin überein daß es zwei Arten von Figuren gibt, die des Sinnes oder Verstandes oder der Gedanken (διανοίας) — denn alle diese Bezeichnungen gebraucht man —, und die der Worte, oder des Ausdrucks, des Vortrags, der Rede, der Sprache; denn so wechselt man, und es ist kein Unterschied zwischen diesen Namen. (18.) Cornelius Celsus jedoch fügt zu den Wort- und Gedanken-Figuren noch die der Fär-

---

[1]) V, 10, 70 und IX, 2, 65.

[2]) Verrinen I, 30.

bung (des Colorits), gewiß nur durch allzugroße Vorliebe für das Neue bestimmt. Denn wer kann glauben daß der sonst unterrichtete Mann nicht gewußt habe daß die Färbung den Gedanken angehört? Wie daher die ganze Rede, so müssen auch die Figuren in Gedanken und Worten sich bewegen.

(19.) Wie aber ferner der Natur der Sache nach die Erfassung der Gedanken dem Aussprechen derselben vorangeht, so muß man auch zuerst von denjenigen Figuren reden welche Sache des Verstandes sind und deren großer und vielfältiger Nutzen in jeder rednerischen Leistung deutlich hervorleuchtet. Denn wenn gleich es für die Beweisführung gleichgültig zu sein scheint in welcher Figur man das Einzelne ausdrückt, so macht man durch solche doch das Gesagte glaublich und schleicht sich auf unbemerktem Wege in die Gemüter der Richter ein. (20.) Gleichwie nämlich im Kampf der Waffen es leicht ist Stöße von vorn und gerade geführte und einfache Hiebe nicht blos zu bemerken sondern auch ihnen auszuweichen und sie abzuwehren, dagegen von hinten geführte und verdeckte Streiche weniger bemerkbar sind und Kunst dazu gehört etwas Anderes vermuthen zu lassen als man beabsichtigt, so ist es auch mit der Rede. Entbehrt sie aller List, so kann sie nur mittelst des Gewichts und der Wucht ihrer Masse streiten, versteht sie es aber blinde Angriffe und Finten zu machen, so kann sie in die Flanke und in den Rücken fallen, dem Gegner eine Blöße abgewinnen und ihn durch eine Bewegung täuschen. (21.) Ferner wirkt nichts so sehr auf die Affecte ein. Denn wenn schon Miene, Augen, Hände viel zur Erregung der Gemüter beitragen, wie viel mehr gleichsam der Gesichtsausdruck der Rede selbst, wenn er für die von uns beabsichtigte Wirkung berechnet ist? Trägt er doch am meisten zur Empfehlung bei, sei es daß das Wesen des Sprechers einen gewinnenden Eindruck macht, sei es daß er seinem Vortrag Gunst erweckt,

sei es daß er durch Abwechslung den Ueberdruß vermindert, endlich indem so Manches mit mehr Anstand oder weniger Gefahr angezeigt werden kann.

(22.) Bevor ich jedoch darlege welche Figur für jeden Gegenstand passe, ist zu erinnern daß es der Arten keineswegs so viele gibt als von Manchem aufgestellt worden sind. Denn jene Namen machen auf mich keinen Eindruck, wie solche zu erdichten den Griechen so ganz besonders leicht fällt. (23.) Vor Allem also sind diejenigen zurückzuweisen welche ebenso viele Figuren annehmen als es Affecte gibt; nicht als ob diese nicht bestimmte Gemütsstimmungen wären, sondern weil eine Figur — welches Wort wir hier nicht im weiteren, sondern im engeren Sinne nehmen — nicht ein einfacher Ausdruck des betreffenden Gedankens ist. Folglich sind in der Rede Aeußerungen des Zorns, Schmerzes, Mitleids, der Furcht, des Vertrauens, der Verachtung keine Figuren, ebenso wenig als Rathschläge, Drohungen, Bitten, Entschuldigung. (24.) Wenn man aber nicht Acht gibt, so täuscht einen der Umstand daß man in allen diesen Stellen Figuren vorfindet und Beispiele für solche den Reden entnimmt. Gibt es ja keinen Theil der Rede der nicht solche in sich aufnehmen könnte. Allein ein Anderes ist eine Figur zulassen, ein Anderes — selbst eine Figur sein. Im Interesse der Aufklärung der Sache werde ich nämlich auch eine öftere Wiederholung desselben Namens nicht scheuen. (25.) Ich weiß wohl, man wird mir irgend eine Figur in der Rede eines Zürnenden, Bittenden, Mitleidigen vorhalten; allein deßwegen wird doch das Zürnen, Bitten, Mitleid noch keine Figur sein. Cicero rechnet alle Glanzstellen der Rede hieher, indem er, wie ich glaube, einen Mittelweg einschlägt, so daß weder jeder Ausdruck für eine Figur erklärt wird, noch aber auch blos diejenigen welche eine vom gewöhnlichen Sprachgebrauch sich entfernende Gestaltung der Rede enthal-

ten, sondern alle glänzenden und für Gemütserregung ganz besonders wirksamen Ausdrucksweisen. Ich setze die Behandlung dieses Abschnitts, wie er sie in zwei Schriften niedergelegt hat, buchstäblich bei, um meinen Lesern nicht das Urteil des größten Gewährsmannes vorzuenthalten.

(26.) Die Stelle im dritten Buch über den Redner [1]) lautet so: „In der periodischen Rede aber müssen wir zunächst auf Weichheit der Verbindung und der Rythmen in der angegebenen Weise sehen und sodann den gesammten Ausdruck der Gedanken und Worte gleichsam durch Schlaglichter verzieren und erleuchten. (27.) Sehr gute Wirkung thut das Verweilen bei einer Sache [2]); die lichtvolle Erläuterung und Veranschaulichung [3]), welche gleichsam vor unsern Augen alles vor sich gehen läßt, eine Figur welche für die Erzählung, lichtvolle Darstellung des Erzählten und für die Steigerung eines Gegenstandes sehr gute Dienste leistet, so daß dieser also gehoben dem Zuhörer ganz in der Größe erscheint worin überhaupt die Rede ihn darzustellen vermag. Oft werden auch die diesen entgegengesetzten Figuren angewandt, das flüchtige Darüberhingehen [4]), die Andeutung, die mehr errathen läßt als man sagt,[5]) die mit Deutlichkeit verbundene gedrängte Kürze, und die Verringerung [6]). Daran schließt sich an die Verspottung [7]) im Sinne der Vorschriften des Caesar [8]), und die Abschweifung [9]) von der Sache, welche

[1]) Cap. 53.
[2]) *Ἐπιμονή.*
[3]) Ἔκφασις oder *ἐνδιάσκευος διήγησις*, und die *ὑποτύπωσις.*
[4]) Ἐπιτροχασμός.
[5]) Ἔμφασις.
[6]) *Βραχυλογία* und *ἐξουδενισμὸς* oder *μείωσις.*
[7]) *Διασυρμὸς* oder *χλευασμός.*
[8]) Ueb. d. Redner II, 67.
[9]) *Παρέκβασις.*

Unterhaltung gewährt und dann mit einer passenden und artigen Rückkehr zur Sache geschlossen wird; die vorläufige Aufstellung dessen was man sagen will und dessen Lostrennung von dem was man gesagt hat, die Rückkehr zum Hauptsatz [1]), die Wiederholung [2]); (29.) die richtige Schlußfolgerung; ferner die Uebertreibung und Ueberbietung der Wahrheit für den Zweck der Vergrößerung oder Verminderung einer Sache, die Fragestellung und die damit verwandte Ausforschung und deren Beantwortung im eigenen Sinn; [3]) weiter die Verstellung (Ironie), wenn man etwas Anderes sagt als man meint, welche sich ganz besonders in die Gunst der Leute einschmeichelt und sehr großen Reiz hat wenn sie nicht in gehobenem Ton, sondern im Conversationston auftritt; (30.) sodann der Zweifel, die Austheilung [4]); die Berichtigung dessen was man sagen will oder gesagt hat oder wenn man etwas von sich ablehnt. [5]) Auch gehört hieher die Verwahrung in Beziehung auf etwas zu dem man schreitet und die Zuschiebung auf einen Andern; die Mittheilung, wobei man scheinbar die selbst vor denen man redet zu Rathe zieht; [6]) die Nachbildung fremder Sitte und Lebensart, sei es mit Nennung der Personen [7]) oder ohne diese, ein wichtiges Verschönerungsmittel der Rede und ganz geeignet die Gemüter zu gewinnen, oft auch in Affect zu bringen; (31.) die erdichtete Einführung von Personen [8]), ein höchst wirksames und glanzvolles Mittel der

---

[1]) *Προέκθεσις, μετάβασις* und *ἐπάνοδος.*
[2]) *Ἐπανάληψις.*
[3]) *Ὑπερβολή, ἐρώτησις, ὑποφορά.*
[4]) *Ἀπορία, διαίρεσις.*
[5]) *Ἐπανόρθωσις* und *προδιόρθωσις.*
[6]) *Πρόληψις, μετάστασις, ἀνακοίνωσις.*
[7]) *Ἠθοποιΐα* oder *χαρακτηρισμός, μίμησις.*
[8]) *Προσωποποιΐα.*

Hebung eines Gegenstands; die lebhafte Schilderung, die Irreleitung, die Erregung der Heiterkeit, das Vorwegnehmen der Einwürfe [1]); ferner zwei Mittel die großen Eindruck machen, das Gleichniß und das Beispiel [2]); die Vertheilung, die Unterbrechung, die Gegenüberstellung, die Verschweigung [3]), die Empfehlung. (32.) Die freimütige oder sogar rücksichtslose Aeußerung zur Hebung einer Sache; das Zürnen, der Verweis [4]), das Versprechen, die Abbitte, das Anflehen, die kurz abschweifende Bemerkung [5]), verschieden von der oben erwähnten Abschweifung, die Entschuldigung, die Bitte um geneigtes Wohlwollen, das Reizen des Gegners, der Wunsch und die Verwünschung [6]). Dieß ungefähr sind die Gedankenfiguren welche der Rede Glanz verleihen."

(33.) „Dem blosen Ausdruck gehört an sowohl das ernstlich gemeinte Drohen und das Schreiten zum Angriff, wie mit den Waffen, als auch dessen Handhabung blos zum Schmuck. So ist die Verdoppelung der Wörter bald kräftig, bald anmutig, sowie eine kleine Abänderung und Umbildung eines Worts [7]); die häufige Wiederholung eines Worts am Anfang und dessen öftere Wiederkehr am Schluß [8]), das ungestüme Zusammentreffen derselben Worte, die Hinzufügung [9]), das Fortschreiten, die Wiederholung desselben Worts in verschiedener Bedeutung, Worte von gleicher

1) Ὑπογραφή, ἀποστροφή, χαριεντισμός, προκατάληψις.
2) Παραβολή und παράδειγμα.
3) Μερισμός, παρενόχλησις, ἀντίθεσις, ἀποσιώπησις.
4) Παρρησία, ἀγανάκτησις, ἐπιτίμησις.
5) Ὑπόσχεσις, παραίτησις, ἱκεσία, παρατροπή.
6) Κάθαρσις, οἰκείωσις, ὕβρις, εὐχή, ἀρά.
7) Ἀναδίπλωσις, παρονομασία.
8) Ἐπαναφορά und ἀντιστροφή.
9) Συμπλοκή, ἐπίζευξις (wenn auf dasselbe Prädikat Mehreres bezogen wird).

Endung oder mit gleichem Tonfall, das Sichentsprechen der Satzglieder oder ähnlicher Worte [1]). (34.) Ferner gehören hieher die Steigerung, die Umkehrung, die gefällige Versetzung der Wörter [2]); der Contrast, das Asyndeton (Auslassung der Bindewörter), die Abschweifung, der Tadel, der Ausruf [3]), die Verringerung; ferner die Setzung desselben Worts in mehreren Casus [4]), die Beziehung der der Reihe nach aufgestellten Worte auf die einer andern Reihe, die Hinzufügung des Grunds zu einer Behauptung und ebenso dessen Vertheilung an mehrere Glieder [5]); (35.) das Anheimstellen, eine zweite Art des Zweifels, die Ueberraschung [6]); die Aufzählung [7]), eine zweite Art der Verbesserung, die Scheidung, das Fortsetzen und das Abbrechen der Worte, das Bild, die Selbstbeantwortung einer Frage, der metonymische Ausdruck [8]), die Absonderung, die richtige Anordnung, die Wiederholung [9]), die Abschweifung, die Umschreibung [10]). (36.) Dieß etwa sind die Figuren, und es kann sogar noch mehrere ähnliche geben welche der Rede durch Formen der Gedanken und Gestaltungen der Worte Glanz verleihen.

Sehr viele dieser Punkte finden sich auch im „Redner" [11]).

---

[1]) Ὁμοιοτέλευτα, ὁμοιόπτωτα, ἰσόκωλα, πάρισα.
[2]) Κλῖμαξ, ἀντιμεταβολή, ὑπέρβατον.
[3]) Παρηγμένον, ἀφορισμός, ἐκφώνησις oder σχετλιασμός.
[4]) Πολύπτωτον.
[5]) Αἰτιολογία, προςαπόδοσις.
[6]) Ἐπιτροπή, ἀμφισβήτησις, ἀπροσδόκητον.
[7]) Ἀπαρίθμησις.
[8]) Εἰκών, ἀπόφασις, ἀλλοίωσις.
[9]) Relatio, von unsicherer Bedeutung. S. Cap. 3, 97.
[10]) Περιγραφή oder περίφρασις.
[11]) Cap. 39, 134 ff. nach der Uebersetzung von W. S. Teuffel in den Class. d. Alterth. 150, Cicero III, 5.

doch nicht alle, und ein wenig besser eingetheilt, sofern er (Cicero) auf die Rede- und Gedankenfiguren eine dritte Classe von Figuren folgen ließ, welche, wie er selbst sagt (§. 45), anderen Vorzügen der Rede angehören. (37.) „Auch die übrigen Verzierungen welche der Stellung der Worte entnommen werden verleihen der Rede großen Schmuck. Denn sie gleichen dem was man bei einem großartigen Ausputz der Bühne oder des Marktes Prachtstücke nennt, nicht als ob sie allein schmückten, sondern weil sie hervorstechen. (38.) Dieselbe Bewandtniß hat es mit diesen Verzierungen und gleichsam Prachtstücken der Rede, wenn man Worte entweder verdoppelt und zweimal setzt oder mit einer leichten Abänderung wieder anbringt, oder wenn die Rede öfter mit demselben Worte beginnt oder mit demselben schließt, oder Beides zugleich oder dasselbe wiederholt angeführt wird, oder wenn man es am Schlusse wieder bringt, oder wenn man ein und dasselbe Wort in Einem Zusammenhange in verschiedener Bedeutung gebraucht, oder wenn die Worte gleichen Tonfall oder Schluß haben, (39.) oder wenn man mancherlei Gegensätze bildet, oder wenn man stufenweise aufwärts und wieder zurückgeht, oder wenn man etwas übergeht und den Grund hievon angibt, oder wenn wir uns selbst berichtigen und scheinbar tadeln, oder wenn ein Ausruf der Bewunderung oder der Klage vorkommt, oder wenn man dasselbe Hauptwort mehrmals in verschiedenen Beugungsformen anwendet. (40.) Aber wichtiger sind die Verzierungen der Gedanken. Weil Demosthenes dieser sich besonders häufig bedient, so glauben Manche daß aus diesem Grund seine Beredtsamkeit besonderen Ruhm ernte. Und wirklich findet sich nicht leicht bei ihm eine Stelle ohne eine bestimmte künstliche Gestaltung des Gedankens, und überhaupt heißt Reden nichts Anderes als alle oder doch wenigstens die meisten Gedanken durch irgendwelchen Glanz der Form ins Licht stellen. (41.)

Und da du, Brutus, alles dieses so gut inne hast, wozu brauche ich Namen anzuführen oder Beispiele? Ich beschränke mich darauf den Gegenstand hier zu erwähnen. Es wird denn also der Redner wie wir ihn verlangen in der Weise sprechen daß er das Gleiche oft in verschiedenen Wendungen ausdrückt, einen einzelnen Gegenstand nicht losläßt und bei demselben Gedanken verweilt. (42.) Oft auch muß er etwas als unerheblich oder als lächerlich hinstellen, den Gedanken von der Hauptsache ablenken oder abkehren, im Voraus aufstellen was er ausführen will, wenn er etwas schon abgehandelt hat es präcis zusammenfassen, sich selbst (von einer Abschweifung) zurückrufen, Gesagtes wiederholen, die Beweisführung in Form eines Schlusses abschließen, (dem Gegner) mit Fragen zusetzen, andererseits auf scheinbare Fragen sich selbst antworten; (43.) er muß oft einen dem Wortlaut entgegengesetzten Sinn erfassen und verstehen lassen, Zweifel äußern darüber was und wie er reden solle, den Redestoff in Theile zerlegen, etwas übergehen und unberücksichtigt lassen, vorbauen, gerade bei solchen Punkten wo er Tadel finden könnte die Schuld auf den Gegner wälzen, oft mit den Zuhörern, manchmal auch mit dem Gegner scheinbar sich berathen; (44.) er muß oft Personen nach ihrem Charakter und ihrer Redeweise schildern, Stummes redend einführen, von dem eigentlichen Ziele die Aufmerksamkeit ablenken, oft Heiterkeit oder auch Lachen erregen, voraussichtlichen Einwürfen zuvorkommen, Vergleichungen anstellen, Beispiele anführen, an verschiedene Personen das sie Treffende vertheilen, Unterbrechungen zurückweisen, erklären er verschweige etwas, auf das hindeuten wovor man sich zu hüten habe, eine freimütige Aeußerung wagen, sogar in Zorn gerathen, manchmal schelten, etwas durch Bitten abzuwenden suchen oder erflehen, Abhülfe versprechen, von dem eigentlichen Gegenstand eine Weile ablenken, Wünsche oder Verwünschungen aussprechen, mit den Zuhörern sich

auf vertrauten Fuß setzen. (45.) Und auch noch andere Vorzüge der Rede wird er sich anzueignen suchen, er wird auf Kürze ausgehen, oft auch wird er seiner Darstellung sinnliche Anschaulichkeit geben, oft über das Maß des Möglichen hinausgehen, oft mehr andeuten als aussprechen, oft heiter werden, oft das Leben und die Charaktere nachbilden. In diesem Gebiet — du siehst welche Masse des Stoffs es enthält — muß sich die Beredtsamkeit in ihrer vollen Größe zeigen."

Zweites Capitel.

Ueber die Gedankenfiguren.

Wem es also beliebt die künstliche Gestaltung der Worte und Gedanken in weiterem Sinne zu nehmen, der weiß woran er sich zu halten hat, und ich möchte nicht behaupten daß es irgend etwas Besseres hierüber gebe; vielmehr liegt es im Plane meines Werkes daß er jenes lese. Denn meine Absicht ist über diejenigen Figuren der Gedanken zu reden welche von der einfachen Ausdrucksweise abweichen, und wie ich sehe stimmen mir darin auch die gelehrtesten Männer zu. (2.) Alle jene Ausdrucksweisen aber, auch so weit sie nach jener anderen Auffassung [1]) Verzierungen sind, sind so sehr Vorzüge der Rede überhaupt daß ohne sie fast keine sprachliche Darlegung verstanden werden kann. Denn wie kann der Richter belehrt werden da wo fehlt die lichtvolle Darstellung, die vorläufige Aufstellung und Ankündigung, die Begriffsbestimmung, die Absonderung, die Darlegung der eigenen Ansicht, die bündige Schlußfol-

---

[1]) Nämlich der Cicero's, welche dem Verfasser als eine zu weite erscheint.

gerung, das Vorbauen, das Gleichniß, Beispiel, die Vertheilung und Eintheilung, die Unterbrechung und das Zurückweisen derselben, die Gegenüberstellung, die Entschuldigung, das Reizen des Gegners? (3.) Was thut ferner überhaupt noch die Beredtsamkeit wenn man die Formen der Steigerung und Abschwächung wegnimmt? Die erstere erfordert jene Andeutung die mehr besagt als man wirklich sagt, die Emphase, und die Uebertreibung und Ueberbietung der Wahrheit; letztere die Verminderung und die Abbitte. Wie kann es entweder eine Erregung der Affecte geben wenn benommen ist die freimütige Aeußerung, die Auslassung des Zornes, das Schelten, das Wünschen und Verwünschen? oder eine Beruhigung derselben, wenn sie nicht durch die Empfehlung, Gunstgewinnung, Erregung der Heiterkeit unterstützt wird? (4.) Welchen Reiz kann der Redner seiner Rede verleihen oder wie auch nur mittelmäßige Bildung verrathen, wenn er nicht das Eine durch Wiederholung, das Andere durch Verweilen einzuprägen, von der Sache selbst abzuschweifen und wieder zur Aufgabe zurückzukehren versteht, etwas von sich fern zu halten, auf einen Andern abzuwälzen, zu ermessen weiß was man zu übergehen, was mit Geringschätzung zu behandeln hat? Hierin liegt das Leben und Wirken der Rede; nimmt man es weg, so liegt sie darnieder und ist gleichsam ein Körper ohne belebenden Geist. (5.) Daher muß es nicht blos vorhanden sein, sondern auch geordnet und mit Abwechslung angebracht werden, damit es den Zuhörer, wie wir dieß beim Saitenspiel sehen, mit vollen Tönen entzücke. Doch geht dieses meist gerade aus, sucht keine künstliche Form und gibt sich wie es ist; aber, wie gesagt, es läßt Figuren zu, was man gleich aus der nächsten ersehen kann.

(6.) Was ist denn so gewöhnlich als Fragen und Ausforschen? Denn beide Ausdrücke gebrauchen wir ohne Unterschied, obwohl das Eine um etwas zu erfahren, das Andere um zu über-

führen angewandt zu werden scheint. Allein, welche von beiden Ausdrucksweisen nun auch gewählt wird, so können mancherlei Figuren angewandt werden. Denn wir wollen mit den Figuren anfangen durch welche die Beweisführung lebhafter und eindringlicher wird, und diese haben wir als Erstes aufgestellt. (7.) Eine einfache Frage ist folgende:

Aber wer seid denn ihr? Aus welchen Gestaden erscheint ihr? [1]) —

Figürlich aber wird die Frage so oft sie nicht um Jemanden auszufragen, sondern um ihm zuzusetzen angewandt wird: „Was wollte denn, Tubero, jenes dein gezücktes Schwert in der pharsalischen Schlacht [2])?" „Wie lange noch, Catilina, willst du unsere Geduld erschöpfen?" „Merkst du nicht daß deine Anschläge enthüllt sind [3])?" und die ganze folgende Stelle. (8.) Denn um wie viel heftiger ist dieß als wenn es hieße: „Du erschöpfst lange unsere Geduld" und: „Deine Anschläge sind enthüllt." Wir fragen auch nach etwas das nicht wohl geleugnet werden kann: „Ist endlich C. Fidiculanius Falcula angeklagt worden [4])?" oder da wo eine Antwort schwer zu finden ist, z. B. im gemeinen Leben: „Wie so? Wie ist es möglich?" oder um Haß zu erregen, wie Medea bei Seneca: „In welches Land willst du mich senden [5])?"; (9.) oder um Mitleid zu erwecken, wie Sinon bei Vergilius:

Rief: o welches Gefild beut mir und welches Gewässer
Zuflucht jetzt? [6])

oder um einem zuzusetzen und Ausflüchte abzuschneiden, wie Asi-

---

[1]) Virgil, Aeneis I, 369.
[2]) Cicero für Ligarius Cap. 3.
[3]) Rede gegen Catilina I Anf.
[4]) Cicero für Cluentius Cap. 37.
[5]) Seneca, Medea V. 453.
[6]) Aeneis II, 69 ff.

nius: „Hörst du? als wahnsinnig, nicht blos als pflichtwidrig, tadeln wir das Testament.“ (10.) Ueberhaupt läßt diese Figur vielfältige Anwendung zu. Sie eignet sich sowohl für den Ausdruck des Unwillens:

Wird noch ferner ein Mensch der Juno Gottheit verehren?[1])

als auch der Verwunderung:

— Wozu nicht zwingst du der Sterblichen Herzen
Scheußlicher Hunger nach Gold![2])

(11.) Manchmal auch ist dieß die Form strengeren Befehles:

Greift nicht Alles sogleich zu den Waffen? Verfolgt ihn die ganze Stadt nicht?[3])

Auch an uns selbst richten wir oft Fragen, wie in jener Stelle bei Terenz: „Was soll ich also thun?“[4]) (12.) Auch die Antwort läßt eine Figur zu, wenn man etwas Anderes als gefragt wird, weil es so vortheilhafter ist, erwiedert; ferner dient sie zur Erschwerung einer Anschuldigung, wenn z. B. ein Belastungszeuge, gefragt ob er von dem Angeklagten geprügelt worden sei, antwortet: „ja, und zwar unschuldig“; sodann ist sehr häufig daß man um auszuweichen auf eine Frage wie: „ich frage ob du den Menschen getödtet hast“ antwortet: „ja, einen Straßenräuber“, auf die Frage: „Hast du von dem Grundstück Besitz ergriffen?“ — „Ja, von dem meinigen.“ (13.) Hiebei kommt dem Geständniß die Vertheidigung zuvor, wie bei Vergilius in den Bukolika auf die Frage:

Sah ich es nicht wie tückisch du einst, Abscheulicher, Damon's
Gaisbock lauernd dir fiengst?

---

[1]) Aeneis I, 48.
[2]) Ebd. III, 56.
[3]) Ebd. IV, 592.
[4]) Eunuch I, 1, 1.

entgegnet wird:

Mußt', im Gesange besiegt, er mir nicht ausliefern den Gaisbock?[1])

(14.) Verwandt damit ist die Verstellung (Ironie), die nur in Form des Scherzes angewandt wird und deßwegen schon am gehörigen Orte [2]) besprochen worden ist. Denn redete man in vollem Ernste, so würde ein Geständniß gemacht. Uebrigens pflegen auch abwechselnde Fragen und Antworten, an sich selbst gerichtet, nicht ohne Reiz zu sein, wie z. B. wenn Cicero in der Rede für Ligarius [3]) sagt: „Vor wem denn aber rede ich also? Doch wohl vor dem welcher, obwohl er dieß wußte, dennoch mich ehe er noch mich gesehen hatte dem Staate wieder geschenkt hat." (15.) Anderer Art ist die fingierte Frage in der Rede für Cälius [4]): „Es wird Jemand sagen: das also ist deine Erziehung? so unterweisest du Jünglinge?" und die ganze folgende Stelle; und weiter unten: „Nein, wenn Jemand, ihr Richter, solche Seelenstärke, solche Kraft des Charakters und Enthaltsamkeit hatte" u. s. w. Verschieden davon ist, wenn man einen fragt, die Antwort aber nicht abwartet, sondern gleich fortfährt: „Fehlte dir ein Haus? Du hattest ja eines. — Hattest du Geld im Ueberfluß? Du warst ja arm" [5]). Diese Figur nennen Einige Suggestion. (16.) Sie wird auch bei einer Vergleichung angewandt: „Welcher von Beiden würde also leichter seinen Richterspruch rechtfertigen können?" Auch noch in anderen Formen tritt sie auf, bald in kürzerer, bald in breiterer Fassung, bald einen, bald mehrere Gegenstände betreffend.

---

[1]) Ekloge 3, 17. 21.
[2]) S. o. VI, 3, 68.
[3]) Cap. 3.
[4]) Cap. 17.
[5]) Cicero, Redner Cap. 67.

Außerordentliche Wirkung in gerichtlichen Reden hat die Präsumtion, welche auch Prolepsis (Vorgreifen) genannt wird, wenn wir nämlich möglichen Einwänden zum Voraus begegnen. Dieß kommt in allen Theilen der Rede nicht selten vor, paßt aber ganz besonders für den Eingang. (17.) Diese eine Art enthält wieder verschiedene Unterarten. So gibt es ein Vorbauen (Prämunition), wenn z. B. Cicero in der Rede gegen C. Cäcilius sich zum Voraus dagegen verwahrt daß er jetzt eine Anklage übernehme, während er sonst immer als Vertheidiger aufgetreten sei; ferner ein Eingeständniß (confessio), wie in der Rede für Rabirius Postumus [1]), wenn er bekennt daß dieser auch nach seiner Ansicht Tadel verdiene weil er dem König Geld geliehen habe; eine Vorbemerkung (praedictio), z. B.: „ich sage es nicht um die Anschuldigung zu erschweren"; eine Verbesserung (emendatio), z. B.: „ich bitte euch mir zu verzeihen wenn ich mich zu weit ergangen habe"; am häufigsten ist die Vorbereitung (praeparatio), wenn man mit mehreren Worten sagt warum wir etwas thun werden oder gethan haben. (18.) Auch die eigenthümliche Bedeutung von Worten wird hervorgehoben durch die Präsumtion: „wiewohl dieß keine Strafe, sondern die Abwendung eines Verbrechens war" oder durch eine tadelnde Bemerkung: „Bürger, Bürger, sage ich, wenn man ihm diesen Namen geben darf" [2]).

(19.) Einiges Ansehen der Wahrheitsliebe verschafft auch der Zweifel, wenn wir uns anstellen als wissen wir nicht wo wir anfangen, wo aufhören, was wir vornehmlich sagen und ob wir überhaupt reden sollen. Beispiele dieser Art finden sich überall in Fülle, indessen ist es genug an Einem: „Was mich betrifft, ich weiß nicht

---

[1]) S. d. Anf. u. Cap. 9. Vgl. o. VI, 1, 46; 2, 18.

[2]) R. für Murena Cap. 37.

wohin ich mich wenden soll. Soll ich leugnen die Schmach der Bestechung des Gerichts [1]?" u. s. w. (20.) Dieß wirkt auch auf die Vergangenheit zurück; denn damit geben wir auch schon gehegten Zweifel vor.

Nicht ferne liegt dieser Figur auch die sogenannte Mittheilung (der Gedanken, communicatio), wenn wir entweder die Gegner selbst um Rath fragen, wie Domitius Afer in der Rede für Domitilla [2]: „Unschlüssig weiß sie nicht was der Frau erlaubt ist, was sich für die Gattin ziemt; der Zufall hat euch dem armen Weibe in dieser Bekümmerniß zugeführt; du, ihr Bruder, ihr, väterliche Freunde, welchen Rath gebt ihr?", (21.) oder uns scheinbar mit den Richtern berathen, was am häufigsten vorkommt: „Was rathet ihr?" — „Euch frage ich, was hätte denn geschehen sollen?" oder wie Cato: „Sagt an, wenn ihr an seiner Stelle gewesen wäret, was Anderes würdet ihr gethan haben?" und anderswo: „Nehmet an es werde eine gemeinschaftliche Sache betrieben und mit dieser seiet ihr betraut." (22.) Bisweilen aber fügen wir einer solchen Mittheilung einen unerwarteten Gedanken bei, welcher eine eigene Figur bildet; wie Cicero in der Rede gegen Verres [3]: „Was weiter? was erwartet ihr? Vielleicht einen Diebstahl oder Raub?" Hierauf, nachdem er lange die Richter in Spannung gelassen hat, nannte er etwas weit Ruchloseres. Celsus nennt dieß Hinhalten (der Zuhörer, sustentatio). (23.) Es ist aber zweifacher Art. Denn häufig steigen wir auch im Gegentheil, nachdem wir das Schlimmste haben erwarten lassen, zu etwas Unerheblichem oder auf keine Weise Gravierendem herab. Weil dieß jedoch nicht ausschließlich

---

[1]) R. für Cluentius Cap. 1.

[2]) S. o. VIII, 5, 16.

[3]) V, 5. Das Unerwartete war die Loslassung zum Tod verurteilter Sklaven.

die Form der Mittheilung annimmt, so haben es Andere Paradoxon, d. h. etwas Ueberraschendes, genannt. (24.) Nicht kann ich denjenigen beitreten welche der Ansicht sind eine Redefigur sei es auch wenn wir sagen es sei uns selbst etwas Unerwartetes begegnet, wie z. B. Pollio: „Niemals habe ich geglaubt, ihr Richter, in einem Falle da Scaurus Angeklagter ist bitten zu müssen es möchte in seinem Processe kein Ansehen der Person gelten [1]." (25.) Beinahe einerlei Quelle mit der Mittheilung hat die sogenannte Anheimstellung (permissio), wenn man Einiges den Richtern selbst oder auch manchmal sogar den Gegnern zum Ermessen überläßt, wie Calvus dem Vatinius [2]): „Zerreibe dir die Stirne und sage du seiest würdiger Prätor zu werden als Cato."

(26.) Die für die Steigerung der Affecte geeigneten Figuren bestehen hauptsächlich in der Erregung eines Scheines. Wir stellen uns nämlich als ob wir zürnten, uns freuten, Furcht, Bewunderung, Schmerz, Unwillen empfänden, etwas wünschten, und was diesem ähnlich ist. Dahin gehören folgende Ausrufe: „Ich bin befreit: ich athme wieder auf [3])." — „Es steht gut." — „Welcher Wahnsinn ist dieß?" — „O Zeiten, o Sitten!" [4]) — „Ich Armer! nachdem mir die Thränen versiegt sind sitzt mir noch tief in der Brust der Schmerz." [5]) Ferner:

— — Thue dich auf jetzt, mächtige Erde!

(27.) Manche nennen dieß Ausruf (Exclamation) und rechnen es unter die Redefiguren. So oft es aber Aeußerungen wahrer Stimmung sind gehören sie nicht zu der jetzt in Rede stehenden Redeform, son-

[1]) S. VI, 1, 1.
[2]) S. VI, 1, 13.
[3]) R. f. Milo Cap. 18.
[4]) R. g. Catilina I, 1.
[5]) Philipp. R. II, 26.

dern nur durch Kunst nachgebildete Aeußerungen des Affects sind entschieden für Redefiguren zu halten. Dasselbe mag von der freimütigen Rede gelten, welche Cornificius [1]) Licenz, die Griechen *παῤῥησία* nennen. Denn was ist weniger figürlich als wahrer Freimut? (28.) Jedoch ist häufig unter dieser Außenseite Schmeichelei versteckt. Denn wenn Cicero in der Rede für Ligarius [2]) sagt: „Nachdem der Krieg begonnen und schon großentheils geführt war, Caesar, bin ich, durch keine äußere Gewalt gezwungen, aus freiem Entschluß und eigenem Willen in das Lager derer gegangen die gegen dich die Waffen ergriffen hatten", so hat er dabei nicht blos den Vortheil des Ligarius im Auge, sondern er kann nicht besser die Milde des Siegers loben. (29.) Ferner in dem Satze: „Was Anderes haben wir bezweckt, Tubero, als daß wir dieselbe Macht bekämen welche dieser hier hat?" stellt er auf bewunderungswürdige Weise die Sache beider Parteien als gut hin; aber dadurch erwirbt er sich ein Verdienst um denjenigen dessen Sache schlecht war.

Noch kühner ist und größere Anstrengung der Brust erfordert nach Cicero's Urteil [3]) die erdichtete Einführung von Personen, was man Prosopopöie nennt. Dieß gibt dem Vortrage eine wunderbare Abwechslung und Belebung. (30.) Wir ziehen hiedurch die Gedanken der Gegner an's Licht, die aber nur so glaublich erscheinen wenn wir jene Solches reden lassen was von ihrer Denkweise nicht abweicht. Auch eigene Gespräche mit Andern und die Anderer unter sich rücken wir mit dem Scheine der Wahrheit ein, und Rathertheilung, Vorwürfe, Klagen, Lobsprüche, Bezeugung des Mitleids weisen wir geeigneten Personen zu. (31.) Ja sogar

---

[1]) D. h. die Rhetorik ad Herennium IV, 36, 48.
[2]) Cap. 3 u. 4.
[3]) Redner Cap. 25.

die Götter vom Himmel herabzuführen und Todte aus der Unterwelt heraufzurufen ist bei dieser Redeform gestattet. Auch Städte und Völker bekommen Sprache. Manche nun wollen erst das Prosopopöie nennen wenn wir sowohl die Personen als deren Worte erdichten. Nachgebildete Reden wirklicher Menschen wollen sie lieber Dialoge nennen, was einige lateinische Schriftsteller mit sermocinatio (Gespräch) bezeichnet haben. (32.) Ich habe nach dem schon herrschend gewordenen Sprachgebrauch Beides mit demselben Namen bezeichnet. Wenigstens kann man kein Gespräch erdichten welches nicht das Gespräch einer bestimmten Person wäre. Bei Einführung von Personen aber welche die Wirklichkeit nicht zuläßt wird die Redefigur auf folgende Weise gemildert: „Wenn das Vaterland, welches mir viel theurer ist als mein Leben, wenn das gesammte Italien, der ganze Staat so zu mir spräche: M. Tullius, was treibst du [1]?“ Kühner ist folgende Form: „Dieses rechnet mit dir so ab und redet gleichsam stumm: Schon seit mehreren Jahren ist keine Schandthat verübt worden außer durch dich [2].“ (33.) Auch geben wir passend vor daß gewisse Bilder von Sachen oder Personen unserem Auge vorschweben, daß wir eine Stimme hören, oder wir drücken unsere Verwunderung darüber aus daß nicht dasselbe unsern Gegnern oder den Richtern erscheine. Dieser Art sind die Ausdrucksweisen: „Es kommt mir so vor“, und: „Kommt es dir nicht so vor?“ Allein hiezu wird eine große Kraft der Beredtsamkeit erfordert. Denn übernatürliche und unglaubliche Erdichtungen müssen nothwendig entweder stärkeren Eindruck machen, weil sie über die Wahrheit hinausgehen, oder als leeres Gerede aufgenommen werden, weil sie wider die Wahrheit sind.

---

[1]) Catilinar. Reden I, 11.

[2]) Ebd. Cap. 7.

(34.) So wie man aber Reden zu erdichten pflegt, ebenso auch Geschriebenes, wie Asinius in der Rede für Liburnia thut: „Meine Mutter, welche mir so theuer, so lieb gewesen ist, welche für mich gelebt und mir an Einem Tage zweimal das Leben gegeben hat" u. s. f.; sodann: „sie soll enterbt sein." Dieß ist an sich schon eine Figur, sie wird aber verdoppelt so oft etwas, wie im vorliegenden Falle, zur Nachahmung einer andern Schreibweise in bestimmter Form abgefaßt wird. (35.) Denn von der Gegenpartei wurde das Testament also vorgelesen: „P. Novanius Gallio, welchem ich für seine Dienste und seine höchst wohlwollende Gesinnung gegen mich alles wünsche und schulde — (nach weiteren folgenden Zusätzen) soll mein Erbe sein." Es ist dieß in gewissem Sinne der Anlauf zu einer Parodie, welche Benennung, von Gesängen deren Melodie andere nachahmt hergenommen, uneigentlich auch für Nachahmung der Versification und Gesprächsweise angewandt wird. (36.) Oft aber ersinnen wir auch nur Wesen, wie Vergilius das Gerücht [1], Prodikus, nach der Erzählung des Xenophon [2], die Wollust und die Tugend, wie Ennius den Tod und das Leben in einer Satire miteinander einen Wettstreit eingehen läßt. (37.) Auch die Erdichtung unbestimmter Personen kommt in der Rede vor: „Hier ist Jemand..." und: „Es wird einer sagen." Auch werden Worte angeführt ohne Bezeichnung der Person:

Hier war der Doloper Stand, hier lag der wilde Achilles [3]).

Es geschieht dieß durch eine Vermischung von Figuren, wenn zu der Prosopopöie die Figur der Auslassung (Ellipse) hinzutritt; denn ausgelassen ist die redende Person. Bisweilen geht die Prosopo-

---

[1]) Aeneis IV, 174 ff.

[2]) Memorabilien II, 1.

[3]) Aeneis II, 29.

pöie in die Form der Erzählung über. Daher findet man bei den Geschichtschreibern Anreden in obliquer Redeform; so gleich im ersten Buch des T. Livius [1]): „Auch Städte, wie alles Andere, entstehen aus den kleinsten Anfängen; dann aber erwerben sich diejenigen welche eigene Kraft und die Götter fördern große Macht und hohen Namen.“

(38.) Auch die vom Richter abgewandte Rede, die sogenannte Apostrophe, ist von besonderer Wirkung, sei es daß wir die Gegner angreifen, z. B.: „Was sollte denn, Tubero, jenes dein Schwert in der pharsalischen Schlacht [2])?“ sei es daß wir uns zu irgend einer Anrufung hinwenden: „Euch rufe ich jetzt an, ihr albanischen Hügel und Haine [3])“, oder zu einer Haß erregenden Anrufung: „O ihr porcischen und sempronischen Gesetze [4])!“ (39.) Auch das aber nennt man Abwendung (Apostrophe) wenn man den Zuhörer von der vorliegenden Frage abzieht:

Nicht mit den Danaern einst in Aulis schwur ich der Troer
Stamm zu vernichten [5]).

Dieß geschieht in vielen und mancherlei Figuren, wenn wir uns anstellen als haben wir etwas Anderes erwartet oder Größeres befürchtet oder Unkundige können mehr dahinter sehen, wie z. B. im Eingang der Rede für Cälius.

(40.) Die Veranschaulichung, das Voraugenstellen, wie Cicero sagt, findet dann statt wenn etwas nicht einfach als geschehen angezeigt, sondern in seinem Verlaufe dargelegt wird, und zwar nicht blos im Ganzen, sondern nach seinen Theilen. Wir haben diese Rede-

---

[1]) I, 9.
[2]) R. f. Ligarius Cap. 3.
[3]) R. f. Milo Cap. 31.
[4]) R. g. Verres V, 64.
[5]) Aeneis IV, 426.

form im vorangegangenen Buche zur Deutlichkeit gerechnet [1]), und Celsus hat ihr diesen Namen gegeben. Bei Andern heißt sie auch *ὑποτύπωσις*, eine Ausdrucksweise wobei das Bild einer Sache in Worten so hingemalt wird daß man sie selbst zu sehen, nicht blos Worte zu hören glaubt. „Er selbst kam glühend von verbrecherischer Wut auf das Forum, seine Augen sprühten, aus seinem ganzen Gesicht sah der Blutdurst heraus [2])." (41.) Und nicht blos was geschehen ist oder geschieht, sondern auch was geschehen wird oder geschehen sein würde stellen wir der Einbildungskraft vor. Mit bewunderungswürdiger Kunst behandelt Cicero in der Rede für Milo [3]) den Fall, was Clodius gethan haben würde wenn er sich der Prätur bemächtigt hätte. Doch dieß ist eine Versetzung der Zeiten, welche eigentlich *μετάστασις* heißt. In der *διατύπωσις* (anschaulichen Vergegenwärtigung) verfuhren die Aelteren etwas schüchtern. Sie schickten nämlich voraus etwa: „Bildet euch ein ihr sehet", wie z. B. Cicero: „Dieses das ihr nicht mit euren Augen geschaut habt könnt ihr doch im Geiste sehen." (42.) Die Neuen dagegen und besonders die Lehrmeister der Redeübungen nehmen mit mehr Kühnheit, und in der That auch nicht ohne Erfolg, die Phantasie in Anspruch, wie z. B. auch Seneca in jenem Rechtsstreite dessen kurzer Inhalt der ist daß ein Vater seinen Sohn und dessen Stiefmutter auf Veranstalten seines andern Sohnes über Ehebruch ertappt und getödtet hat: „Führe mich, ich folge; ergreife diese greise Hand und drücke sie ein wo du willst." (43.) Und bald darauf: „Sieh jetzt, sagte er (der Sohn), was du lange nicht geglaubt hast. Ich aber sehe nichts, Nacht und dichte Finsterniß

---

[1]) VIII, 3, 68.
[2]) R. g. Verres V, 62.
[3]) Cap. 32 f.

umhüllt mich." Diese Redeform hat einen höheren Grad von Anschaulichkeit; denn die Sache scheint nicht erzählt zu werden, sondern vor sich zu gehen. (44.) Auch die Orientierung über Oertlichkeiten wird von Manchen zu diesem Schmuck der Rede gerechnet; Andere nennen sie τοπογραφία (Ortsbeschreibung).

Die Ironie nennen Manche Verstellung; weil aber bei dieser Bezeichnung die Kraft dieser ganzen Figur zu wenig hervortritt, so müssen wir uns eben, wie in den meisten Fällen, mit der griechischen Benennung begnügen. Die Ironie nun also als Redefigur unterscheidet sich von derselben als Tropus durchaus nicht dem Gattungsbegriff nach; denn in beiden Fällen muß man das Gegentheil von dem was gesagt wird verstehen; für denjenigen jedoch welcher mit einiger Sachkenntniß die Artunterschiede ins Auge faßt ist es leicht sie zu erkennen. (45.) Erstlich ist der Tropus weniger versteckt, und obwohl er etwas Anderes sagt als er meint, so gibt er doch nicht etwas Anderes vor. Denn in seiner Umgebung wird gewöhnlich alles gerade heraus gesagt; so in der Stelle gegen Catilina [1]: „Von ihm (dem Prätor Q. Metellus) abgewiesen giengst du um ein Haus weiter zu deinem Genossen, dem wackeren Manne M. Marcellus." Die Ironie liegt hier nur in zwei Worten; somit ist der Tropus auch kürzer. (46.) Bei ihr als Redefigur aber wird die ganze Absicht der Rede bemäntelt, so daß sie mehr herausblickt als eingestanden wird. Daher stehen dort Worte in Widerspruch mit Worten, hier der Sinn und manchmal die ganze Gestaltung der Sache mit der Ausdrucksweise. Scheint ja sogar ein gesammtes Leben Ironie an sich zu haben, wie sich das des Sokrates gibt. Denn darum hieß er εἴρων, weil er die Rolle des Unwissenden und des Bewunderers der Weisheit Anderer spielte. So

[1] Cic. Catil. I, 8.

wie demnach eine fortgesetzte Metapher eine Allegorie bewirkt, so ein zusammenhängender Tropus der Ironie diese Redefigur der Ironie. (47.) Manche Arten dieser Figur jedoch haben keine Gemeinschaft mit Tropen, wie gleich die erste, die vom Ableugnen ihren Namen hat und welche Manche ἀντίφρασις nennen: „Ich will nicht mit dir nach strengem Recht verfahren, ich will nicht sagen was ich vielleicht durchführen könnte," und: „Wozu soll ich seine Verordnungen, wozu seine Räubereien, wozu die Verschenkung und Entreißung von Erbschaftsgütern anführen?[1])" und: „Ich übergehe jenes erste Vergehen der Wollust" und: „Auch jene Zeugnisse lese ich nicht vor welche über die siebenmalhunderttausend Sesterze abgegeben worden sind" und: „Ich könnte sagen." (48.) Mit diesen Redensarten machen wir oft eine ganze Streitfrage ab, wie Cicero[2]): „Wollte ich dieß in dem Sinne besprechen als müßte ich eine Anschuldigung widerlegen, so würde ich dieses weitläufiger behandeln." Ironie ist es auch wenn wir den Ton des Befehls oder des Erlaubens annehmen:

Geh nur und steure Italien zu —[3])

(49.) und wenn wir den Gegnern das einräumen was wir an ihnen nicht anerkennen wollen. Dieß wird noch nachdrücklicher wenn eben dieses sich an uns findet und nicht am Gegner:

— — Zeihe der Feigheit,
Drankes, mich, da du selbst mit der eigenen Rechten so viele
Haufen der Teukrer erwürgt[4]).

Dieselbe Wirkung findet in umgekehrter Richtung statt wenn wir

---

[1]) R. g. Verres V, 2. Philipp. R. II, 25.
[2]) R. f. Cluentius Cap. 60.
[3]) Aeneis IV, 381.
[4]) Ebd. XI, 383 f. nach Hertzberg.

das was bei uns sich nicht findet oder sogar auf den Gegner zurückfällt scheinbar auf uns nehmen:

Ich ja führte den Troer der buhlend in Sparta sich einschlich [1]).

(50.) Und nicht blos Personen sondern auch Sachen betrifft diese Art das Gegentheil von dem zu sagen was man verstanden wissen will. Dahin gehört der ganze Eingang der Rede für Quintus Ligarius und jene Redensarten der Verkleinerung: „Freilich.“ „O ihr gute Götter!“

Freilich, das ist so der Götter Geschäft [2]).

(51.) Und in jener Stelle der Rede für Oppius [3]): „O, die seltene Liebe, das ganz besondere Wohlwollen!“ Nicht sehr verschieden von solcher Verstellung sind folgende unter sich ähnliche Figuren: ein unschädliches Geständniß, z. B.: „So hast du also, Tubero, das was für einen Ankläger am meisten wünschenswerth ist, einen geständigen Angeklagten [4]);“ das Zugeständniß, wenn wir im Vertrauen auf unsere Sache selbst etwas Unbilliges hingehen lassen wollen: „Die drohenden Ruthenstreiche hat der Schiffsbefehlshaber der ersten Stadt mit Geld abkaufen müssen; das ist menschlich [5]);“ und in der Stelle der Rede für Cluentius über haßerregende Nachrede [6]): „Mag sie herrschen in den Volksversammlungen, schweigen aber soll sie vor Gericht“; drittens die Uebereinstimmung, wie in derselben Rede, nämlich darüber daß das Gericht bestochen

---

[1]) Worte der Juno gegen Venus, Aeneis X, 92.
[2]) Aeneis IV, 379.
[3]) Vgl. V, 10, 69; 13, 30.
[4]) R. f. Ligarius Cap. 1.
[5]) Verrin. V, 44.
[6]) Cap. 2 und nachher Cap. 23.

war. (52.) Schlagender ist die Figur wenn wir einer Sache beistimmen welche sich zu unsern Gunsten gestalten soll; allein dieß kann nur durch einen Mißgriff des Gegners geschehen. Auch loben wir Manches scheinbar, wie Cicero in der Rede gegen Verres [1]) betreffend das an Apollonius von Drepanum begangene Verbrechen sagt: „Ich freue mich sogar darüber daß du ihm etwas abgenommen hast, und behaupte du habest nie etwas mit mehr Recht gethan.“ (53.) Bisweilen steigern wir noch vorgeworfene Verbrechen die wir leicht entkräften oder ganz ableugnen könnten; dieß kommt zu häufig vor als daß es Beispiele erforderte. Manchmal auch benehmen wir ihnen die Glaubhaftigkeit eben dadurch daß sie so gar schwer seien, wie Cicero in der Rede für Roscius [2]), da er die an sich augenscheinliche Abscheulichkeit des Vatermords auch noch durch die Kraft seiner Rede steigert.

(54.) Die Aposiopese, welche Cicero reticentia [3]) (Verschweigung), Celsus obticentia, Einige interruptio (Abbrechung) nennen, verräth ebenfalls einigen Affect, sei es des Zornes, wie:

Ha, ihr sollt —! Doch besser, ich glätte der Wogen Empörung [4]),

sei es der Bekümmerniß und gleichsam Gewissensangst: „Würde er wohl gewagt haben so lange Milo lebte, um nicht zu sagen Consul war, dieses Gesetzes Erwähnung zu thun, mit welchem (Sextus) Clodius als seiner Erfindung sich brüstet? Denn um unser Aller — doch ich getraue mir nicht das Ganze zu sagen [5]).“ Eine ähnliche Stelle findet sich im Eingang der Rede des Demosthenes für

---

[1]) IV, 17.

[2]) Cap. 22 f.

[3]) Vom Redner III, 17.

[4]) Aeneis I, 135.

[5]) R. f. Milo Cap. 12.

Ktesiphon[1]). (55.) Auch um zu etwas Anderem überzugehen bedient man sich dieser Figur: „Cominius aber — doch verzeihet mir, ihr Richter[2]).“ Dort findet sich auch jene Digression (wenn man solche unter die Figuren rechnen darf, während sie Andern ein Theil der Sache selbst zu sein scheint); die Rede geht nämlich in eine Lobpreisung des Cn. Pompejus über. Dieß konnte jedoch auch ohne Aposiopese eingeleitet werden. (56.) Denn jene kürzere Abschweifung von der Sache, wie Cicero es nennt, wird auf mancherlei Arten gemacht. Beispiels halber mag Folgendes genügen: „Darauf hat C. Varenus, der welcher von der Dienerschaft des Ancharius getödtet worden ist; auf dieses, ihr Richter, gebet wohl Acht[3]);“ und aus der Rede für Milo: „Er sah mich an mit den Blicken die er um sich warf wenn er allen alles drohte[4]).“ (57.) Es gibt auch noch eine andere Art, die zwar keine eigentliche Verschweigung ist, sofern diese die Rede unvollendet läßt, welche aber doch die Rede vor dem regelrechten Schluß abschneidet; z. B.: „Doch ich setze ihm zu stark zu; der junge Mensch scheint mir die Fassung zu verlieren;“ und: „Nichts weiter; ihr habt den jungen Mann selbst reden hören.“

(58.) Die Nachahmung fremder Sitten, welche auch ἠθοποιΐα oder, wie Andere lieber wollen, μίμησις heißt, kann schon unter die gelinderen Mittel der Affecterregung gerechnet werden. Sie beruht gewöhnlich auf einem Spott, macht aber sowohl Handlungen als Reden zu ihrem Gegenstand. Im ersteren Fall ist sie der ὑποτύπω-

---

[1]) Rede über den Kranz p. 226, §. 3.

[2]) Aus der ersten Rede gegen C. Cornelius, s. o. IV, 3, 13.

[3]) S. o. IV, 1, 74.

[4]) R. f. Milo Cap. 12.

σις (Veranschaulichung) verwandt; von letzterem findet sich ein Beispiel bei Terenz [1]):

Nicht kannt' ich deiner Rede Ziel: „das Mädchen ward
Von hier entwandt; die Mutter zog's als eignes auf;
Es hieß meine Schwester, es fortzunehmen wünsche ich
Und den Seinen wieder zu geben."

(59.) Aehnlich ist auch die Nachahmung unserer eigenen Reden und Handlungen in Form der Erzählung, nur daß sie häufiger im Ton der Bekräftigung als des Spottes auftritt: „Ich sagte sie haben einen Ankläger an Q. Cäcilius [2])." Auch das macht guten Eindruck und dient zur Empfehlung, sowohl als Abwechslung als auch an und für sich selbst, wenn man dadurch daß man eine gewisse Einfachheit unvorbereiteten Vortrags bemerken läßt dem Richter sich weniger verdächtig macht. (60.) Dahin gehört auch die scheinbare Reue über einen Ausspruch, wie in der Rede für Cälius [3]): „Doch warum habe ich eine so würdige Person eingeführt?" und was man oft im gemeinen Leben sagt: „Ohne Vorbedacht bin ich darauf verfallen" oder wenn wir uns stellen als besinnen wir uns was wir sagen sollen: „Was ist noch übrig?" und: „Habe ich vielleicht etwas übergangen?" oder als finden wir es eben jetzt, wie Cicero sagt: „Noch ein Vergehen dieser Art ist übrig" und: „Eines um das Andere fällt mir ein." (61.) Daraus ergeben sich artige Uebergänge, nicht jedoch als ob der Uebergang selbst eine Figur wäre. So hat Cicero nach Erzählung des Beispiels von Piso, der auf dem Richterstuhl einem Goldschmied die Weisung gegeben hatte ihm einen goldenen Ring anzufertigen, angeblich hiedurch

---

1) Eunuch I, 2, 75 ff.
2) R. g. Cäcilius Cap. 2.
3) Cap. 15.

erinnert hinzugesetzt[1]): „Hier hat mich so eben der Ring des Piso an etwas erinnert was mir ganz entfallen war. Wie vielen Ehrenmännern glaubt ihr daß dieser goldene Ringe von den Finger gezogen habe?“ Bei Manchem stellen wir uns als wissen wir es nicht: „Aber als der kunstvolle Verfertiger dieser Statuen galt — wer? wer doch? Gut daß du mich erinnerst: Polykletus[2]).“ (62.) Damit erreicht man noch Anderes. Denn oft bringen wir noch eine andere Wirkung als wir gerade zu beabsichtigen scheinen hervor, so wie Cicero hier das erreicht daß nicht, während er dem Verres krankhafte Sucht nach Statuen und Gemälden vorwirft, er selbst für einen eifrigen Liebhaber dieser Dinge gehalten werde. Und Demosthenes, indem er bei den bei Marathon und Salamis Gefallenen schwört, bezweckt damit den übeln Eindruck der Niederlage bei Chäronea zu vermindern[3]). (63.) Auch das macht den Vortrag angenehm wenn man etwas nach kurzer Erwähnung aufschiebt und gleichsam im Gedächtniß des Richters hinterlegt und sodann das Hinterlegte wieder einfordert, und wenn man etwas mittelst einer Figur ausscheidet (denn die blose Wiederholung für sich ist keine Figur), den Faden wieder aufnimmt und dem Vortrage gleichsam wechselnde Gestaltungen verleiht. Denn Abwechslung macht Vergnügen, und gleichwie die Augen durch den Anblick verschiedener Gegenstände mehr gefesselt werden, so gefällt dem Geiste immer das am meisten auf was er sich als etwas Neues richtet.

(64.) Auch die Emphase gehört unter die Figuren, wenn aus einem Ausspruch etwas darin Verstecktes zu Tage gefördert wird. So bei Vergilius:

---

[1]) Verrinen IV, 25. 26.
[2]) Ebd. Cap. 3.
[3]) Ueber den Kranz p. 297, §. 208.

Konnt' ich nicht entsagend der Ehe den Thieren des Walds gleich
Leben in Unschuld [1]?

Denn obgleich Dido über ihre Ehe klagt, so nimmt doch ihr Affect den Ausbruch daß sie ein Leben ohne Ehe nicht für das eines Menschen, sondern wilder Thiere erklärt. Eine andere Art dieser Figur findet sich bei Ovidius, bei welchem Zmyrna ihrer Amme die Liebe zu ihrem Vater also bekennt [2]:

O, sprach sie, durch ihren Gemahl glückselige Mutter!

(65.) An sie grenzt nahe oder fällt mit ihr zusammen diejenige welche jetzt bei uns sehr gewöhnlich ist. Wir müssen nämlich jetzt auf diejenige Gattung von Figuren kommen welche die häufigste ist und, wie ich glaube, am meisten erwartet wird. Bei ihr wollen wir durch ein Errathenlassen etwas das wir nicht sagen verstanden wissen, nicht eben das Gegentheil, wie in der Ironie, sondern etwas Anderes das versteckt liegt und der Zuhörer gleichsam erst finden muß. Wie ich oben gezeigt habe, heißt sie jetzt fast allein noch bei den Unsrigen Redefigur, und von ihr haben die figürlichen Controversen ihren Namen. (66.) Ihr Gebrauch ist dreifach: erstlich wenn es gefährlich ist etwas offen heraus zu sagen, zweitens wenn es sich nicht schickt; die dritte Art wird nur zur Verschönerung angewandt und verleiht der Rede schon vermöge der Neuheit und Abwechslung mehr Reiz als die geradeaus gehende Ausdrucksweise.

(67.) Die erste dieser Arten kommt häufig in den Schulen vor. Man erdichtet (Amnestie-) Verträge von Tyrannen welche ihre Herrschaft niederlegen und Senatsbeschlüsse nach einem Bürgerkrieg; es gilt als todeswürdiges Verbrechen Vergangenes vorzu-

---

[1]) Aeneis IV, 550 f.

[2]) Metamorph. X, 422.

rücken, und was auf dem Forum nicht rathsam ist ist dort gar nicht erlaubt. Allein mit den Redefiguren hat es nicht dieselbe Bewandniß. Denn gegen jene Tyrannen kann man füglich noch so offen reden, sofern nur das Gesagte auch anders verstanden werden kann, weil man ja nur die Gefahr, nicht auch etwaigen Anstoß zu meiden sucht. (68.) Kann man durch Zweideutigkeit des Satzes sich durchhelfen, so wird von Jedermann solche List gut aufgenommen. Wirklich vorgekommene Rechtsgeschäfte haben noch nie bis jetzt eine solche Nöthigung des Verschweigens auferlegt, wohl aber eine andere ihr ähnliche, die jedoch dem Vortrag noch weit größere Schwierigkeit bereitet, wenn nämlich mächtige Personen, ohne deren Tadel man seine Sache nicht durchführen kann, im Wege stehen. (69.) Daher muß man hierin mit Zurückhaltung und Umsicht zu Werke gehen, weil die Art und Weise des Anstoßes keinen Unterschied macht und eine offen heraus redende Figur eben ihren Charakter als Figur verliert. Deßhalb wird auch von Manchen die ganze Sache verworfen, möge man nun das Gesagte verstehen oder nicht verstehen. Allein man kann ja Maß halten. Vor Allem sollen die Figuren nicht gerade heraus reden. Dieß können sie aber nur wofern sie aus zweideutigen und doppelsinnigen Worten genommen werden, wie z. B. über eine verdächtige Schwiegertochter: „Ich habe eine Frau genommen nach dem Geschmacke meines Vaters.“ (70.) Oder bestehen sie, was aber weit weniger gut sich ausnimmt, aus zweideutigen Verbindungen der Worte, wie z. B. in jener Controverse wo ein wegen eines Liebesverhältnisses zu seiner jungfräulichen Tochter verrufener Vater, der diese verführt hatte, sie fragt durch wen sie zu Fall gekommen sei, mit den Worten: „Wer hat dich verführt?“ — „Du, Vater, weißt es nicht [1])?“ (71.) Die Sache

---

[1]) Nach anderer Deutung: Du, Vater. Weißt du es denn nicht?

selbst soll den Richter den Sinn errathen lassen, und wir sollen alles Uebrige beseitigen, damit nur Eines übrig bleibe; hiebei sind auch affectvolle Sprache, die Rede unterbrechende Pausen und zögernder Vortrag sehr förderlich. Denn so wird es dazu kommen daß der Richter jenes Fragliche selbst sucht, das er vielleicht nicht glauben würde wenn er es hörte, und daß er dem was er selbst gefunden zu haben meint Glauben schenkt. (72.) Allein so gut solche Figuren auch sein mögen, sie dürfen doch nicht zu häufig vorkommen. Denn eben durch ihr gedrängtes Auftreten werden sie enthüllt und haben dann nicht weniger Anstößiges, wohl aber weniger Gewicht. Auch scheint der Grund davon daß man seine Angriffe verdeckt macht nicht Bescheidenheit, sondern Mißtrauen zu sein. Kurz, der Richter glaubt den Figuren dann am meisten wenn er voraussetzt wir haben keine beabsichtigt. (73.) Ich bin schon manchmal auf Personen wie auch, was seltener ist, auf Sachen gerathen welchen man ohne solche Kunst nicht zum Sieg verhelfen konnte. Ich vertheidigte einst eine Angeklagte welche ein Testament ihres Gemahls unterschoben haben sollte, und man sagte von den Erben daß sie dem sterbenden Gemahle ein Schriftstück von ihrer Hand übergeben haben. So war es wirklich. (74.) Weil nämlich nach den Gesetzen die Frau nicht als Erbe eingesetzt werden konnte, so bezweckte man damit daß durch dieses stillschweigende Fideicommiß das Vermögen an sie komme. Ihre Person zu schützen war leicht, wenn man dieß offen sagen wollte; allein die Erbschaft gieng so verloren. Daher mußte ich dabei so zu Werke gehen daß die Richter dieß als geschehen voraussetzen, die Ankläger sich an kein dieß aussprechendes Wort halten konnten, und Beides gelang mir. Ich würde dieses nicht eingeschoben haben, um nicht in den Verdacht der Prahlsucht zu kommen, wenn ich nicht hätte damit zeigen wollen daß auch auf dem Forum solche Figuren Anwendung finden. (75.) Manches

auch was man nicht im Stande ist zu beweisen muß man lieber in Form einer Figur hinausschleudern. Denn bisweilen sitzt ein solcher verdeckter Pfeil fest, und eben weil er unsichtbar ist kann er nicht herausgezogen werden; sagt man aber dasselbe offen, so vertheidigt sich der Gegner dagegen und man muß es beweisen.

(76.) Wenn uns die Ehrerbietung gegen eine Person im Wege steht (was wir als zweiten Fall gesetzt haben), so muß man mit um so mehr Vorsicht reden als das Ehrgefühl Edeldenkende wirksamer von etwas zurückhält als die Furcht. Hier nun soll der Richter glauben daß wir was wir wissen zurückhalten und Worte welche vermöge der Kraft der Wahrheit hervorbrechen wollen unterdrücken. Denn werden diejenigen selbst gegen welche wir reden oder die Richter oder die beistehenden Personen weniger unsere mutwilligen Angriffe hassen wenn sie glauben daß wir sie gern machen? (77.) Oder was kommt darauf an wie man etwas sagt, wenn man nur die Sache selbst und die Absicht versteht? Oder was erreichen wir dadurch daß wir etwas heraussagen als daß wir offenbar etwas thun was, wie wir selbst wissen, wir nicht thun sollten? An diesem Fehler litt vornehmlich die erste Zeit da ich meinen Lehrberuf angefangen hatte. Man gefiel sich nemlich darin solche Controversen vorzutragen welche um ihrer Schwierigkeiten willen Beifall fanden, während sie doch viel leichter sind. (78.) Denn die geradeaus gehende Ausdrucksweise kann ohne Aufbietung großer Kraft keinen Gefallen finden; dagegen sind diese Schlupfwinkel und Seitenwege Zufluchtsörter der Schwäche, so wie Leute die nicht schnell genug im Laufe sind durch Ausweichen entkommen, da ja auch diese beliebte Art die Gedanken auszudrücken nicht sehr verschieden von der Manier des Scherzes ist. Auch kommt ihr zu Statten daß der Zuhörer sich freut die Sache zu verstehen, für seinen Scharfblick eingenommen wird und während ein Anderer redet sich selbst lobt.

(79.) Daher verfiel man nicht nur wenn eine Persönlichkeit der geraden Ausdrucksweise im Wege stand (in diesem Falle ist öfter Maßhalten als figürliche Rede nöthig) auf Redefiguren, sondern man wies ihnen auch da eine Stelle an wo sie schädlich und frevelhaft sein würden, wenn z. B. ein Vater der insgeheim seinen mit der Mutter Unzucht treibenden Sohn getödtet haben soll, wegen Mißhandlung angeklagt, gegen seine Frau blose Anspielungen fallen ließe. (80.) Denn was ist anstößiger als eine solche beizubehalten? Was ferner so widersinnig als daß derjenige welcher angeklagt wird, weil er gegen seine Frau den schlimmsten Verdacht gefaßt zu haben schien, das was er widerlegen muß durch seine Vertheidigung selbst bestätige? Könnte man aber in der Richter Sinn sich versetzen, so wüßte man daß diese einen solchen Proceß gar nicht vorgenommen hätten, um so weniger wenn gegen Eltern Abscheu erregende Anschuldigungen erhoben werden. (81.) Weil wir nun einmal auf diesen Gegenstand zu reden gekommen sind, so wollen wir uns noch ein wenig mehr mit den Schulen abgeben. Denn in diesen wird der Redner erzogen, und auf der Art der Redeübungen beruht auch die des gerichtlichen Vortrags. Daher müssen wir auch über diejenigen Redeübungen sprechen in welchen sehr Viele nicht anstößige Figuren, sondern solche die mit der Sache selbst im Widerspruch stehen angebracht haben. „Ein wegen Strebens nach Gewaltherrschaft Verurteilter soll gefoltert werden, damit er Mitverschworene angebe; sein Ankläger soll wünschen dürfen was er nur will. Einer der seinen Vater zur Verurteilung gebracht hat wünscht dieser möchte nicht gefoltert werden; der Vater thut dagegen Einsprache.“ (82.) Keiner der die Sache des Vaters führte konnte sich enthalten Redefiguren gegen den Sohn in Anwendung zu bringen als ob jener diesen bei der Folterung als Mitverschworenen angeben würde. Was kann es Thörichteres geben? Denn wenn die Richter

dieses gemerkt haben wird er entweder nicht gefoltert werden, da er deßwegen gefoltert werden will, oder man wird dem Gefolterten nicht glauben. (83.) Aber es ist denkbar daß er dieses wünscht. Vielleicht; so soll er dieß nicht merken lassen, damit er es dazu bringe. Uns aber, ich meine denen welche Redeübungen halten, was wird es nützen dieß zu merken, wenn wir es nicht sagen? Also wenn es ein wirklicher Fall wäre, so würden wir auf ähnliche Weise jene geheime Absicht verrathen haben? Wie aber, wenn dieß nicht unbedingt wahr ist und dieser Verurteilte auch noch andere Gründe sich dagegen zu erklären haben kann, entweder weil er das Gesetz gewahrt wissen will, oder seinem Ankläger nicht durch eine Wohlthat verbunden sein will, oder (an was ich mich am meisten halten würde) um bei der Folterung seine eigene Unschuld fortzubehaupten? (84.) Daher wird uns auch nicht immer die Ausrede zu Hülfe kommen: der welcher die Streitsache erdichtet hat hat diese Art der Vertheidigung gewünscht. Denn vielleicht hat er sie nicht gewünscht; aber es mag sein, er hat sie gewünscht: wenn jener thörichte Gedanken hatte, müssen sofort auch wir thöricht reden? Jedoch glaube ich daß man bei Führung von Processen häufig nicht auf das zu sehen hat was der Processierende wünscht. (85.) Auch das ist ein ähnlicher Irrthum dieser Art daß man oft eine andere Absicht voraussetzt als ausgesprochen wird, zumal wenn das Thema annimmt daß Jemand sterben zu dürfen verlangt, wie z. B. in folgendem Streitfalle: Einer der einst tapfere Thaten verrichtet und in einem anderen Kriege nach dem Gesetze Befreiung vom Kriegsdienst, weil er ein Fünfziger sei, erlangt hatte wurde trotz der Einsprache des Sohnes gezwungen in die Schlacht zu gehen und desertierte. Der Sohn, welcher in demselben Treffen sich tapfer gehalten hatte, wünscht daß dem Vater das Leben geschenkt werde; der Vater erklärt sich dagegen. Nun sagt man: „er will nicht sterben, sondern

den Sohn in gehässiges Licht setzen." (86.) Ich aber muß lachen daß jene Leute solche Furcht haben als müßten sie selbst sterben, und ihre furchtsamen Gedanken zu Rathe ziehen, über welchen sie so viele Beispiele freiwilligen Todes und selbst die Gründe welche ein Mann hat der aus einem Tapferen ein Ausreißer geworden ist vergessen. (87.) Jedoch es ist unnöthig an einer einzelnen Streitsache das Widersinnige dieses Verfahrens nachzuweisen. Ich halte es überhaupt nicht für die Sache des Redners je Winkelzüge zu machen, noch auch nenne ich das einen Rechtsstreit wenn beide Theile dasselbe wollen, noch endlich halte ich Jemand für einen solchen Thoren daß er, wenn er doch leben will, lieber den Tod nicht ernstlich wünschte als daß er ihn gar nicht wünschte. (88.) Jedoch leugne ich nicht daß es figürliche Controversen dieser Art gibt, wie z. B.: „Einem des Verwandtenmords Angeklagten, weil er seinen Bruder getödtet haben sollte, drohte die Verurteilung; der Vater legt das Zeugniß ab daß jener es auf seinen Befehl gethan habe; nach dessen Freisprechung verstößt er ihn." Er verschont nämlich einerseits den Sohn nicht ganz, andererseits kann er was er durch sein erstes Urteil selbst erklärt hat nicht geradezu umstoßen, und verhängt zwar keine härtere Strafe als die Verstoßung, verstößt ihn aber doch. Uebrigens geht diese Figur gegen den Vater weiter als erlaubt ist, gegen den Sohn weniger weit [1]). (89.) Zwar sagt Niemand das Gegentheil von dem was er will, indessen kann man doch etwas Besseres wollen als man sagt. So will vielleicht jener Verstoßene, welcher von seinem Vater verlangt er möchte einen ausgesetzten und von ihm auferzogenen Sohn gegen Bezahlung der

[1]) Diese etwas dunkeln Worte scheinen sagen zu wollen: sie tritt dem Vater zu Gunsten des Sohnes zu nahe und nimmt diesen auf Kosten des Vaters in Schutz.

Pflegekosten aufnehmen, noch lieber wieder angenommen werden, nicht aber will er das nicht was er verlangt. (90.) Auch gibt es eine versteckte Andeutung, bei der man vom Richter ein strengeres Recht verlangt, aber doch einige Aussicht auf Milde macht, nicht gerade heraus, damit wir nicht markten, sondern durch Erregen einer glaubhaften Vermutung; so in vielen Streitsachen, z. B. auch in folgender: „Ein Verführer der nicht binnen dreißig Tagen den Vater der Verführten und den seinigen durch Bitten besänftigt soll umkommen; wenn er, nachdem er den Vater der Verführten begütigt hat, seinen eigenen nicht begütigen kann stellt er gegen diesen eine Klage wegen Wahnsinnes an." (91.) Denn wenn dieser Vater zusagt, so hat der Streit ein Ende; macht er aber keine Hoffnung, so wird er, wenn auch nicht für wahnsinnig, so doch für hartherzig gelten und die Richter sich abwendig machen. Sehr gut heißt es daher bei Latro [1]): „So willst du mich also tödten?" „Wenn ich kann." Gelassener lautet die Stelle bei Gallio [2]), dem Vater, und dessen Sinnesart entsprechend: „Fasse dich, mein Herz, fasse dich; gestern warst du mutiger." (92.) Verwandt damit sind die bei den Griechen so beliebten Figuren mittelst deren sie Hartes durch eine mildere Bezeichnung andeuten. So glaubt man Themistokles habe den Athenern gerathen die Stadt den Göttern in Verwahrung zu geben [3]), weil es hart war zu sagen, sie sollten sie verlassen; und derjenige welcher die goldenen Bilder der Siegesgöttin für den Zweck des Kriegs wollte umgeschmolzen wissen wandte dieß so, man müsse die Siegesgöttinnen nutzbar machen. Diese ganze

---

[1]) S. X, 5, 18. Das Folgende ist als Frage des betreffenden Sohnes und Antwort des Vaters zu denken.

[2]) III, 1, 21.

[3]) Plutarch, Themistokles Cap. 10.

Art des Ausdrucks da man Anderes sagt als man verstanden wissen will ist der Allegorie ähnlich.

(93.) Man hat auch die Frage aufgeworfen wie man auf Figuren zu antworten habe. Manche waren der Ansicht man solle gerade auf sie losgehen und sie enthüllen, so wie man verborgene Fehler austilgt. Immerhin hat dieß am häufigsten zu geschehen; denn anders können Anschuldigungen nicht zurückgewiesen werden, zumal wenn die Hauptfrage darin beruht was der Gegenstand der Redefiguren ist. Liegen dagegen nur Schmähungen vor, so verräth es ein gutes Gewissen manchmal sie nicht zu verstehen und sie zu ignorieren. (94.) Und auch wenn die Figuren zu häufig sind als daß man sie ignorieren könnte, soll man die Forderung stellen daß der Gegner, wenn er den Muth dazu habe, jenes Unbekannte, das er in blosen Anspielungen habe andeuten wollen, offen vorwerfe, andernfalls solle er wenigstens nicht verlangen daß was er selbst nicht zu sagen wagt die Richter nicht allein verstehen sondern auch glauben. (95.) Zweckmäßig ist auch manchmal sich zu stellen als verstehe man die Figuren nicht, wie jener nach der bekannten Erzählung welcher auf die gegen ihn gerichteten Worte: „Schwöre bei der Asche deines Vaters [1])“ zur Antwort gab er sei dazu bereit, worauf der Richter das Anerbieten annahm, während der Anwalt mehrmals rief, so werden Redefiguren unmöglich gemacht. So soll denn sogleich die Warnung gegeben werden solche Redefiguren nicht gedankenlos zu gebrauchen.

(96.) Die dritte Art ist die bei welcher man nur auf besseren Ausdruck ausgeht, und deßhalb ist Cicero der Ansicht sie gehöre nicht zur gehobenen Sprache [2]). Dahin gehört folgende Stelle bei

---

[1]) So ist wohl statt des sinnlosen patroni zu lesen. Vgl. Sueton, de clar. rhet. 6.

[2]) Ueb. d. Redn. III, 53, oben IX, 1, 29.

ihm gegen Clodius: „Hiedurch glaubte er, der ja mit allen gottesdienstlichen Handlungen so gut bekannt ist, die Götter leicht versöhnen zu können [1])." (97.) Auch die Ironie findet in diesem Gebiet des Redestoffs sehr häufige Anwendung. Am meisten Feinheit jedoch verräth es wenn man mittelst des Einen etwas Anderes anzubringen weiß; so sagt gegen einen Tyrannen, welcher unter der Bedingung der Amnestie die Herrschaft niedergelegt hatte, sein Mitbewerber: „Ich darf nicht gegen dich reden; rede du gegen mich, und du kannst es: neulich wollte ich dich tödten." (98.) Häufig, aber nicht eben werth daß man darauf ausgehe, sind Figuren in Form eines Schwurs; z. B. für einen Enterbten: „So wahr mir vergönnt sein möge bei meinem Tode einen Sohn als Erben zu hinterlassen!" Denn überhaupt steht es einem würdigen Manne nicht gut an zu schwören, außer da wo es nöthig ist, und treffend sagt Seneca, es schicke sich dieß nicht für den Anwalt, sondern für den Zeugen. Auch findet der keinen Glauben welcher um einer geringfügigen Sentenz willen schwört, wofern er es nicht so gut kann als Demosthenes, wie ich oben gesagt habe [2]). (99.) Am wenigsten aber will bei dieser Figur das Spiel mit einem Wort heißen, wenn gleich es sich bei Cicero gegen die Clodia findet: „zumal mit ihr, welche alle lieber für Jedermanns Freundin als für irgend Jemandes Feindin gehalten haben [3])."

(100.) Die Vergleichung kann ich nicht für eine Figur anerkennen da wo sie eine Art der Beweisführung oder auch der rechtlichen Begründung ist und eine solche Form hat wie in der Rede für Mu-

---

[1]) Wohl aus der verlorenen Rede gegen Clodius und Curio. S. III, 7, 2.

[2]) §. 62.

[3]) R. f. Cölius Cap. 13.

rena [1]): „Du wachst bei Nacht um Rechtsbescheid ertheilen zu können, jener damit er frühzeitig mit dem Heere zu dem vorgesetzten Ziele komme; dich weckt der Ruf des Hahnes, jenen der Klang des Hornes" u. s. w. (101.) Sie gehört wohl mehr dem ganzen Vortrag als einem einzelnen Gedanken an. Der Unterschied ist nur der daß nicht ein Ganzes einem Ganzen, sondern Einzelnes Einzelnem gegenüber gestellt wird. Indeß haben Celsus und Visellius, ein nicht nachlässiger Schriftsteller, ihr hier ihre Stelle angewiesen, Rutilius Lupus [2]) in beiden Classen (der Figuren) und er nennt sie ἀντίθετον (Gegenüberstellung).

(102.) Außer den von Cicero aufgestellten Arten der Gedankenverzierungen haben sowohl eben jener Rutilius, welcher sich an Gorgias hielt (nicht jenen Leontiner, sondern einen Zeitgenossen dieses Namens, dessen vier Bücher er in Eines zusammenzog), als auch Celsus, welcher ja an Rutilius sich anschloß, noch viele andere Figuren angenommen: (103.) die Zusammenfassung, welche der Grieche διαμάχη (das Auskämpfen) nennt, wenn mehrere Beweise zu Einer Wirkung zusammengefaßt werden, den Folgesatz, bei jenem ἐπακολούθησις, worüber wir bei der Beweisführung gesprochen haben [3]), den Schluß, der bei jenem συλλογισμός heißt, die Drohung, dort κατάπληξις, die Aufmunterung, παραινετικόν. Alles dieß ist nur dann richtig wenn es eine der schon besprochenen Figuren annimmt. (104.) Außerdem nimmt Celsus noch folgende Figuren an: das Ausschließen, Versichern, Verweigern, die Auf-

---

[1]) Cap. 9.

[2]) Rhetor unter Tiberius und Verfasser einer Schrift über Wort- und Gedankenfiguren, welche für einen Auszug aus dem Werke eines griech. Rhetors Gorgias galt.

[3]) V, 14, 1.

regung des Richters, Anwendung von Sprüchwörtern, Steigerung der Anschuldigung durch Verse, Scherz, Verdächtigung, Anrufung, was die δείνωσις ist, das Schmeicheln, Verzeihen, Verschmähen, Erinnern, die Genugthuung, Bitte, das Fortreißen. (105.) Ferner die Gliederung, Aufstellung der Hauptfrage, Eintheilung, das Inverwandtschaftsetzen zweier Dinge, wornach scheinbar Verschiedenes dieselbe Bedeutung erhält, so daß nicht erst der ein Giftmörder ist der durch Eingeben eines Tranks einem das Leben genommen hat, sondern auch wer den Verstand; was zur Wesensbestimmung gehört. (106.) Rutilius, oder Gorgias, führen ferner auf: das Zwingen (ἀναγκαῖον), die Erinnerung (ἀνάμνησις), den Gegeneinwand (ἀνθυποφορά), die Einrede (ἀντίῤῥησις), die Vermehrung (παραύξησις), Vorerörterung (προέκθεσις), wenn man sagt was hätte geschehen sollen, sodann erst was geschehen ist, den Gegensatz (ἐναντιότης), wozu die Enthymeme in Form des Vorwurfs (κατ' αἰτίασιν) gehören, endlich auch die Uebertragung (μετάληψις), welche Hermagoras als eigenen Stand der Sache annimmt. (107.) Visellius, obwohl er nur sehr wenige Figuren aufstellt, rechnet doch das Enthymema, das er commentum (Einfall) nennt, und das Epicheirema, das bei ihm ratio (Begründung) heißt, unter sie. Dieses nimmt in gewissem Sinne auch Celsus auf, denn er ist im Zweifel ob die Folgerung oder das Epicheirema dazu gehöre. Visellius fügt auch die Sentenz hinzu. Ich finde Solche die diesen noch die διασκευαὶ (Ausschmückungen), ἀπαγορεύσεις (Verbote), παραδιηγήσεις (Nebenerzählungen) anreihen. Doch dieß sind keine Figuren; vielleicht aber gibt es andere, die mir entgangen sind, oder es können auch noch neue gemacht werden; sie müssen aber einerlei Beschaffenheit haben mit denen von welchen gesprochen wurde.

Drittes Capitel.

Die Wortfiguren.

Die Wortfiguren haben immer Veränderungen erlitten und sind noch solchen unterworfen, nach dem jedesmal herrschenden Sprachgebrauch. Wenn wir daher die alte Sprache mit der unsrigen vergleichen, so reden wir fast schon in lauter Figuren; z. B. sagt man jetzt, hac re invidere (beneiden wegen einer Sache), nicht, wie die Alten und vornehmlich Cicero, hanc rem (eine Sache); incumbere (sich werfen auf —) illi, nicht in illum; plenum vino (voll von Wein), nicht vini (Weines); adulari (schmeicheln) huic, nicht hunc, und tausenderlei Anderes. Möchte doch nicht noch Schlimmeres aufkommen! (2.) Die Figuren des Ausdrucks (λέξεως) zerfallen nun aber in zwei Classen; die eine nennt man die Art und Weise des Ausdrucks, die andere besteht in gesuchter Wortstellung. Wenn gleich beide zum rednerischen Vortrag gehören, so kann man doch jene mehr als grammatische, diese als rhetorische bezeichnen.

Die erstere besteht aus ebenso vielen Arten als die Fehler. Denn die Figur würde ein Sprachfehler sein wenn sie nicht gesucht, sondern ungesucht aufträte. (3.) Allein sie ist gerechtfertigt, meist durch Auctoritäten, Alter, Sprachgebrauch, oft auch durch einen besonderen Grund. Deßhalb ist sie, da sie von der einfachen und geradeaus gehenden Ausdrucksweise abweicht, ein Vorzug, wenn sie einen einleuchtenden Grund für sich hat. In einer Hinsicht jedoch ist sie auch von großem Nutzen, sofern sie den Ueberdruß der alltäglichen und immer gleichförmig gebildeten Redeweise vermindert und uns gegen das Gemeine im Ausdruck sichert. (4.) Bedient man sich ihrer sparsam und nur wenn es die Sache erfordert, so erhält sie dadurch, wie durch Zuthat einer Würze, einen höheren Reiz; wer

dagegen allzusehr darnach strebt, der geht eben des Reizes der Abwechslung verlustig. Freilich sind manche Figuren so allgemein gebräuchlich daß sie fast schon diesen Namen verloren haben; diese werden, auch wenn sie in größerer Zahl auftreten, auf ein gewohntes Ohr weniger Eindruck machen. (5.) Aber entlegene und außerhalb des gewöhnlichen Gebrauchs liegende, welche deßhalb sich mehr kenntlich machen, fallen ebenso sehr durch ihre Neuheit auf als sie bei großer Menge übersättigen, und sie kündigen sich als solche an die dem Redenden nicht am Wege lagen, sondern von ihm hervorgesucht und aus allen Ecken hervorgezogen und zusammengerafft wurden. (6.) So finden denn das Geschlecht betreffende Figuren an den Hauptwörtern statt; Vergilius sagt: oculis capti talpae (blinde Maulwürfe) und: timidi damae (scheue Damhirsche)[1]; der Grund davon ist der weil durch ein Geschlecht beide Geschlechter angedeutet werden und ja gewiß ist daß es ebenso männliche Maulwürfe und Damhirsche gibt als weibliche; an den Zeitwörtern solche welche die Art[2]) betreffen, z. B. fabricatus est gladium (er hat ein Schwert geschmiedet) und: inimicum punitus est (er hat den Feind bestraft)[3]). (7.) Dieses ist weniger auffallend, weil es in der Natur der Zeitwörter liegt daß wir sowohl ein Thun oft mit der Form des Leidens ausdrücken, wie arbitror, suspicor (ich erachte, vermuthe) als umgekehrt ein Leiden mit der des Thuns, z. B. vapulo (ich werde geschlagen). Daher wird Beides oft vertauscht, und sehr Vieles kommt in beiderlei Formen vor: luxuriatur, luxuriat; fluctuatur, fluctuat; assentior, assentio. (8.) Auch mit der Zahl kommen Figuren vor, wenn entweder auf die

[1]) Georg. I, 183. Eklog. 8, 28.

[2]) Das genus verbi. S. o. I, 4, 27.

[3]) Passive Formen für active. Cicero für Rabirius Cap. 3, Milo Cap. 13.

Einzahl die Mehrzahl folgt: „Das mit dem Schwert streitbarste Volk, die Römer"; „Volk" besteht nämlich aus einer Vielheit; oder umgekehrt:

— — Die nicht anlachten die Mutter,
Ihn nicht würdigt des Tisches ein Gott, noch die Göttin des Lagers [1]).

(9.) Denn aus der Zahl jener die nicht anlachten ist dieser den sie nicht würdigte. In einer Satire heißt es:

— und auf unser so trauriges Leben (vivere)
Blicke [2]),

wo der Dichter ein Verbum im Infinitiv substantivisch gebraucht hat; denn er will unser Leben (vitam) darunter verstanden wissen. Auch wenden wir ein Verbum statt eines Particips an:

Gibt ihm zu tragen (dat ferre) ein schweres Talent hin [3]),

für ferendum; und ein Particip für ein Verbum: volo datum (ich will es gegeben). (10.) Bisweilen kann man auch im Zweifel sein was für einem Fehler eine Figur entspricht, wie in Folgendem:

Tugend heißet das Fliehn des Verkehrten — [4]);

denn entweder enthält dieß eine Aenderung der Redetheile, aus: Tugend ist die Flucht des Lasters, oder des Casus: der Tugend (Sache) ist es das Laster zu fliehen; indessen ist jene Figur weit lebhafter als dieses beide. Hie und da werden Figuren verbunden: Sthenelus sciens pugnae (kundig der Schlacht) für scitus pugnandi [5]). (11.) Auch die Zeiten werden vertauscht: „Timarchides sagt, die Gefahr der Enthauptung drohe ihm nicht" [6]) (denn hier

[1]) Virgil Ekl. 4, 63.
[2]) Persius 1, 9.
[3]) Aeneis V, 248.
[4]) Horaz Briefe I, 1, 41.
[5]) Horaz Oden I, 15, 24.
[6]) Cicero g. Verres V, 44.

ist die Gegenwart für die Vergangenheit gesetzt), so wie die Modi:

Dieß mag wünschen (velit) der Ithaker [1]),

und, um nicht länger dabei zu verweilen, alle Arten des Solöcismus [2]) können hier vorkommen. (12.) Auch was man ἑτέρωσις (Veränderung) nennt ist eine Figur, und verwandt damit ist die ἐξαλλαγή, z. B. bei Sallustius: Neque ea res falsum me habuit [3]) und Duci probare. Meist geht man dabei nicht blos auf Neuheit, sondern auch auf Kürze aus. Darin ist man so weit gegangen daß derselbe Schriftsteller non poeniturus für non acturus poenitentiam und visuros von Männern welche zum Sehen ausgeschickt sind gesagt hat. (13.) Dieses mögen von jenem gewählte Figuren sein; ob sie jetzt noch ebenso genannt werden können ist die Frage, da es jetzt gebräuchliche Redeweisen sind. Denn bei Solchem was einmal gebräuchlich ist begnügen wir uns auch mit dem Volke als Gewährsmann, wie z. B. jetzt aufgekommen ist rebus agentibus (während die Sache im Gange ist), was Pollio an Labienus [4]) verwirft und: contumeliam facit [5]), was bekanntlich Cicero tadelt; denn sonst sagte man contumelia affici. (14.) Auch die Alterthümlichkeit ist eine Empfehlung; sie liebte ganz besonders Vergilius:

Und wie er gegen mein Schelten nun selbst den Erschrockenen spielet —
Denn sie hatte gehört daß vom Blute der Troer entsprossen
Lebe ein Stamm [6]).

---

1) Aeneis II, 103.
2) S. o. I, 5, 34 ff.
3) Für fefellit. Jugurtha Cap. 10.
4) S. o. IV, 1, 11.
5) Im Sinne von: erlitt Schimpf. Philipp. III, 9.
6) Aeneis XI, 406. I, 19. Das Alterthümliche der Sprache im lateinischen Text dieser Verse wird in dem ersteren in dem

Sehr vieles Aehnliche findet sich bei den alten Tragikern und Komikern. Auch enimvero ist im Gebrauch geblieben. (15.) Weiter bei demselben Dichter:

Denn wer hieß dich, verwegenster Jüngling[1]),

womit die Rede beginnt; und:

Grimmiger zischet sie stets, speit wilder die gräßlichen Flammen,
Wie grausamer die Schlacht und blutiger wird das Gemetzel[2]).

Dieß ist eine Umstellung des Folgenden: „Je mehr der Gram ihn drückt, um so mehr ist er zu Uebelthaten aufgelegt". (16.) Die Alten sind voll von Beispielen hiefür; wie [Terentius am Anfang des Eunuchus sagt: „Was soll ich also thun?" — „Endlich hat der Kuppler angebissen[3])"] Catullus sagt im Hochzeitslied:

— so lange (dum) sie ledig, so lange (dum) den Ihrigen theuer[4]);

wo das erste dum die Bedeutung von quoad (wie lange), das zweite von usque eo (so lange) hat. (17.) Ferner ist sehr Vieles aus dem Griechischen übertragen, sowohl bei Sallustius, z. B.: vulgus amat fieri (es liebt zu geschehen), als bei Horaz, welcher dafür große Vorliebe hat:

Kargete nicht mit dem Vorrath Erbsen und länglichem Haber[5]),

als auch bei Vergilius:

— befährt die tyrrhenischen Wasser[6]).

---

abgerissenen vel cum — in letzteren in dem nachgestellten sed enim liegen sollen.

1) Georgica IV, 445.
2) Aeneis VII, 787 f. nach W. Hertzberg.
3) Die eingeklammerten Worte stehen hier am unrechten Orte.
4) Lied 62, 45.
5) Satiren II, 6, 84 (kargte: non invidit = *οὐκ ἐφθόνει*).
6) Aeneis I, 67 (navigat aequor).

Und schon ist auch in Zeitungen [1]) gewöhnlich: saucius pectus (verwundeten Herzens). (18.) Derselben Classe der Figuren gehört an die Hinzufügung und die Wegnahme. Erstere könnte überflüssig scheinen, sie ist aber nicht ohne Reiz:

Denn nicht hat der Parnaß, denn nicht die Höhen des Pindus — [2]).

Hier kann nämlich das zweite „denn" fehlen. Dahin gehört auch die Stelle bei Horaz [3]):

Auch den Fabricius;
Ihn und Curius mit dem rauhen Barthaar.

Ferner die Auslassungen, welche im Zusammenhang der Rede entweder ein Fehler sind oder eine Figur bilden, z. B.:

Zum Feu'r heran, bald wirst du warm sein mehr (als) genug [4]).

Es sollte heißen: mehr als genug. (19.) Eine andere Art der Auslassung erfordert die Ergänzung mehrerer Worte. Ganz gewöhnlich gebrauchen wir den Comparativ für den Positiv, wenn z. B. Jemand sagt: er sei infirmior (unwohler = etwas unwohl); wir beziehen zwei Comparative aufeinander: „Wenn ich jetzt, Catilina, dich ergreifen, wenn ich dich tödten lasse, so werde ich, denke ich, mehr befürchten müssen daß alle Wohlgesinnten sagen, ich hätte zu spät (serius), als daß irgend einer behauptet, ich hätte zu grausam (crudelius) gehandelt [5])." (20.) Folgendes ist zwar nicht einem Solöcismus ähnlich, enthält aber doch eine Vertauschung der Zahl und wird auch zu den Tropen gerechnet, wenn wir von Einem in der Mehrzahl reden:

---

[1]) Bei Todesanzeigen: „der tiefgebeugte" (Gatte oder Vater).
[2]) Vergil. Ekl. 10, 11.
[3]) Oden I, 12, 40 f.
[4]) Terenz, Eunuch 1, 2, 5.
[5]) Catilinar. R. I, 2.

Doch unendlicher Raum ist schon durchmessen von uns jetzt [1];

oder von Mehreren in der Einzahl:

Wie wenn muthig der Römer in heimischer Rüstung daherzieht [2]).

(21.) Der Art nach verschieden, aber zu derselben Gattung gehörig ist auch Folgendes:

Auch nicht lasse die Reben zur sinkenden Sonne sich neigen [3]).
Nimmer gelüste mich dann im Freien behaglich zu schlummern,
Oder zu liegen im Gras auf dem waldigen Rücken des Berges [4]). —

Denn nicht gibt der Dichter im erstern Falle irgend einem Anderen noch im zweiten sich allein, sondern Allen eine Vorschrift. Auch sagen wir von uns als von Anderen: Servius behauptet, Tullius bestreitet. (22.) Wie wir unsere Person statt einer fremden anführen, so erdichten wir für Andere wieder Andere. Beispiele für Beides gibt die Rede für Cäcina [5]). Den Piso, den Anwalt der Gegenpartei, anredend sagt Cicero: „Du hast gesagt du habest mich wiedereingesetzt. Ich bestreite daß ich nach dem Edict des Prätors wiedereingesetzt worden bin." Allein jenes erstere „wiedereingesetzt" hat Aebutius gesagt; Cäcina: „ich bestreite daß ich nach dem Edict des Prätors wiedereingesetzt worden bin." Auch schon dixti (für dixisti, du hast gesagt) mit Verschlingung einer Sylbe ist eine Wortfigur. (23.) Auch Folgendes kann derselben Gattung anzugehören scheinen: einmal das was wir Einschiebung oder Unterbrechung (interpositio, interclusio), die Griechen παρένθεσις, παρέμπτωσις (Parenthese) nennen, wenn der Zusammenhang der Rede durch

---

1) Virgil Georg. II, 541.
2) Ebd. III, 346.
3) Ebd. II, 298.
4) Ebd. III, 435 f.
5) Cap. 29.

einen dazwischen tretenden Gedanken unterbrochen wird: „Nachdem ich dich (denn mit mir redet er so oft) dem Vaterland wieder geschenkt hatte" [1]); wozu man noch das Hyperbaton fügt, das man nicht als Tropus hat gelten lassen wollen [2]); (24.) sodann etwas das der Gedankenfigur welche Apostrophe genannt wird [3]) ähnlich ist, das aber nicht den Gedanken, sondern nur die Form der Rede modificiert:

— Decier, Marier auch und die großen Camille,
Und Scipiaden, des Krieges gewohnt, dich, größester Cäsar [4]).

(25.) Noch schlagender ist die Stelle über Polydorus [5]):

Frevelt am heiligen Recht, erschlägt Polydorus und nimmt ihm
Räubrisch den Schatz. Wozu nicht zwingst du der Sterblichen Herzen,
Scheußlicher Hunger nach Gold!

Diejenigen welche so kleine Unterschiede durch Benennungen unterschieden haben nennen dieß μετάβασις (Uebergang), welche nach ihrer Ansicht auch so lautet:

Was doch rede ich, oder wo bin ich? [6])

(26.) Die Parenthese und Apostrophe hat Vergilius an folgender Stelle [7]) verbunden:

Nahe dabei zerrießen den Metius seines Gespannes
Feurige Rosse (o wärst du, Albaner, beharrt in der Treue!)
Und die Gedärme des lügenden Mannes zerstreuete Tullus.

(27.) Diese oder diesen ähnliche Figuren, welche durch Vertau-

[1]) R. für Milo Cap. 34.
[2]) S. o. VIII, 2, 15; 6, 62.
[3]) S. o. Cap. 2, 38.
[4]) Georg. II, 169 f.
[5]) Aeneis III, 55.
[6]) Ebd. IV, 595.
[7]) Ebd. VIII, 642 ff.

schung, Hinzufügen, Weglassen, die Art und Weise der Wortfolge gebildet werden, ziehen die Aufmerksamkeit des Zuhörers auf sich, lassen ihn, indem er von Zeit zu Zeit durch eine sich bemerklich machende Figur angeregt wird, nicht ermüden und haben gerade vermöge ihrer Verwandtschaft mit Fehlern einigen Reiz, wie bei Speisen manchmal die Säure schmackhaft ist. Dieß werden sie aber nur dann erreichen wenn ihrer nicht übermäßig viele sind, wenn nicht zu viele von derselben Art entweder verbunden oder überhaupt zu häufig auftreten. Denn der Uebersättigung beugt man wie durch Abwechslung so auch durch sparsamen Gebrauch vor.

(28.) Kräftiger sind die Figuren welche nicht allein in der Form des Ausdrucks bestehen, sondern auch den Gedanken selbst Reize und Nachdruck leihen. Ihre erste Art soll diejenige sein welche durch einen Zusatz gebildet wird. Sie hat wieder mehrere Unterarten. Denn man verdoppelt Wörter, entweder zur Erweiterung, z. B.: „Ich habe getödtet, getödtet nicht einen Sp. Mälius“ [1]); denn das Erste zeigt blos an, das Zweite bekräftigt; oder zum Ausdruck des Jammers, z. B.:

Ach Corydon, Corydon [2]).

(29.) Eben dieselbe Figur wird manchmal mit Ironie zur Verkleinerung eines Gegenstands angewandt. Der Verdopplung ähnlich ist die Wiederholung eines Worts nach einem Zwischensatz, nur ist sie noch etwas heftiger: „Die Güter — o ich Armer! (denn nachdem mir die Thränen versiegt, sitzt mir der Schmerz noch tief im Herzen) — die Güter des Cn. Pompejus, sage ich, verfielen der grausamen Stimme des Ausrufers“ [3]). — „Du lebst, und du lebst, nicht

---

[1]) R. f. Milo Cap. 27.
[2]) Virgil Eklog. II, 69.
[3]) Cic. Philipp. II, 26.

um deiner Verwegenheit zu entsagen, sondern um dich darin zu bestärken"[1]). (30.) Auch fangen mehrere Sätze auf nachdrückliche und eindringliche Weise mit denselben Worten an: „Nicht hat der palatinischen Burg Besetzung zur Nachtzeit, nicht haben die Nachtwachen der Stadt, nicht hat die Angst des Volks, nicht das Zusammenstehen aller Gutgesinnten, nicht die starke Befestigung dieses Orts der Senatssitzung, nicht haben der Anwesenden Mienen und Blicke auf dich Eindruck gemacht"[2]), — oder hören mit denselben auf: „Wer hat sie vorgefordert? Appius. Wer hat sie vorgeführt? Appius".[3]) (31.) Wiewohl dieses Beispiel gehört auch noch einer andern Figur an, bei welcher Anfang und Ende unter sich gleich sind: „Wer" und „Wer", „Appius" und „Appius". Solcher Art ist Folgendes: „Wer sind die welche die Verträge oft gebrochen haben? Die Carthager. Wer sind die welche auf's Grausamste Krieg geführt haben? Die Carthager. Wer sind die welche Italien verwüstet haben? Die Carthager. Wer sind die welche Verzeihung für sich in Anspruch nehmen? Die Carthager."[4]) (32.) Auch in Gegensätzen oder Vergleichungen pflegt die wechselweise Wiederholung der ersten Worte sich zu entsprechen, von der ich so eben gesagt habe[5]) daß sie vielmehr diesem Gebiet angehöre. „Du wachst bei Nacht um Rechtsbescheid ertheilen zu können, er um früh mit dem Heere zu dem vorgesetzten Ziele zu gelangen. Dich weckt der Ruf des Hahnes, ihn der Hörner Schall. Du stellst eine Proceßverhandlung an, er ordnet eine Schlacht.

---

[1]) Catilinar. R. I, 2.
[2]) Ebd. I, 1.
[3]) R. f. Milo Cap. 22.
[4]) Ad Herenn. IV, 14.
[5]) S. o. Cap. 2, 101.

Du sorgst daß nicht deine Clienten, er daß nicht Städte und Lager zu Falle kommen" [1]). (33.) Doch mit dieser Ausschmückung war der Redner nicht zufrieden; er wandte dieselbe Figur in das Gegentheil um: „Er weiß und versteht es wie feindliche Heeresmacht, du wie Regenwasser abgehalten wird. Er ist geübt in Erweiterung, du in Regelung der Grenzen." (34.) Auch kann die Mitte eines Satzes dem Anfang entsprechen, z. B.:

Dich hat Anguitia's Hain, dich Fúcinus' leuchtender Spiegel,
Dich die krystallene Woge beweint [2]);

oder dem Ende: „Dieses mit sicilischem Raube belastete Schiff, das selbst ein Raub war" [3]). Niemand wird bezweifeln daß ebenso auch die Mitte an beiden Enden wiederholt werden kann. Auch entspricht das Letzte dem Ersten: „Von vielen und schweren Schmerzen wurden die Eltern betroffen, die Verwandten von vielen" [4]). (35.) Auch das ist eine Art der Wiederholung wenn man das einmal Aufgestellte wiederholt und theilt:

Iphitus bleibt bei mir und Pelias, jener vom Alter
Schon schwerfällig, der Andre gelähmt von dem Schwert des Odysseus [5]).

Griechisch nennt man dieß ἐπάνοδος, lateinisch regressio (Wiederholung). (36.) Und nicht blos in demselben Sinn, sondern auch in entgegengesetztem treten dieselben Worte auf: „Der Häupter Ansehen war fast gleich, nicht gleich vielleicht das ihrer Anhänger" [6]). Zuweilen wird diese Wiederholung auch durch Casus und Geschlechter

---

1) R. f. Murena Cap. 9.
2) Aeneis VII, 759.
3) Verrin. V, 17.
4) Ebd. 45.
5) Aeneis, II, 434 f. nach W. Hertzberg.
6) R. f. Ligarius Cap. 6.

modificiert: „Große Mühe kostet es Redner zu sein, (eine) große Sache ist es.“ Bei Rutilius [1]) finden sich in einer längern Periode folgende Anfänge der Satztheile: „Dein Vater ist dieser? — deinen Vater nennst du ihn jetzt? — deines Vaters Sohn bist du?“ (37.) Diese Figur, welche man πολύπτωτον (von πτῶσις, casus) nennt, wird nur durch die Casus gebildet. Auch noch auf andere Weise kommen solche Figuren zu Stande, wie in der Rede für Cluentius [2]): „Was ist aber das für ein Zeitpunkt für Beibringung von Gift? An jenem Tage? bei dieser zahlreichen Versammlung? Durch wen ferner wurde es gegeben? woher genommen? Was soll diese Wegnahme des Bechers heißen? warum wurde er nicht wieder von Neuem gereicht?“ (38.) Diese Zusammenstellung verschiedenartiger Punkte nennt Cäcilius μεταβολή (Abwechslung); dahin gehört in der Rede für Cluentius die Stelle gegen Oppianikus [3]): „Ueber ihn hat der gesammte Gemeinderath von Larinum das Urteil abgegeben, er habe die amtlichen Verzeichnisse der Censoren verfälscht, mit ihm wollte Niemand eine Rechnung abschließen, Niemand irgend ein Geschäft abmachen, Niemand hat ihn von so vielen Bluts- und Seitenverwandten je als Vormund für seine Kinder eingesetzt“ und noch vieles Folgende. (39.) Wie hier Vieles auf einem Punkt angehäuft wird, so ist dagegen Folgendes zerstreut, wovon, wie ich glaube, Cicero den Ausdruck dissipata gebraucht [4]):

Hier sproßt Weizen gedeihlicher auf, dort besser die Trauben,
Früchte der Bäume wo anders [5]),

und das Folgende.

---

[1]) S. o. zu Cap. 2, 101.
[2]) Cap. 60.
[3]) Cap. 14.
[4]) S. o. Cap 1, 35. Cic. Redner Cap. 71.
[5]) Georg. I, 54.

(40.) Eine wunderbare Mischung von Figuren findet sich bei Cicero, bei welcher einmal das erste Wort nach langem Zwischensatze am Schlusse wiederkehrt, sodann die Mitte mit dem Anfang und mit der Mitte das Ende gleichlautet: „Eure Handlung wird hiemit angegriffen, versammelte Väter, nicht die meinige, und zwar eine sehr rühmliche Handlung, welche aber, wie gesagt, nicht die meinige ist, sondern die eure" [1]). (41.) Diese öftere Wiederholung nennt man πλοκή (Verflechtung); sie entsteht aus einer Vermischung von Figuren, wie ich schon gesagt habe, und wie solche in einem Briefe an Brutus sich findet: „Nachdem ich mich mit Appius Claudius versöhnt habe und versöhnt habe durch Cn. Pompejus" und: „nachdem ich mich also versöhnt habe." — (42.) Es kann auch ein Wort in demselben Satze mit verändertem Gebrauch öfter wiederholt werden, wie bei Persius [2]):

— — Hat denn keinen
Werth dein Wissen, wofern nicht daß du es wissest die Welt weiß?

Und bei Cicero: „Nicht ja konnten durch das Gericht auch die verurteilt werden welche zu Gericht saßen". (43.) Auch eine ganze Satzreihe hört so auf wie sie angefangen hat. „Er kam aus Asien. Was ist dieß Neues? Der Volkstribun kam aus Asien." In derselben Satzreihe jedoch wird auch noch das letzte Wort, das schon zum dritten Mal vorkommt, auf das erste zurückbezogen, denn es wird hinzugefügt: „Indessen er kam." Bisweilen wird ein Satz in derselben Reihenfolge der Worte wiederholt: „Was hätte denn

[1]) Die Stelle handelt von der Hinrichtung der Catilinarier durch den Consul Cicero, und gehört wohl dessen im Senat gegen den Tribunen Metellus Nepos gehaltener Rede an. Vgl. 50 und Cic. an Atticus I, 13, 5.

[2]) Satiren 1, 26 f. nach W. Teuffels Uebersetzung.

Cleomenes thun können? Ich kann ja Niemanden fälschlicher Weise beschuldigen. Was hätte denn, sage ich, Cleomenes thun können?" [1]) (44.) Das letzte Wort des vorhergehenden Satzes und das erste des folgenden ist öfter dasselbe, eine von den Dichtern mehrfach angewandte Figur:

Ihr Pieriden, ihr müßt dieß Lied werth machen dem Gallus,
Gallus, zu dem mein Lieben mit jeglicher Stunde gewachsen [2]).

Aber auch bei Rednern ist sie nicht selten: „Und dennoch lebt er! Lebt? Nein, er kommt sogar in den Senat" [3]). (45.) Bisweilen haben, wie wir bei der Verdopplung der Worte gesagt haben, die Anfangs- oder Schlußworte der Sätze, welche aus andern, aber nicht anderswohin zielenden Worten bestehen, miteinander gleichen Klang. Die Anfangsworte folgender Maßen: „Ich soll ausgesetzt haben allen Gefahren, dargeboten den Nachstellungen, preißgegeben dem Haß" [4]). Ebenso die Schlußworte, sogleich an derselben Stelle: „Denn ihr habt erkannt, ihr habt das Urteil gesprochen, ihr habt gerichtet" [5]). Dieß nennen die Einen συνωνυμία (Gleichheit der Bedeutung), Andere disjunctio (Auseinanderziehung); beiderlei Benennungen sind trotz ihrer Verschiedenheit richtig; denn es findet dabei ein Auseinanderhalten gleichbedeutender Ausdrücke statt. Es werden auch gleichbedeutende Wörter zusammengehäuft: „Unter diesen Umständen setze den begonnenen Weg fort, Catilina, verlasse endlich einmal die Stadt; die Thore sind offen, reise ab" [6]).

---

[1]) Verrin. R. V, 41.
[2]) Virgil Ekl. 10, 72.
[3]) Catilinar. R. I, 1.
[4]) Dediderim — obtulerim — objecerim.
[5]) Statuistis — dixistis — judicastis.
[6]) Catilinar. R. I, 5.

(46.) Und in einer andern Rede gegen denselben [1]): „Er ist fortgegangen, entwichen, ausgebrochen, entronnen." Cäcilius hält dieß für einen Pleonasmus, d. h. ein über das Bedürfniß hinausgehendes Ueberströmen der Rede, wie in Folgendem: „Vor meinen Augen gewahrt' ich es selbst" [2]). Denn „ich gewahrt' es" schließt das „selbst" mit ein. Nun ist dieß, wie ich auch an anderem Orte [3]) gesagt habe, ein Fehler, wenn die Rede durch müßige Zusätze belastet wird; dagegen wenn der Gedanke dadurch verstärkt oder verdeutlicht wird, wie hier, so ist es eine Schönheit. „Ich gewahrte, selbst, vor Augen" sind ebensoviele Affecte (Emphasen). (47.) Warum jedoch Cäcilius speziell dieses mit diesem Worte bezeichnet hat sehe ich nicht ein. Denn sowohl die Verdopplung als die Wiederholung und überhaupt jeder Zusatz kann für einen Pleonasmus angesehen werden. Und nicht blos Worte, sondern auch Gedanken von gleicher Bedeutung werden gehäuft: „Die Verwirrung seines Geistes, die ihn umhüllende Finsterniß der Verbrechen und die brennenden Fackeln der Furien haben ihn ansgeregt" [4]).

(48.) Auch Ausdrücke von verschiedener Bedeutung werden gehäuft: „Das Weib, des Tyrannen wilde Blutgier, die Liebe zum Vater, Jähzorn, Unbesonnenheit, Verrücktheit." Und in der Stelle bei Ovidius:

Sondern der Nereiden Macht, der gehörnete Ammon,
Sondern das Meerunthier, das um sich zu mästen an meinem
Blut erschien [5]).

(49.) Ich finde einen der auch Folgendes πλοκή nennt: „Ich frage meine Feinde ob nicht durch mich dieß aufgespürt, in Er-

[1]) II, 1.
[2]) Aeneis XII, 638.
[3]) VIII, 3, 55.
[4]) Wohl aus Cicero.
[5]) Ovid. Metamorph. V, 17.

fahrung gebracht, enthüllt, beseitigt, vernichtet, ausgetilgt worden ist." [1]) Jedoch kann ich nicht beistimmen, da Worte von sowohl gleicher als verschiedener Bedeutung theils eine einfache theils auch eine gemischte Figur bilden, was man selbst wieder διαλλαγὴ (Wechsel) nennt. „Aufgespürt, in Erfahrung gebracht, enthüllt" zeigen etwas Verschiedenes an; „beseitigt, vernichtet, ausgetilgt" sind unter sich ähnlich, nicht aber auch dem Vorhergehenden. (50.) Sowohl dieses als das oben (48.) angeführte Beispiel machen wieder eine andere Figur aus, welche, weil sie der Bindewörter entbehrt, Unverbundenheit (dissolutio) genannt wird; sie ist da an ihrem Platze wenn etwas mit Dringlichkeit gesagt wird; denn so wird jedes einzelne Wort eingeprägt und es werden dadurch deren gleichsam mehrere. Deßhalb wenden wir auch diese Figur nicht blos bei einzelnen Worten sondern auch bei ganzen Sätzen an, wie Cicero sagt gegen die Rede des Metellus: [2]) „Die Angegebenen ließ ich rufen, bewachen, in den Senat führen; sie wurden vor den Senat gestellt", und dieser Art ist diese ganze Stelle. Man nennt diese Redeweise Brachylogie, welche in einer zusammengesetzten Unverbundenheit bestehen kann. Die entgegengesetzte Figur ist eine solche welche Ueberfluß an Bindewörtern hat. (51.) Jene heißt Asyndeton, diese Polysyndeton. Letzteres wiederholt entweder dieselben Bindewörter mehrmals, z. B.:

— — — und das Haus und die Laren
(Und) Waffen und amykläische Hunde und kretischen Köcher; [3])

(52.) oder häuft verschiedene: „Waffen und Mann (virumque) — und (et) viel in den Ländern — Viel auch" [4]). (53.) Auch

[1]) S. d. Anm. zu 40.
[2]) S. d. Anm. zu 40.
[3]) Georg. III, 344 f.
[4]) Aeneis I, 1. 3. 5.

zwischen Beiwörtern und Fürwörtern findet ein Wechsel statt: „Hier erblickt' ich den Jüngling, — dem zwölfmal in dem Jahre von unserer — Da gab er mir zuerst auf mein Befragen die Antwort" ¹). Aber beides ist eine Häufung, nur findet sie entweder durch Bindung oder durch Unverbundenheit statt. (54.) Allen diesen Figuren haben die Schriftsteller ihre eigenen Namen gegeben, aber wechselnde und nach Willkür und Laune. Die Quelle ist eine und dieselbe, das Streben das was wir sagen kräftiger und eindringlicher zu machen, so daß es gleichsam den Eindruck eines mehrmals ausbrechenden Affects macht.

Die stufenweise Steigerung (gradatio), welche κλῖμαξ (Stufenleiter) genannt wird, trägt die Kunst mehr offen und als eine gesuchte an sich und muß daher seltener auftreten. (55.) Auch sie gehört der Figur des Zusatzes an; denn sie wiederholt schon Gesagtes, und ehe sie zu Anderem fortschreitet bleibt sie bei Früherem stehen. Ein Beispiel hiefür mag aus dem bekanntesten Griechen übersetzt werden: „Nicht habe ich dieß zwar gesagt, aber nicht beantragt, nicht zwar beantragt, aber keine Gesandtschaft übernommen, nicht zwar eine Gesandtschaft übernommen, aber die Thebaner nicht für meine Ansicht gewonnen" ²). (56.) Doch mag auch Folgendes aus lateinischen Schriftstellern hergesetzt werden: „Dem Africanus hat seine Energie Verdienst, das Verdienst Ruhm, der Ruhm Nebenbuhler verschafft" ³). Und die Stelle des Calvus: ⁴) „Es ist also nicht so sehr das Vergehen der Gelderpressung als der Majestätsverletzung, und nicht so sehr das der Majestätsverletzung als

¹) Virgil Eklog. 1, 42—44.
²) Demosthenes über den Kranz §. 179.
³) Ad Herenn. IV, 25.
⁴) S. o. VI, 1. 13.

ein solches gegen das plautische Gesetz, und nicht so sehr ein Vergehen gegen das plautische Gesetz als das der Amtserschleichung, und nicht so sehr das der Amtserschleichung als ein solches gegen alle Gesetze." (57.) Man findet diese Figur auch bei Dichtern, wie in der Stelle bei Homer über das Scepter das er von Juppiter bis auf Agamemnon sich vererben läßt [1]), und auch bei dem römischen Tragiker [2]):

Von Juppiter stammte, wie man sagt, ab Tantalus,
Den Pelops zeugte Tantalus, und Atreus ward gezeugt
Von Pelops, welcher fortpflanzt weiter unsern Stamm.

(58.) Die Figuren welche durch Weglassung entstehen erstreben hauptsächlich den Reiz der Kürze und Neuheit. Eine derselben ist die Synekdoche, welche ich im letzten Buche auf die Figuren verschoben habe [3]); sie findet da statt wo ein unterdrücktes Wort hinlänglich aus dem Zusammenhang verstanden wird, wie in der Rede des Cälius gegen Antonius [4]): Stupere gaudio Graecus, wo man coepit ergänzt (der Grieche war außer sich vor Freude). Cicero an Brutus: „Natürlich kein Wort als nur über dich; was denn eher? Dann sagte Flavius: Morgen die Briefboten; und ebendort habe ich dieß über Tisch geschrieben." (59.) Diesem ähnlich sind nach meinem Urteil die Fälle wo man um der Schicklichkeit willen und aus Schamhaftigkeit Wörter ausläßt:

Wissen wir doch wer dich, da seitwärts blickten die Böcke,
Und in welchem der Tempel —, es lachten die lockeren Nymphen [5]).

(60.) Dieß halten Manche für eine Aposiopese, aber mit Unrecht. Denn bei dieser ist ungewiß was sie verschweigt, oder es muß

---

1) Ilias II, 101 ff.
2) Wahrscheinlich Pacuvius, s. Trag. lat. p. 282 R.
3) VIII, 6, 22.
4) S. o. IV, 2, 123.
5) Virgil, Eklog. 3, 8.

wenigstens weitläufiger erklärt werden; dort vermißt man nur ein Wort, und zwar ein von selbst verständliches. Wenn das Aposiopese sein sollte, so müßte alles wo etwas fehlt so heißen. (61.) Ich nenne auch nicht einmal das immer Aposiopese wobei irgend etwas zum Errathen übrig gelassen wird, wie in den Briefen Ciceros: „Gegeben an den Lupercalien, am Tage da Antonius dem Cäsar" —; denn er hat nichts verschwiegen, noch auch gescherzt, weil hier nichts Anderes verstanden werden konnte als: „das Diadem aufsetzte." (62.) Eine andere Figur durch Weglassung ist die so eben erst [1]) besprochene, bei welcher die Bindewörter ausgelassen werden. Eine dritte heißt συνεζευγμένον (Zusammenknüpfung); hier werden auf Ein Zeitwort mehrere Sätze bezogen von welchen jeder dieses erfordern würde wenn er allein stände. Dieß geschieht entweder indem man das Zeitwort voranstellt auf welches das Uebrige sich bezieht: „Besiegt wurde die Scham durch die Wollust, die Furcht durch die Frechheit, die Vernunft durch die Raserei" [2]); oder es folgen läßt, so daß mehrere Glieder abgeschlossen werden: „Denn du bist nicht der Mann, Catilina, den je Schamgefühl von einer Schändlichkeit, oder Furcht von einer Gefahr oder die Vernunft von Tollheit hätte abhalten können" [3]). (63.) Es kann auch in der Mitte stehen, so daß es auf das Vorhergehende und Folgende wirkt. Auch werden verschiedene Geschlechter verbunden, wenn wir z. B. einen Mann und eine Frau „Söhne" nennen, und Dinge in der Einzahl und solche in der Mehrzahl werden vermischt. (64.) Doch dieß ist so sehr gewöhnlich daß es keinen Anspruch auf die Kunst der Figuren machen kann. Das aber ist entschieden eine

---

[1]) S. o. §. 50.
[2]) R. f. Cluentius. Cap. 6.
[3]) Catilinar. R. I, 9.

Figur wenn Mehreres durch verschiedene Redeform verbunden wird:

— den Genossen erklär' ich sie sollen die Waffen
Rüsten, und Krieg sei jetzt mit dem greulichen Volke zu führen[1]).

Denn obwohl die zweite nach „Krieg" folgende Satzhälfte auf ein Participium (gerendum) endigt, so gehört doch „Erklär' ich" zu beiden. Die nicht gerade um einer Auslassung willen angewandte Verbindung nennt man συνοικείωσις, welche zwei entgegengesetzte Dinge zusammenfassen soll: „Dem Geizigen fehlt sowohl was er hat als was er nicht hat" [2]). (65.) Hievon soll verschieden sein die Unterscheidung (distinctio), welcher man den Namen παραδιαστολή (Nebeneinanderstellung) gibt, weil dabei Aehnliches unterschieden wird: „Da du dich statt verschmitzt weise, statt keck tapfer, statt knickerig haushälterisch nennst." Dieß gehört aber ganz zur Begriffsbestimmung und deßhalb zweifle ich ob es eine Figur ist. Ihr entgegengesetzt ist die Figur bei welcher aus der Nähe ein Uebergang zu etwas Verschiedenem, als wäre es etwas Aehnliches, gemacht wird: „Ich strebe nach Kürze und werde dunkel" [3]) und das Folgende.

(66.) Die dritte Art von Figuren begreift diejenigen in sich welche entweder durch Aehnlichkeit des Wortklangs oder durch ähnliche oder entgegengesetzte Worte Gehör und Geist auf sich ziehen. Dahin gehört die Paronomasie, welche auch annominatio (Gleichklang) genannt wird. Sie wird auf mehr als Eine Art gebildet und entweder aus der Verwandtschaft eines vorhergehenden Worts genommen, welches in anderem Casus wiederholt wird, wie bei Domitius Afer in der Rede für Domitilla: „eine aller Dinge un-

---

[1]) Aeneis III, 234.
[2]) S. o. VIII, 5, 6.
[3]) Horaz, Brief über die Dichtkunst V. 26.

kundige, in allen Dingen unglückliche Frau" [1]); (67.) oder es wird dasselbe Wort in stärkerer Bedeutung noch einmal gesetzt: „wenn ein feindlicher Mensch, ein Mensch." Solche Beispiele habe ich für einen andern Zweck angeführt; indeß die Verdopplung eines einzigen Worts ist leicht. Dieser Paronomasie ist es entgegengesetzt wenn etwas durch dasselbe Wort als fälschlich so bezeichnet hingestellt wird: „Dieses Gesetz schien Leuten ohne amtliche Stellung kein Gesetz zu sein" [2]). (68.) Verwandt damit ist die ἀντανάκλασις (das Ueberspringen), der Gebrauch desselben Worts in entgegengesetzter Bedeutung. Als Proculejus [3]) über seinen Sohn klagte daß dieser auf seinen Tod warte, und dieser gesagt hatte, er warte nicht darauf, sagte jener: „Nein, warte du nur darauf." Nicht in demselben, sondern in entgegengesetztem Sinn wird Verwandtes genommen wenn man sagt der verdiene ein supplicium [4]) den man einer supplicatio (Dankfeier) für würdig erklärt hat. (69.) Auch noch auf andere Weise werden entweder dieselben Worte in verschiedener Bedeutung gebraucht oder mit einer Aenderung durch Verlängerung oder Abkürzung. Dieß ist aber selbst in Scherzen frostig; daher wundere ich mich daß darüber Vorschriften gegeben werden, und führe Beispiele dafür mehr an damit man sie vermeide als damit man sie nachahme: (70.) „Geliebt zu werden (amari) ist angenehm, wenn man dafür sorgt daß nichts Bitteres (amari) dabei ist." „Der Vögel (avium) Reize führen vom Weg ab, (ad avium)" [5]), und bei dem tändelnden Ovidius:

Warum nenne ich nicht, Furia, Furie dich?

---

1) S. o. Cap. 2, 20.
2) Cicero R. g. Piso Cap. 13.
3) S. o. VI, 3, 79.
4) Doppelsinnig = Dankfest und = Todesstrafe.
5) Ad Herenn. IV, 21.

(71.) Cornificius[1]) nennt dieß traductio (Uebertragung), nämlich der Bedeutung des Einen auf das Andere. Mehr Feinheit verräth es wenn dabei die Eigenthümlichkeit eines Begriffs scharf unterschieden wird: „daß diese Pest des Staats nur auf kurze Zeit niedergedrückt, nicht für immer erdrückt werden kann" [2]); oder wenn man durch Präpositionen eine Aenderung ins Gegentheil bewirkt: „er nicht aus der Stadt herausgejagt, sondern in die Stadt hineingejagt zu sein scheine" [3]). Besser und treffender ist es wenn sowohl die Figur Reiz verleiht als auch der Gedanke ein kräftiger ist: „Durch sein Sterben erkaufte er Unsterblichkeit." (72.) Ziemlich gehaltlos ist Folgendes: „nicht der Pisone, sondern der Bäcker (pistorum)" und: „aus einem Redner ein Pflüger (ex oratore arator)." Ganz schlecht ist: „damit nicht die versammelten (conscripti) Väter verrammelte (circumscripti) zu sein scheinen" [4]). „Selten kommt es vor, aber mit Macht kommt es." So geschieht es daß ein kräftiger und treffender Gedanke durch ein anderes (ähnlich klingendes) Wort eine gewisse harmonische Schönheit erhält. (73.) Und warum sollte das Zartgefühl mich hindern ein Beispiel aus meinem Hause anzuführen? Mein Vater sagte zu Jemand welcher erklärt hatte daß er auf einer Sendung bleiben (sterben) werde und dann nach Verfluß weniger Tage unverrichteter Sache zurückkehrte: „Ich verlange nicht daß du auf der Gesandtschaft bleibest (immoriaris), aber verbleiben solltest du (immorare)". Denn hier ist der Gedanke selbst kräftig, und die so sehr verschiedenen Wörter klingen angenehm aneinander an, zumal da dieß nicht gesucht ist, sondern sich von selbst darbot, wobei der Sprecher das eine Wort

---

[1]) Ad Herenn. IV, 14, 20.
[2]) Catilinar R. I, 12.
[3]) Ebd. Cap. 11.
[4]) Ad Herenn. IV, 22, 30.

selbst gebraucht, das andere von seinem Gegner angenommen hat. (74.) Die Alten legten großen Werth darauf sowohl durch Gleichheit als durch Gegensatz der Rede Reiz zu verleihen. Gorgias gieng darin über das Maß hinaus, auch Isokrates, zumal in seiner früheren Zeit, war darin sehr stark. Auch M. Tullius fand Geschmack daran; allein er hielt Maß in diesem Spiel, das nicht ohne Reiz ist, wofern keine Ueberfülle stattfindet, und er wußte dem an sich Gehaltlosen durch gewichtige Gedanken Kraft zu verleihen. Denn die an sich frostige und leere Ziererei scheint, wenn sie auf kräftige Gedanken verfällt, etwas mit ihnen Verwachsenes, nicht etwas von Außen Geholtes an sich zu haben.

(75.) Die Aehnlichkeit kann vierfach angewandt werden. Die erste Art ist die wenn man für ein Wort ein anderes nicht gerade unähnliches sucht, wie:

— — Mannschaft und Schiffe der Deinen [1]);

und: „bei diesem unheilvollen Gerücht (fama) wie bei einem ververheerenden Brande (flamma)“ [2]) und: „denn nicht so sehr die Hoffnung (spes) ist zu loben als die Sache (res)“; oder wenigstens ein entsprechendes und in den letzten Sylben gleichklingendes: „nicht mit Worten (verbis), sondern Waffen (armis)“. (76.) Auch dieses ist schön, wenn es treffende Gedanken findet: „So viel du kannst (possis) versuche dich immer daran, damit du nützest (prosis).“ Dieß ist das πάρισον (Anklingende) nach der Ansicht der Meisten. Kleosteleus versteht unter πάρισον was aus nicht unähnlichen Gliedern besteht. (77.) Die zweite Art besteht darin daß der Schluß (der Satzglieder) ähnlich ist, indem dieselben Sylben an das Ende zusammenkommen, das ὁμοιοτέλευτον, die Aehnlichkeit des Ausgangs

---

[1]) Puppes — pubes Aeneis I, 399.

[2]) R. f. Cluentius Cap. 1.

zweier oder mehrerer Satztheile: „ich sage nicht seine Existenz zu brechen, sondern auch nur seinen Ruhm durch solche Männer zu schwächen" [1]). Hieraus entstehen oft, jedoch nicht so daß immer der Schluß gleichklingt, die dreigliedrigen Redeweisen (τρίκωλα). „Es siegte über die Scham die Wollust, über die Furcht die Frechheit, über die Vernunft die Raserei" [2]). Diese Art zu reden kann aber auch bis auf vier oder mehr Glieder gehen. Auch wird sie durch einzelne Worte gebildet: „Hekuba, dieß macht mir Schmerz und Scham, Verdruß" [3]) und: „Er ist fortgegangen, entwichen, ausgebrochen, entronnen" [4]). (78.) Die dritte Art, welche in der Gleichheit der Casusendungen besteht, heißt ὁμοιόπτωτον. Nicht aber ist was gleichen Ausgang hat damit auch ein ὁμοιόπτωτον; dagegen hat nothwendig denselben Ausgang das ὁμοιοτέλευτον; denn das ὁμοιόπτωτον ist nur durch den Casus ähnlich, aber dieß auch wenn die declinierten Worte unähnlich sind, und man trifft es nicht blos am Schlusse der Satzglieder, sondern auch Anfang, Mitte oder Ende können sich entsprechen; oft auch findet ein Wechsel statt, so daß die Mitte dem Anfang, das Ende der Mitte angepaßt wird, und diese Anpassung ist eine beliebige. (79.) Denn nicht immer ist die Zahl der Sylben gleich, wie bei Afer: „Nachdem kürzlich der unglückliche Hof wenn auch nicht den Schutz in Gefahren, so doch den Trost im Unglück verloren hatte" [5]). Die besten Beispiele hiefür scheinen diejenigen zu sein bei welchen Anfang und Ende der Sätze zusammenstimmen, wie hier Schutz (praesidio) — Trost (solatio); so daß die Worte

---

[1]) Exstinguendam — infringendam. R. f. Milo Cap. 2.

[2]) Pudorem — timorem; audacia — amentia. R. f. Cluentius Cap. 6.

[3]) Dolet, pudet, piget.

[4]) S. o. §. 45.

[5]) Praesidio — solatio.

fast gleich sind, gleichen Casus und gleiche Endung haben. (80.) Die vierte Art, welche ἰσόκωλον heißt, besteht aus gleichgebildeten Redegliedern. „Wenn soviel als auf dem Lande und in öden Gegenden die Kühnheit ausrichtet, ebensoviel auch auf dem Forum und in den Gerichten die Unverschämtheit vermöchte" ist ein ἰσόκωλον zugleich mit einem ὁμοιόπτωτον [1]); „so müßte jetzt in diesem Prozeß Aulus Cäcina ebenso der Unverschämtheit des Sextus Aebutius weichen als er damals, da es zur Anwendung von Gewalt kam, seiner Kühnheit wich" ist ἰσόκωλον, ὁμοιόπτωτον, ὁμοιοτέλευτον [2]). Einigen Reiz verleiht hier auch die Figur bei welcher, wie ich sagte [3]), die Wörter in veränderten Flexionsformen wiederholt werden: er müßte ebenso weichen als er wich" (cederet — cessit). Ueberdieß ist ein ὁμοιοτέλευτον auch eine Paronomasie: „Niemand könne einem Andern etwas in die Ehe geben (in matrimonium) außer in dessen Hand das Erbgut sei (sit patrimonium)."

(81.) Der Gegensatz, oder wie ihn Manche nennen die contentio (Zusammenstellung), ἀντίθετον, wird auf mehrfache Art gebildet, sowohl indem einzelne Worte einander entgegengestellt werden, wie in dem oben Angeführten: „Es siegte über die Scham die Wollust, über die Furcht die Frechheit", als auch je zwei zweien: „Dieß ist nicht Sache meines Talents, eurer Hülfe allein", als endlich Sätze Sätzen: „(Unbegründeter Haß) herrsche in den Volksversammlungen, fehle in den Gerichten [4]). (82.) Am passendsten

---

[1]) Si quantum in agro locisque desertis audacia potest, tantum in foro atque judiciis impudentia valeret — Anfang der R. f. Cäcina.

[2]) Non minus nunc in causa cederet — impudentiae quam tum in vi facienda cessit audaciae.

[3]) §. 36 und 66.

[4]) R. f. Cluentius Cap. 1. 2.

wird hiezu auch gerechnet als Unterart die Figur welche wir distinctio (Unterscheidung) genannt haben [1]): „Es haßt das römische Volk am Privatmann Verschwendung, es liebt am Staate Glanz“ [2]; so wie auch die Sätze welche mit ähnlichen Flexionsformen, aber unähnlichem Sinn aufhören, z. B.: „so daß was in der Zeit Schlimmes war nichts schadet, dagegen was an der Sache Gutes war nützt“ [3]). (83.) Nicht immer wird das andere Glied des Gegensatzes sogleich beigesetzt, wie in Folgendem: „Es ist also, ihr Richter, kein geschriebenes, sondern ein uns angeborenes Gesetz“ [4]); sondern es werden, wie Cicero sagt [5]), nach Aufstellung einer Reihe einzelner Begriffswörter die diesen entsprechenden Gegensätze aufgeführt, wie in dem Folgenden: „(Ein Gesetz) welches wir nicht gelernt, überkommen, gelesen, sondern aus der Natur selbst gezogen, geschöpft, ihr nachgebildet haben.“ (84.) Nicht immer wird der Gegensatz entgegengestellt, wie in der Stelle bei Rutilius [6]): „Uns haben zuerst die unsterblichen Götter die Früchte geschenkt, wir haben was wir allein erhalten haben über alle Länder vertheilt.“ (85.) Mit Hülfe der Figur bei welcher die Worte in ihrer Flexionsform wiederholt werden entsteht das was man ἀντιμεταβολή (Veränderung ins Gegentheil) nennt: „Nicht um zu essen lebe ich, sondern um zu leben esse ich.“ Dahin gehört auch die von Cicero in der Weise gemachte Umkehrung daß während die Casus wechseln der Ausgang ähnlich ist: „daß (vor Gericht) ohne Haß die Schuld

---

1) Oben §. 65.
2) R. f. Murena Cap. 36.
3) R. f. Cluentius Cap. 29.
4) R. f. Milo Cap. 4.
5) Vrgl. IX, 1, 34.
6) Vgl. II, 16. Worte des Demetrius Phalereus.

gebüßt und ohne Schuld der Haß bei Seite gesetzt werde"[1]. (86.) Oft bildet auch dasselbe Zeitwort den Schluß, wie in der Stelle über Roscius: „Denn wie er ein solcher Künstler ist daß er allein würdig zu sein scheint die Bühne zu betreten, so ist er auch ein so edler Mensch daß er allein würdig zu sein scheint sie nicht zu betreten"[2]. Auch die Gegenüberstellung von Namen hat ihren Reiz: „Wenn Antonius Consul ist, so ist Brutus Landesfeind; wenn Brutus Erhalter der Republik, so ist Antonius Landesfeind[3].

(87.) Ehedem nahm man mehr Figuren an als nöthig war, und noch gibt es Solche welche das Folgende für eine Figur halten: „Unglaublich ist was ich sage, aber wahr"; sie nennen dieß *ἀνθυποφορά* (Gegeneinwendung); ferner: „Es hat dieß Jemand einmal ertragen, ich zweimal, ich dreimal" — *διέξοδος* (Aufzählung); sodann: „Ich bin zu weit abgegangen, aber ich kehre zur Sache zurück" — *ἄφοδος* (Rückzug). (88.) Einige Wortfiguren weichen nur wenig von Gedankenfiguren ab, wie der Zweifel[4]. Liegt dieser in der Sache, so gehört er zum ersten Theil, wenn im Worte, zum zweiten. „Soll ich dieß Bosheit oder Thorheit nennen?" (89.) Dieselbe Bewandniß hat es mit der Berichtigung; denn was dort bezweifelt wird wird hier berichtigt. Auch bei der Erdichtung von Personen haben Manche geglaubt komme es vor daß diese Figur nur in Worten bestehe: „Der Grausamkeit Mutter ist die Habsucht" und bei Menander: „Ein thriasischer Oedipus"[5].

---

1) R. f. Cluentius Cap. 2.

2) R. f. Quinctius Cap. 25.

3) Philipp. IV, 3.

4) S. o. IX, 2, 19.

5) Hiemit wird ein Angehöriger des thriasischen Demos in Attica als ein Weiser wie Oedipus, der das Räthsel der Sphinx löste, bezeichnet.

Alles dieß haben Solche ausführlicher behandelt welche dieß nicht blos als Theil eines Werkes rascher durchlaufen, sondern eigens diesem Gegenstande ganze Bücher gewidmet haben, wie Cäcilius, Dionysius [1]), Rutilius, Cornificius, Visellius [2]) und nicht wenige Andere, und nicht geringer wird der Ruhm der noch Lebenden sein. (90.) Ich gebe zwar gerne zu daß noch mehrere Wortfiguren von Einzelnen gefunden werden können, nicht aber daß bessere als die welche von berühmten Lehrern aufgestellt werden. Denn vor allen hat M. Tullius viele im dritten Buch über den Redner aufgestellt welche er in dem nachher verfaßten „Redner" übergangen hat und damit selbst verurteilt zu haben scheint. Dahin gehören solche welche eher Figuren der Gedanken als der Worte sein möchten: die Verkleinerung, die Ueberraschung, das Bild, die Selbstbeantwortung, die Abschweifung, die Anheimstellung [3]), der Gegensatz (darunter verstehe ich was man ἐναντιότης nennt), die aus dem Gegentheil genommene Beweisführung. (91.) Manche sind gar keine Figuren, wie die Ordnung, Aufzählung, Umschreibung, mag man nun damit einen kurz zusammengedrängten Satz oder eine Begriffsbestimmung bezeichnen. Denn auch dieß halten Cornificius und Rutilius für eine Wortfigur. Die gefällige Versetzung der Wörter dagegen, d. h. das Hyperbaton, welche auch Cäcilius für eine Figur hält, ist von uns unter die Tropen gesetzt worden [4]). (92.) Die Vertauschung (mutatio), welche Rutilius ἀλλοίωσις nennt, zeigt die Unähnlichkeit der Menschen, Sachen, Handlungen auf; wird sie in weiterem Sinn angewandt, so ist sie keine Figur, wenn in engerem,

---

[1]) S. o, III, 1, 16.
[2]) IX, 2, 27. 101.
[3]) S. o. IX, 1, 35.
[4]) VIII, 6, 62. IX, 1, 3.

so wird sie unter das Antitheton fallen; bedeutet aber diese Benennung die ὑπαλλαγή, so ist darüber genug gesprochen worden [1]). (93.) Was für eine Figur ist ferner die Hinzufügung des Grunds zu einer Behauptung? Dieselbe welche Rutilius αἰτιολογία nennt? Denn darüber kann man im Zweifel sein ob nicht die Hinzufügung des Grunds bei den Eintheilungsgliedern eine Figur ist, welche auch bei demselben an erster Stelle auftritt. (94.) Er nennt sie προσαπόδοσις, welche, wenn es hochkommt, immerhin an mehreren Sätzen durchgeführt werden kann, sofern entweder jedem einzelnen Satz sogleich ein Grund beigegeben wird, wie bei C. Antonius [2]): „Weder fürchte ich ihn als Ankläger, weil ich unbescholten bin, noch scheue ich ihn als Mitbewerber, weil ich Antonius bin, noch sehe ich in ihm den künftigen Consul, weil es Cicero ist"; (95.) oder sofern nach Aufstellung von zwei oder drei Sätzen in derselben Ordnung und ohne Unterbrechung die Begründung des einen nach dem Andern folgt, wie in der Stelle bei Brutus über die Dictatur des Cn. Pompejus: „Besser ist es über Niemand zu gebieten als Jemandem zu dienen; denn ohne jenes kann man ehrbar leben, mit diesem aber ist es unmöglich zu leben." (96.) Aber auch einem einzelnen Satz werden mehrfache Gründe beigegeben; so bei Vergilius [3]):

Sei's daß heimliche Kraft und mästende Nahrung von dorther
Ziehet der Boden; vielleicht auch daß in dem kochenden Feuer
Alles das Schlimme verdampft — u. s. w.

---

1) VIII, 6, 23.

2) Der Mitbewerber und nachherige College Ciceros im Consulat. Die Stelle ist angeblich aus einer Schmährede des Antonius gegen Cicero, welcher gegen Ersteren und Catilina in seiner Rede in toga candida aufgetreten war. Vgl. o. IV, 2, 123.

3) Georg. I, 86 ff. nach Osiander's Uebersetzung.

Oder eröffnet die Glut noch mehrere Gänge —
Oder verhärtet sie mehr —

(97.) Was er (Cic.) unter relatio [1]) verstanden wissen will ist mir nicht klar. Meint er damit die ἀνάκλασις oder ἐπάνοδος oder ἀντιμεταβολή [2]), so haben wir über alles dieß schon gesprochen. Was es nun aber auch sein mag, weder dieß noch das vorher Genannte wiederholt er im „Redner". Nur der Ausruf ist in dieser Schrift gleicherweise unter den Wortfiguren aufgeführt [3]); diesen halte ich vielmehr für eine Gedankenfigur, denn er ist der Ausdruck eines Affects; mit allen übrigen bin ich einverstanden. Cäcilius fügt noch hinzu die περίφρασις, über welche ich gesprochen habe [4]); (98.) Cornificius [5]) die Frage, Rechenschaftsablegung, die Selbstbeantwortung einer Frage, den Uebergang, das Verbergen; überdieß die Sentenz, die Zerlegung in größere und kleinere Glieder, die Erklärung, die Schlußfolgerung. Die erstere Reihe besteht aus Figuren der einen Art (Gedankenfiguren); die darauf folgenden Redeweisen sind gar keine Figuren. (99.) Ebenso führt Rutilius außer den auch bei den Andern sich findenden Figuren noch folgende auf: die παρομολογία (das scheinbare Zugeben), das ἀναγκαῖον (den Machtspruch), die ἠθοποιΐα (das Charakterbild), δικαιολογία (Erörterung der Rechtsgründe), πρόληψις (Vorwegnahme eines Einwands), den χαρακτηρισμός (das Kennzeichen), die βραχυλογία (Kürze des Ausdrucks), παρασιώπησις (das Verschweigen), παῤῥησία (freimüthige Aeußerung), worüber ich dasselbe sage.

---

[1]) IX, 1, 35.
[2]) S. o. §. 68. 35. 85.
[3]) S. o. IX, 1, 39, vgl. 34.
[4]) VIII, 6, 59. 61. IX, 1, 3. 6.
[5]) Vgl. ad Herenn. IV, 15. 16. 23. 26. 17. 19. 28. 30.

Diejenigen Schriftsteller welche fast kein Ende finden konnten im Ausfindigmachen von Namen und welche selbst das was zur Beweisführung gehört unter die Figuren gerechnet haben will ich übergehen.

(100.) Noch will ich auch über die wirklichen Figuren eine kurze Bemerkung machen, nämlich daß sie zwar am rechten Ort angebracht einen Schmuck der Rede bilden, dagegen ohne Maß aufgesucht in hohem Grade geschmacklos sich ausnehmen. Manche welche den sachlichen Gehalt und die Kraft der Gedanken vernachlässigen halten sich, wenn sie leeres Wortgeklingel zu solchen Redeweisen gemißbraucht haben, für die größten Meister und werden deßhalb nicht müde Figuren aneinanderzureihen, auf welche Jagd zu machen ohne daß ein innerer Gehalt zu Grunde liegt ebenso lächerlich ist als Stellung und Gebärdenspiel ohne Körper anbringen zu wollen. (101.) Aber auch die richtig gebildeten Figuren darf man nicht allzusehr häufen. Auch die Veränderung der Mienen und die Richtung des Blicks macht großen Eindruck beim Vortrag. Würde nun aber Jemand unabläßig den Mund in gesuchter Weise verziehen und Stirne und Augen unstet und hastig bewegen, so würde er belacht werden. So soll auch die Rede gleichsam ein gewisses regelmäßiges Gesicht haben, das zwar nicht in starre Unbeweglichkeit sich verlieren, aber doch immer auch wieder in der von der Natur ihm verliehenen Bildung sich halten soll. (102.) Vornehmlich aber muß man wissen was Ort, Person, Zeit jedesmal beim Vortrag erfordert. Hat ja doch die Mehrzahl dieser Figuren das Erregen von Wohlgefallen zum Zweck. Wo man aber mit Härte, mittelst Erweckung von Haß oder Mitleid den Kampf führen muß, wer wird da einen Redner ertragen der in Antithesen, gleichen Ausgängen und ähnlichem Wortklang zürnt, weint, bittet? da doch in solchen Fällen die ängstliche Sorgfalt der

Worte allen Glauben an die Gemüthsbewegungen benimmt und überall wo die Kunst sich hervordrängt die Wahrheit zu fehlen scheint.

Viertes Kapitel.

Ueber die Wortfügung.

Ueber die Wortfügung würde ich nach M. Tullius nicht zu schreiben wagen, welcher vielleicht keinen Theil der vorliegenden Aufgabe sorgfältiger ausgearbeitet hat [1]), wenn nicht schon Zeitgenossen seine Theorie der Wortstellung in eigens deßhalb an ihn geschriebenen Briefen zu tadeln gewagt [2]) und Mehrere nach ihm vieles hierauf Bezügliche der Nachwelt überliefert hätten. (2.) Ich werde daher in den meisten Fällen dem Cicero beitreten und mich in demjenigen was keinem Zweifel unterliegt kürzer fassen, im Einzelnen vielleicht etwas von ihm abweichen. Aber auch wo ich mein eigenes Urteil ausgesprochen habe werde ich den Lesern das ihrige überlassen.

(3.) Wohl weiß ich daß Manche alle Bemühung für die Wortfügung verwerfen und behaupten daß jene ungeschlachte Redeweise, wie sie einem unwillkürlich entfließt, theils natürlicher, theils auch männlicher sei. Wenn diese nur das für natürlich halten was so beschaffen ist wie es die Natur hervorgebracht hat und wie es vor aller Anwendung der Kunst war, so wird damit diese ganze Theorie des Vortrags über den Haufen geworfen. (4.) Denn nicht haben die ersten Menschen nach solchen sorgfältig aufgestellten Regeln gesprochen

---

[1]) S. den Abschnitt üb. d. Redn. III, 43—52, im Redner Cap. 41 ff.

[2]) So Brutus, s. Cicero Br. an Atticus XIV, 20. XV, 1.

und nicht verstanden sie es durch Eingänge vorzubereiten, durch Erzählung zu belehren, durch Beweise zu begründen, durch Affecte aufzuregen. Also fehlte ihnen alles dieß, nicht blos die kunstmäßige Wortfügung, und wenn an ihnen gar nichts besser werden durfte, so durften auch nicht ihre Hütten mit Häusern, ihre Thierfelle mit Kleidern, Berge und Wälder mit Städten vertauscht werden. (5.) Welche Kunst ferner war gleich Anfangs vorhanden? was wird nicht durch Pflege veredelt? warum ziehen wir den Weinstock mit der Hand? warum graben wir die Erde um? hauen Dorngesträuch in den Feldern aus? auch sie bringt die Erde hervor; zähmen Thiere? sie kommen ungezähmt auf die Welt. Allein das ist am meisten natürlich was die Natur im besten Zustand entstehen läßt. (6.) Wie aber sollte das Ungeordnete mehr Eindruck machen als das Wohlverbundene und richtig Geordnete? Und wenn flüchtige Versfüße, wie die der Sotadeen und Galliamben [1]), oder Rhythmen die in der Prosa mit ähnlicher Ungebundenheit und Leichtfertigkeit auftreten, der Kraft des Inhalts Eintrag thun, so ist der Mangel an Wortfügung daran Schuld. (7.) Ist ja doch in demselben Maße als der Lauf der Flüsse heftiger ist bei abschüssigem und keine Hindernisse bietendem Bett als wenn das Wasser an entgegenstehenden Felsmassen sich bricht und zurückprallt, auch die wohlgefügte Rede, welche mit voller Kraft einherfließt, besser als eine holperichte und abgerissene. Warum also soll man glauben daß die Kraft des Ausdrucks durch die schöne Form verloren gehe, wenn doch nichts in der Welt ohne Kunst die gehörige Wirkung thut und die Schönheit die beständige Begleiterin der Kunst ist? (8.) Sehen wir nicht wie der Speer der am besten ge-

[1]) Ueber erstere s. zu I, 8, 6. Der galliambische Vers bestand vorherrschend aus ionici a minori.

worfen ist auch am schönsten geschwungen wurde, und je sicherer die Hand des Bogenschützen ist um so gefälliger ist seine Stellung beim Schießen. Wie kann man ferner im Waffenkampf und in der ganzen Ringkunst Streiche richtig führen oder parieren ohne daß man kunstmäßige Bewegungen und Stellungen der Füße anwendet? (9.) So scheinen mir auch die Gedanken mittelst der Wortfügung wie mit Riemen und Sehnen angespannt und in Schwung versetzt zu werden. Je besser deßhalb einer unterrichtet ist desto fester ist er davon überzeugt daß sie von großer Wirkung ist nicht allein als Mittel der Unterhaltung sondern auch für die Gemüthserregung. (10.) Erstlich kann ja nichts Eingang zum Sitze der Gefühle finden das sogleich im Ohre, gleichsam der Vorhalle, Anstoß erregt, sodann haben wir von Natur einen Zug zu Tact und Rhythmus. Denn sonst könnte es nicht der Fall sein daß auch Töne musikalischer Instrumente, wenn gleich sie keine Worte ausdrücken, dennoch den Zuhörer bald in diese bald in jene Gemüthsstimmung versetzen. (11.) Nicht sind es dieselben Weisen die bei heiligen Wettkämpfen die Seele aufregen und beruhigen, nicht stimmt man dieselben Melodien an wenn ein Schlachtgesang ertönen oder wenn man mit gebeugtem Knie beten soll, nicht ist es dasselbe Signal der Feldmusik wenn das Heer in die Schlacht rückt und das zum Rückzug bläst. (12.) So hatten ja auch die Pythagoreer die Sitte nach dem Erwachen den Geist durch Leierspiel munter zu machen, um den Thätigkeitstrieb zu wecken, und ebenso vor dem Einschlafen durch dasselbe ihn zu beruhigen, um etwa vorhandene aufregende Gedanken zur Ruhe zu bringen. (13.) Haben nun Rhythmus und Melodie eine geheime Kraft, so ist diese am stärksten in der Rede, und soviel darauf ankommt mit welchen Worten derselbe Gedanke zu seinem Ausdruck kommt, ebensoviel durch was für eine Wortstellung dieselben Worte entweder in der fortlaufenden

Rede sich mit einander verknüpfen oder am Ende zum Abschluß kommen. Denn oft werden unbedeutende Gedanken oder eine mittelmäßige Darstellung durch diesen Vorzug allein empfohlen. (14.) Endlich versuche man eine Stelle welche man für nachdrücklich, anmuthig, schön hält aufzulösen und die Worte aus ihrer Ordnung zu bringen, so wird alle Kraft, Anmut und Schönheit verschwunden sein. Cicero löst im „Redner" eine solche Stelle von sich auf: „Nicht übt der Reichthum auf mich einen Reiz aus, in welchem schon viele Sklavenhändler und Kaufleute es jedem Africanus und Lälius zuvorgethan haben" [1]) und die darauf folgenden Sätze; versetzt man auf solche Weise deren Worte, so ist es als ob man zerbrochene oder umgekehrte Pfeile abschösse. (15.) Derselbe verbessert auch Wortstellungen des Gracchus welche er für hart hält. Dieß stand jenem zu; wir wollen uns begnügen eine Probe dafür dadurch zu geben daß wir beim Schreiben was uns zu lose und ungebunden vorkommt in gefällige Form bringen. Denn wozu braucht man Beispiele für das zu suchen was Jeder an sich selbst erfahren kann? Es genüge die Bemerkung daß je schöner nach Inhalt und Form eine Stelle ist welche man auflöst, um so mehr sie entstellt wird, weil die Nachläßigkeit der Wortstellung um so mehr gegen den Glanz der Worte selbst absticht. (16.) Ich gebe zu daß Vollendung in der Kunst der Wortfügung das Letzte und Höchste war was ein Redner sich angeeignet hat, bin aber der Ansicht daß auch jene Alten, so weit sie es darin gebracht hatten, sie zum Gegenstand ihrer Bemühung gemacht haben. Selbst ein so großer Schriftsteller wie Cicero ist soll mir nicht einreden daß Lysias, Herodot und Thukydides sich wenig darum bekümmert haben. (17.) Sie mögen

---

[1]) Aus der Rede für Cornelius. M. s. den lateinischen Wortlaut Cicero Redner Cap. 70.

vielleicht eine andere Art davon befolgt haben als Demosthenes oder Plato, wiewohl diese selbst wieder unter sich unähnlich waren. Denn nicht durfte bei Lysias jenes dünne und glatte Gewebe durch üppigeren Rhythmus verunstaltet werden; dadurch hätte er seinen höchsten Reiz verloren, den eines einfachen und ungekünstelten Colorits, er hätte auch seine Glaubwürdigkeit verloren. Denn er schrieb für Andere, er trug es nicht selbst vor, daher es einen etwas ungebildeten und kunstlosen Anstrich haben mußte, und dieß selbst schon ist Wortfügung. (18.) Für die Geschichte ferner, welche fließend dahin laufen soll, würden inne haltende Ausgänge und die für den mündlichen Vortrag nöthigen Ruhepunkte zum Athemholen und der kunstgerechte Schluß und Anfang der Satzglieder sich weniger eignen. In den Reden zwar kann man auch Gleichklang und antithetischen Tonfall antreffen. Bei Herodot vollends fließt nach meinem Gefühl alles glatt dahin, und schon sein Dialekt hat einen so angenehmen Klang daß er einen verborgenen Rhythmus in sich zu bergen scheint. (19.) Doch über die Verschiedenheit der Redestile bald nachher. Für jetzt das was die welche die Worte richtig fügen wollen zuvor lernen müssen.

Vor allem also ist die Rede entweder gebunden und eng geschlossen oder ungebunden, wie in Gesprächen und Briefen, wofern diese nicht etwas über ihrer Sphäre Liegendes behandeln, Gegenstände der Philosophie, Staatskunst und Aehnliches. (20.) Ich meine ungebunden nicht so als ob nicht auch diese Redeweise ihre eigenen und vielleicht noch schwierigere Wortfüße hätte; denn auch Gespräch und Brief wollen nicht immer durch Zusammenstoß von Vocalen Hiatus bilden, noch ganz der Zeitmaße entbehren; aber sie fließen doch nicht so, sind nicht so fest geschlossen, ein Wort zieht nicht so das andere nach sich, so daß sie also mehr nur losere als gar keine Bande haben. (21.) Zuweilen ist eben diese kunstlosere

Form auch in kleineren gerichtlichen Reden schicklich; auch sie bedient sich einiger, aber anderer Rhythmen, versteckt sie jedoch und bindet ihre Theile nur auf eine weniger sichtbare Weise.

(22.) Dagegen hat die eng verbundene Reihe dreierlei Formen der Verbindung: die Abschnitte, welche auch *κόμματα* heißen, die Glieder, *κῶλα*, die Periode, *περίοδος*, welche man als einen Umfang, einen erweiterten Kreis, eine fortlaufende Reihe, einen Abschluß von Worten bezeichnen kann. Ferner sind bei aller Wortfügung drei Stücke erforderlich: Ordnung, Verbindung, Rhythmus.

(23.) Zuerst also von der Ordnung. Diese wird sowohl an einzelnen als an untereinander verbundenen Worten beobachtet. Die einzeln stehenden Worte haben wir Asyndeta genannt. Hier muß man darauf sehen daß die Rede nicht abnehme und nicht auf das Stärkere etwas Schwächeres folge, wie z. B. auf „Tempelräuber" „Dieb", oder auf „Straßenräuber" „Schalk". Denn die Gedanken müssen anwachsen und steigen, wie sehr gut bei Cicero: „Du mit dieser Kehle, dieser Brust, dieser gladiatorhaften Festigkeit des gesammten Leibes" [1]). Denn hier folgt immer wieder etwas Stärkeres. Hätte er aber mit dem ganzen Körper angefangen, so würde er nicht gut zu Brust und Kehle herabsteigen können. Es gibt auch noch eine andere der Natur der Dinge entsprechende Ordnung, daß man lieber „Männer und Frauen, Tag und Nacht, Sonnenaufgang und Untergang" als umgekehrt sagt. (24.) Manche Worte werden bei veränderter Ordnung überflüssig, wie bei „Geschwister Zwillinge"; geht „Zwillinge" voran, so ist nicht mehr nöthig „Geschwister" hinzufügen. Einige befolgen allzuängstlich die Regel daß Hauptwörter vor Zeitwörtern, Zeitwörter wiederum vor Adverbien, Nomina vor Adjectiven und Pronomina

---

[1]) Philipp. II, 25.

stehen sollen. Denn auch das Gegentheil geschieht oft ganz schicklich. (25.) Auch das zeugt von allzugroßer Gewissenhaftigkeit alles wie es der Zeit nach vorangeht so auch in der Folge der Wörter voranzustellen; nicht als ob dieß nicht sehr oft so besser wäre, allein bisweilen ist das vorher Geschehene das Wichtigere und muß deßwegen auf das minder Wichtige folgen. (26.) Mit einem Zeitwort einen Satz zu schließen ist, wenn es die Wortfügung zuläßt, weitaus das Beste. Denn auf den Zeitwörtern beruht die Kraft der Rede. Hat dieß aber Härten zur Folge, so muß diese Rücksicht dem Gesetz des Rhythmus sich fügen, wie dieß gar oft bei den ersten griechischen und lateinischen Rednern geschieht. Unzweifelhaft ist jedes Zeitwort welches nicht den Satz schließt ein Hyperbaton; aber eben dieses wurde unter die Tropen oder Figuren, welche einen Schmuck der Rede bilden, aufgenommen. (27.) Die Worte sind ja nicht nach Füßen abgemessen, daher können sie auch von einer Stelle auf die andere versetzt werden, damit sie sich da anfügen wo sie am besten passen. Auch bei der Aneinanderfügung unbehauener Steine weist eben die Unregelmäßigkeit der Form ihnen die Stelle an wo sie angebracht werden und fest sitzen können. Die glücklichste Redeweise ist freilich die bei welcher richtige Ordnung, passende Verbindung und ein damit geschickt harmonierender Rhythmus zusammentreffen. (28.) Manche Versetzungen gehen aber zu weit, wie wir schon in den früheren Büchern [1]) bemerkt haben, und bewirken bisweilen eine fehlerhafte Wortfügung, indem sie eben dieß bezwecken daß die Worte ausgelassen dahinhüpfen, wie folgende des Mäcenas: Sole et aurora rubent plurima (In Sonne und Morgenroth schimmern sie reichem); Inter sacra movit aqua fraxinos (zwischen Eschen bewegte sich das heilige

[1]) VIII, 2, 14.

Wasser); Ne exsequias quidem unus inter miserrimos viderem meas (selbst nicht mein Leichenbegängniß würde ich der Allerunglücklichste sehen) [1]. Das Schlimmste hievon ist das letzte, weil es eine traurige Veranlassung ist wobei mit der Wortfügung so gespielt wird. (29.) Oft liegt in dem Verbum ein besonders kräftiger Sinn; wird es daher in der Mitte eines Satzes versteckt, so kann es leicht unserer Aufmerksamkeit entgehen und durch seine Umgebung verdunkelt werden; an das Ende gesetzt wird es dem Zuhörer angewiesen und eingeschärft, so in der Stelle bei Cicero [2]: ut tibi necesse esset in conspectu populi Romani vomere postridie (daß du am andern Tage dich vor den Augen des römischen Volks erbrechen mußtest). (30.) Man verrücke das Letzte, so wird es weniger kräftiger sein. Denn hier ist gleichsam die scharfe Spitze (Pointe) des ganzen Passus die daß der an sich eckle Zwang des Erbrechens, während man nichts mehr erwartete, auch noch die Häßlichkeit bewirkte daß er (Antonius) die Speise noch am folgenden Tage nicht bei sich behalten konnte. (31.) Domitius Afer pflegte die Worte am Schluß umzustellen, nur um die Wortstellung holperichter zu machen und hauptsächlich in den Eingängen, wie in der Rede für Domitilla: Gratias agam continuo (ich werde Dank sagen unverzüglich), und für Lälia: Eis utrisque apud te judicem periclitatur Laelia (um dieses beides kämpft vor dir dem Richter Lälia). So sehr hat er den verzärtelnden und verwöhnenden Reiz melodischen Wortlauts gemieden daß er dem von selbst vorhandenen Lauf des Rhythmus einen Hemmschuh anlegte. (32.) Daß durch eine fehlerhafte Wortstellung auch Zweideutigkeit entstehe weiß Jedermann. So viel glaubte ich in der Kürze über die Ordnung sagen zu müssen; ist diese fehlerhaft, so wird

---

[1]) Der Sinn bleibt bei der Abgerissenheit der Stelle dunkel.

[2]) Philipp. II, 25.

die Rede, mag sie auch wohlverbunden sein und passenden Tonfall haben, doch mit Recht für ungeordnet gehalten werden.

Es folgt die Verbindung. Sie betrifft einzelne Worte, Abschnitte, Glieder, Perioden; denn dieß alles schließt sowohl Vorzüge als Fehler in sich. (33.) Um die richtige Reihenfolge einzuhalten, nenne ich zuerst solche Fehler welche auch Ungebildeten als tadelnswerth sich bemerklich machen, wenn nämlich zwei Wörter so nebeneinander gestellt werden daß die letzte Sylbe des ersten und die erste des folgenden Worts zusammen irgend ein unanständiges Wort bilden. Ferner das Zusammenstoßen mehrerer Vocale: wo dieses stattfindet klafft die Rede, setzt ab und scheint sich abzumühen. Am übelsten werden lange Sylben klingen welche dieselben Buchstaben zusammenstoßen lassen. Einen Hiatus aber werden vornehmlich diejenigen Sylben bilden welche am meisten mit rundem oder geöffnetem Munde ausgesprochen werden. (34.) E erfordert eine plattere, I eine engere Mundöffnung, daher bei diesen Vocalen der Fehler weniger hervortritt. Kleiner ist der Fehler wenn auf lange Sylben kurze folgen, und noch kleiner wenn der langen eine kurze vorangeht. Am wenigsten anstößig sind zwei kurze Sylben. Stoßen bald die einen bald die andern aufeinander, so wird die Härte größer oder geringer sein je nachdem sie mit gleicher oder verschiedener Mundstellung ausgesprochen werden. (35.) Jedoch darf man davor nicht so sehr zurückschrecken als vor einem großen Verbrechen, und ich weiß nicht ob Nachläßigkeit in diesem Punkt schlimmer ist oder Aengstlichkeit. Denn nothwendig muß solche Furchtsamkeit den Schwung der Rede hemmen und von Höherem zurückhalten. Wie es daher Fahrläßigkeit ist sich hierin zu versehen, so ist es Schwunglosigkeit immer davor zurückzuschrecken, und nicht mit Unrecht schreibt man übertriebene Sorgfalt hierin allen Nachfolgern des Isokrates und vornehmlich dem Theo-

pompos [1]) zu. (36.) Dagegen Demosthenes und Cicero haben diese Regeln nur in geringem Grade beachtet. Denn die mit einander verschmelzenden Buchstaben, welche συναλοιφαὶ (Verschmelzungen) genannt werden, geben der Rede sogar mehr Leichtigkeit als wenn alle Wörter ihren eigenen Ausgang haben, und bisweilen ist auch das Klaffen der Worte schön und läßt sie mehr sich ausbreiten, wie z. B. Pulchra oratione acta (nachdem die schöne Rede vorgetragen). Sodann lassen an sich lange und gleichsam fette Sylben gern auch eine gewisse Pause zwischen zwei Vocalen, als ob eine Unterbrechung stattfände, eintreten. (37.) Ich mache mir hierüber am liebsten Cicero's Worte zu eigen. Dieser sagt [2]): „Denn jenes Klaffen und Zusammenstoßen von Vocalen hat etwas Weiches und verräth das nicht unangenehme Sichgehenlassen eines Mannes dem es mehr um die Sache als um die Worte zu thun ist."

Uebrigens kommen auch die Consonanten und unter diesen vornehmlich die härteren bei der Wortfügung miteinander in Conflict, z. B. wenn S am Ende mit einem folgenden X zusammenstößt; noch widriger lautet es wenn je zwei (S oder X) aneinandergerathen, wie ars studiorum. (38.) Dieß war auch der Grund warum Servius, wie ich schon gesagt habe, den Buchstaben S ausfallen ließ so oft er ein Wort schloß und auf ihn ein anderer Consonant folgte; dieß tadelt Luranius, Messala vertheidigt es. Auch Lucilius hat, wie man glaubt, den Buchstaben nicht als letzten stehen lassen, wenn er sagt: Aeserninus fuit und dignus locoque, und Cicero macht im „Redner" [3]) die Angabe daß mehrere Alte so gesprochen haben. (39.) So sagt man auch belligerare, pomeri-

---

[1]) S. o. II, 8, 11. Er war Schüler des Isokrates und Geschichtschreiber.

[2]) Redner Cap. 23, 77.

[3]) Cap. 48, 161.

diem, und Cato Censorius Dieee hanc [1]), wo ebenso der Buchstabe M in E erweicht ist. Ungebildete pflegen Solches, wenn sie es in alten Büchern finden, zu verbessern; sie wollen die Unwissenheit der Abschreiber angreifen und gestehen ihre eigene. (40.) Eben jener Buchstabe (m) aber, so oft er ein Wort schließt und mit dem Vocal des folgenden Worts so zusammentrifft daß er in ihn übergehen könnte, wird, wenngleich er geschrieben wird, doch nicht deutlich ausgesprochen, wie in Multum ille und Quantum erat, so daß er fast den Ton eines neuen Buchstabens hören läßt. Denn er wird nicht verschlungen, sondern verschwimmt nur, und er dient nur gleichsam als Zeichen zwischen zwei Vocalen, damit nicht sie selbst sich vermischen. (41.) Auch muß man darauf sehen daß nicht die letzten Sylben eines vorhergehenden Worts die ersten des folgenden werden. Und man wundre sich nicht über diese Erinnerung; dem Cicero ist in seinen Briefen Folgendes entfahren: Res mihi invisae visae sunt, Brute; und in einem Gedichte:

O fortunatam natam me consule Romam.
(O du glückliches Rom unter mir dem Consul geboren.)

(42.) Auch einsylbige Wörter wird man nicht gut in größerer Zahl auf einander folgen lassen, weil nothwendig eine durch viele Wortausgänge unterbrochene Wortfügung etwas Hüpfendes bekommt. Daher muß man überhaupt die Aneinanderreihung kurzer Worte und Namen vermeiden, andererseits aber auch langer; denn diese bewirkt Schwerfälligkeit der Rede. Unter dieselbe Kategorie gehören die Fehler wenn viele Worte von ähnlichem Tonfall und Ausgang und denselben Flexionsformen verbunden werden. (43.) Auch nimmt es sich nicht gut aus Zeitwörter auf Zeitwörter, Nennwörter auf Nennwörter und dergleichen folgen zu lassen; denn sogar Schön-

---

[1]) Für bellum gerere, post meridiem und diem hanc.

heiten der Rede bewirken Ueberdruß, wenn sie nicht der Reiz der Abwechslung unterstützt.

(44.) Bei ganzen Gliedern und Abschnitten ist nicht einfach blos dieselbe Art der Verbindung wie bei einzelnen Wörtern zu beachten, wiewohl auch hier Ende und Anfang zusammentreffen, sondern es kommt sehr viel auf die Zusammenfügung und darauf an was und welchem man es vorsetze. Als Beispiel diene Folgendes: „Speiend füllte er mit Speisebrocken seinen Schoß und den ganzen Richterplatz an"; dagegen wenn es heißt (denn ich bediene mich gern derselben Beispiele zu verschiedenen Zwecken, um sie geläufiger zu machen): „Felsen und Einöden antworten der Stimme, wilde Thiere werden oft durch den Gesang gerührt und stehen stille" [1]), so würde bei Umkehrung der Ordnung die Rede mehr ansteigen; denn es will mehr heißen daß Felsen als daß Thiere gerührt werden; dennoch aber hat die Schönheit der Wortverbindung den Ausschlag gegeben.

(45.) Gehen wir aber zu dem Rhythmus über. Der ganze Bau, die Abmessung und Verkettung der Worte beruht entweder auf dem Tact (darunter will ich den Rhythmus, ῥυθμοί, verstanden wissen) oder dem Metrum (μέτρα), d. h. einem gewissen Maße.

Beides beruht auf Füßen; dennoch aber ist der Unterschied kein einfacher. (46.) Denn der Rhythmus oder Tact ist bedingt durch die Zeitdauer, das Metrum zugleich durch die Ordnung; folglich scheint das Eine mehr eine Bestimmung der Quantität, das Andere der Qualität zu sein. Das Verhältniß der Theile des Rhythmus ist entweder das der Gleichheit (1:1), wie beim Daktylus, denn die eine lange Sylbe ist gleich zwei kurzen — (47.) dasselbe

---

[1]) Philipp. II, 25; für Archias Cap. 8.

Verhältniß findet auch bei andern Füßen [1]) statt, aber dieser Name ist der herrschende; daß eine lange Sylbe zwei Zeiteinheiten, eine kurze Eine enthält weiß jeder Knabe —; oder das des Anderthalbfachen (2:3), wie im Päon, welcher aus einer langen Sylbe und drei kurzen besteht oder umgekehrt aus drei Kürzen und einer Länge, oder wie sonst noch drei Zeiteinheiten auf zwei bezogen das Verhältniß des Anderthalbfachen hervorbringen mögen; oder endlich das des Doppelten (1:2), wie im Jambus (denn er besteht aus einer Kürze und einer Länge) und dem ihm entgegengesetzten Fuß (Trochäus). (48.) Nun sind dieß auch Füße des Metrums; allein der Unterschied ist der daß es dem Rhythmus gleichgültig ist ob der Daktylus die ersten zwei Füße kurz habe oder die letzten. Denn er mißt nur die Zeit ab, damit von der Hebung bis zur Senkung derselbe Zeitraum liege. Demgemäß findet im Verse eine andere Messung statt; für den Dactylus kann man hier nicht einen Anapäst oder Spondeus setzen und auch der Päon darf nicht willkürlich mit Kürzen anfangen oder aufhören. (49.) Ja das Gesetz des Metrums gestattet nicht nur nicht einen Fuß für einen andern zu setzen sondern nicht einmal den einen Daktylus oder auch Spondeus für einen andern. Wenn man daher fünf aufeinander folgende Dactylen, wie in dem Verse:

Panditur interea domus omnipotentis Olympi [2])
(Weit auf thut sich indeß des Olymp allmächtige Wohnung)

untereinandermischt, so wird der Vers selbst aufgelöst. (50.) Weitere Unterschiede sind daß der Rhythmus willkürliche Ausdehnung hat, das Metrum abgemessene, daß bei diesem die Absätze genau bestimmt sind, jener wie er angefangen hat bis zur μεταβολή, d. h.

---

[1]) Spondeen und Anapästen.
[2]) Aeneis X, 1.

bis zum Uebergang in eine andere Art des Rhythmus fortläuft, endlich daß das Metrum nur auf den Worten ruht, der Rhythmus auch der Bewegung des Körpers sich mittheilt. (51.) Auch unausgefüllte Zeiten (Pausen) wird der Rhythmus leichter gestatten, obwohl solche auch beim Metrum vorkommen. Jedoch ist dort die Freiheit größer, wo wir die Zeiträume auch mit dem innern Sinn abmessen und durch Tactschlagen mit dem Fuße oder Finger die Zeitmaße bezeichnen und schätzen wie viele Kürzen ein Zeitraum hat; so ergeben sich viertheilige, fünftheilige (τετράσημοι, πεντάσημοι) und noch längere Tacte; denn σημεῖον ist eine Zeiteinheit. (52.) Bei der prosaischen Wortfügung soll eine mehr sichere und für Alle mehr verständlichere Abmessung beobachtet werden. Sie beruht also auf den Füßen.

Es werden sogar metrische Füße in der Prosa gefunden, indem uns oft ohne daß wir es merken allerlei Verse entschlüpfen, und umgekehrt dürfte alles prosaisch Geschriebene auf gewisse Arten oder Glieder von Versen sich zurückführen lassen. (53.) Allein wir haben auch schon so pedantische Grammatiker kennen gelernt (den Prosaikern gegenüber) wie die waren welche die Lieder gewisser Lyriker in mancherlei Maße eingezwängt haben. Aber auch Cicero sagt sehr oft, alles beruhe auf Rhythmus; daher wird er von Manchen getadelt weil er die Prosa an den Rhythmus binde. (54.) Denn was er numeri nennt ist der Rhythmus, wie er es selbst festgestellt hat [1]), und ihm ist Vergilius gefolgt, wenn er sagt:

— der Rhythmen entsinn' ich mich wohl, nur fehlen die Worte [2])

---

1) Redner Cap. 20, 67.

2) Eklog. IX, 45.

und Horatius:

— und in regellosen
Rhythmen dahinstürzt [1]).

(55.) Daher greifen Manche unter Anderem folgende Aeußerung an: Des Demosthenes Blitze würden nicht so zucken, wenn sie nicht durch der numeri Schwung getragen würden [2]). Versteht er darunter: der Rhythmen Schwung, so stimme ich nicht überein. Denn, wie ich schon sagte [3]), der Rhythmus hat kein abgemessenes Ende und gestattet in seinem Verlauf keinen Wechsel, sondern in derselben Arsis und Thesis womit er begonnen verläuft er bis an's Ende; die prosaische Rede aber richtet sich nicht nach dem Tactschlag des Fingers. (56.) Cicero weiß recht gut und erklärt es oft daß es ihm um eine mit numeri versehene Sprache zu thun sei, wornach die Wortfügung zwar nicht unrhythmisch (ἄῤῥυθμος), d. h. ungebildet und roh, sein soll, aber auch nicht eigentlich rhythmisch (ἔνρυθμος), was der Poësie eigen ist. Ebenso wenn wir von Jemand nicht wünschen daß er ein Ringkünstler sei, so wünschen wir damit nicht daß er das sei was man einen ἀπάλαιστος (der Ringkunst Unkundigen) nennt. (57.) Die durch Versfüße bewirkte Abrundung der Rede verlangt nun aber einen Namen. Wie soll sie eher heißen als Numerus, und zwar rednerischer Numerus, wie Enthymema der rhetorische Schluß heißt? Um also keiner Mißdeutung ausgesetzt zu sein, von der selbst M. Tullius nicht verschont blieb, so bitte ich mir aus daß wenn ich verabredeter Maßen numerus sage und wo ich so schon gesagt habe man darunter den rednerischen Numerus verstehe.

---

1) Oden IV, 2, 11.

2) Cicero Redner Cap. 70.

3) S. §. 50. Es wird hier also doch ein Unterschied zwischen Rhythmus und numeri statuiert, wornach dieses der weitere auch den prosaischen Rhythmus oder Numerus in sich befassende Begriff ist.

(58.) Die Aufstellung der Worte soll schon bewährte, gut gewählte und ihr gleichsam angewiesene Worte unter sich verbinden. Besser ist sogar eine harte Verbindung als die Wahl unzweckmäßiger Worte. Doch gestatte ich daß man zwischen mehreren wähle, sofern diese dieselbe Bedeutung und Kraft haben, Worte hinzusetze, wenn nur nicht müßige, andere weglasse, wenn nur nicht unentbehrliche. Durch Figuren Casus und Numerus zu ändern, deren Abwechslung oft der Wortfügung Reiz verleiht, ist auch an und für sich schon angenehm. (59.) Auch da wo ein Anderes das Sprachgesetz, ein Anderes der Sprachgebrauch erfordern, hat die Wortfügung freie Wahl, so zwischen vitavisse und vitasse, deprendere und deprehendere. Ebensowenig will ich Verschmelzungen der Sylben verbieten und überhaupt nichts das nicht dem Gedanken oder Ausdruck nachtheilig ist. (60.) Am wichtigsten aber ist es zu wissen welches Wort an jeder Stelle am besten paßt. Und der wird am besten die Wortfügung handhaben für den diese nicht der einzige Zweck ist.

Die Behandlung der Füße ist in der Prosa weit schwieriger als in Versen; erstlich weil der Vers in engen Grenzen sich bewegt, die Prosa oft größere Umkreise der Rede enthält; sodann weil der Vers sich immer ähnlich bleibt und auf einerlei Weise verläuft, die prosaische Wortfügung aber ohne Abwechslung durch Einförmigkeit das Ohr beleidigt und den Eindruck der Gezwungenheit macht. (61.) Die Rede ist in ihrem ganzen Körper und so zu sagen ihrer ganzen Länge nach vom Rhythmus (Numerus) durchzogen. Können wir ja doch nicht reden als in kurzen und langen Sylben, aus welchen die Füße entstehen. Doch wird der Numerus mehr erfordert und macht sich sichtbarer an den Ausgängen; erstlich weil jeder Satz sein bestimmtes Ende hat und einen natürlichen Zwischenraum verlangt, durch welchen er vom Anfang des

folgenden getrennt wird; sodann weil das Ohr, wenn es länger der ununterbrochenen Stimme gefolgt und gleichsam mit dem fallenden Fluß der ablaufenden Rede fortgeführt ist, dann am meisten Urteil anwendet wenn dieser Strom stillsteht und Zeit gibt sich umzusehen. (62.) Es soll also da nichts Hartes und schroff Abbrechendes sein wo der Geist gleichsam wieder Athem schöpft und sich erholt. Hier ist der Ruhepunkt der Rede, darauf wartet der Zuhörer, hier erschallt lauter Beifall.

Nach den Ausgängen erfordern am meisten Sorgfalt die Anfänge; denn auch auf diese richtet sich die Aufmerksamkeit des Zuhörers. (63.) Allein ihre Behandlung ist leichter; denn sie hängen nicht so mit dem Vorhergehenden zusammen, sondern folgen auf dieses; sie heben neu an, wie nun der Schluß gefügt sein mag. Dieser selbst aber wird allen Reiz verlieren, wenn wir zu ihm auf abschüssigem Wege gelangt sind. So erscheint gemessen die Wortfügung in der Stelle des Demosthenes: *Πρῶτον μὲν, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, τοῖς θεοῖς εὔχομαι πᾶσι καὶ πάσαις* [1]), und jener Schluß (welcher meines Wissens allein dem Brutus weniger gefällt, den Beifall der Uebrigen hat) *κἂν μήπω βάλλῃ μηδὲ τοξεύῃ* [2]); (64.) den Cicero dagegen kann man tadeln in Folgendem: Familiaris coeperat esse balneatori [3]), und: Non nimium dura archipiratae [4]). Denn balneatori und archipiratae ist derselbe Ausgang wie *πᾶσι καὶ πάσαις* und *μηδὲ τοξεύῃ* (–́ ⏑ –́ – –), allein was hier vorangeht lautet gemessener. (65.) Auch das macht etwas aus daß dort je in einem Wort zwei Füße enthalten sind, was auch in Gedichten sehr weich

---

[1]) Rede über den Kranz am Anfang.

[2]) Dritte philippische Rede §. 17 Ende.

[3]) R. f. Cälius Cap. 26.

[4]) Dieser Ausgang findet sich Verrin. V, 27 nicht, auf welchen Abschnitt die Worte hinzuweisen scheinen.

klingt, und nicht allein da wo fünf Sylben aneinander sind, wie in: Fortissima Tyndaridarum, sondern auch da wo nur vier, wenn der Vers schließt mit: Appennino, armamentis, Orione[1]). (66.) Daher ist auch das zu beachten daß wir diese mehrsylbigen Worte nicht am Schlusse gebrauchen.

Auch bei dem was in der Mitte liegt muß man nicht blos dafür Sorge tragen daß es unter sich zusammenhänge, sondern auch daß es nicht träge, nicht lang gedehnt sei, daß es nicht, was ein jetzt gewöhnlicher Fehler ist, in Folge der Aneinanderfügung kurzer Worte abspringe und fast den Ton kindischen Klapperwerks von sich gebe. (67.) Freilich ruht das Hauptgewicht auf Anfang und Schluß, da wo ein Gedanke anfängt oder abschließt; aber auch in der Mitte gibt es gewisse neue Ansätze, und diese bewirken einen leichten Stillstand. Der Fuß eines Laufenden, wenn er gleich nicht verweilt, drückt doch eine Spur ein. Daher sollen nicht blos Glieder und Abschnitte gut anfangen und schließen, sondern auch bei dem was entschieden zusammengehört und in Einem Athem gesprochen wird die darin versteckten Schritte. (68.) Wer kann denn daran zweifeln daß das Folgende Einen Satz bilde und nur Einen Athemzug erfordere: Animadverti, judices, omnem accusatoris orationem in duas divisam esse partes[2])? Dennoch haben die ersten zwei Worte, die drei nächsten und wiederum die zwei folgenden, endlich die drei letzten nach der Messung der Rhythmiker ihren eigenen Rhythmus, welcher den Athem aufhält. (69.) Je nachdem diese Theilchen einen gemessenen, erregten, langsamen, raschen, schlaffen, aufhüpfenden Gang haben wird das was durch sie gebildet wird streng oder üppig oder festgefügt oder locker sein. (70.) Manche

---

[1]) Horaz, Satiren I, 1, 100. Persius Sat. I, 95. Ovid Metam. XI, 456. Virgil Aeneis III, 517.

[2]) Anfang der Rede für Cluentius.

Ausgänge auch wären hinkend und schwebend, wenn es mit ihnen sein Bewenden hätte, allein sie werden von dem Folgenden wieder aufgenommen und fortgetragen, und so wird der Fehler des vorläufigen Schlusses durch die weitere Fortsetzung verbessert. Non vult populus Romanus obsoletis criminibus accusari Verrem [1]) (das römische Volk will den Verres nicht durch so altmodische Anklagen verurteilt sehen) wäre hart, wollte man damit aufhören, allein da es durch das Nachfolgende weiter fortgesetzt wird, obwohl dieses vermöge seiner Natur getheilt ist: Nova postulat, inaudita desiderat (es verlangt neue, fordert unerhörte), so verläuft der Satz vollständig. (71.) Ut adeas, tantum dabis (Um zugelassen zu werden mußt du so viel geben) wäre ein schlechter Ausgang; denn es ist der Schluß eines Trimeters; es folgt aber: ut cibum vestitumque introferre liceat, tantum (um Speise und Kleider hineinbringen zu dürfen, so viel) [2]); der bis jetzt noch abschüssige Lauf bekommt seinen Halt und Stützpunkt durch den Schluß: Nemo recusabat (Niemand weigerte sich dessen).

(72.) Ganze Verse in Prosa anzubringen ist durchaus und entschieden häßlich; aber auch Theile von Versen entstellen sie, zumal wenn ein Ausgang eines Verses am Schluß oder der Anfang am Eingang eines Satzes angetroffen wird. Das Umgekehrte ist sogar oft schön; sofern bisweilen recht gut der erste Theil eines Verses einen Satz schließt, wenn er sich auf wenige Sylben beschränkt, vornehmlich der eines sechs- und achtfüßigen (iambischen oder trochäischen Verses). (73.) In Africa fuisse ist der Anfang eines sechsfüßigen iambischen Verses und schließt den ersten Satz-Abschnitt der Rede für Ligarius; Esse videatur, eine allzuhäufige Wendung, ist der

---

[1]) Verrin. R. V, 44.
[2]) Ebd. Cap. 45.

Anfang eines achtfüßigen (trochäischen) Verses; dahin gehört auch bei Demosthenes πᾶσι καὶ πάσαις; καὶ πᾶσιν ὑμῖν und fast der ganze Anfang [1]). (74.) Ebenso passen auch Versausgänge für den Anfang einer Rede: Etsi vereor, judices und Animadverti, judices [2]). Nicht aber paßt Anfang für Anfang (T. Livius beginnt mit dem Anfang eines Hexameter: Facturusne operae pretium sim; denn so lautet die Stelle und dieß ist richtiger als wie sie verbessert wird) [3]), (75.) noch auch Ausgang für Ausgang, wie bei Cicero: Quo me vertam nescio [4]), was der Schluß eines Trimeters ist. Man kann nämlich den Vers ebenso gut auch Trimeter [5]) nennen; denn die sechs Füße haben drei Tacte. Ein schlechterer Schluß ist der Ausgang eines Hexameter, wie in den Briefen des Brutus: Neque illi malunt habere tutores aut defensores, quamquam sciunt placuisse Catoni. (76.) Jene (iambischen) Füße fallen weniger auf, weil dieses Metrum am meisten der prosaischen Rede sich nähert. Daher entfallen einem oft ganze Verse, wie solche Brutus eben im Eifer der Wortfügung sehr oft bildet, nicht selten auch Asinius, aber auch Cicero bisweilen, wie gleich am Anfang der Rede gegen L. Piso: Pro dii immortales, quis hic illuxit dies? (77.) Ebenso sorgfältig muß man alles vermeiden was einen förmlichen Rhythmus hat, wie z. B. die Worte Sallusts sind: Falso queritur de natura sua [6]). Denn so sehr auch die Rede gebunden ist, so soll sie doch den Schein der Ungebundenheit haben. Doch hat Plato, welcher die Wortfügung am sorgfältigsten handhabt, sogleich am Anfang des Timäus diesen Fehler nicht zu vermeiden gewußt. (78.) Denn

[1]) Der Rede über den Kranz.
[2]) R. f. Milo und Cluentius.
[3]) Zu Vermeidung des Versanfangs in: Facturusne sim op. pr.
[4]) Verrin. III, 71.
[5]) Nämlich als senarius, sechsfüßigen Vers.
[6]) Anfang des jugurthinischen Kriegs.

hier findet man gleich den Anfang eines Hexameters [1]), gleich darauf kann man einen anakreontischen Vers herausbringen [2]) und wenn man will einen Trimeter)[3]), auch was die Griechen πενθημιμερὲς nennen [4]), welches aus zwei Füßen und einem halben besteht, und alles dieß in ein paar Worten. Auch dem Thukydides ist entfahren: ὑπὲρ ἥμισυ Κᾶρες ἐφάνησαν, welche Stelle einem Rhythmus der weichsten Art angehört [5]).

(79.) Weil ich aber gesagt habe alle Rede bestehe aus Füßen, so werde auch hierüber Einiges gesagt, und da die hergebrachten Benennungen sehr verschieden sind, so sind die Namen der einzelnen Füße festzustellen. Und zwar will ich mich an Cicero [6]) anschließen (denn dieser selbst hat sich an die hervorragendsten Griechen angeschlossen), abgesehen davon daß mir ein Fuß nicht über mehr als drei Sylben sich zu erstrecken scheint, während jener auch den Päon und den Dochmius, von welchen ersterer auf vier, letzterer auf fünf sich erstreckt [7]), annimmt. (80.) Doch verhehlt er selbst nicht daß Manche diese für Arten des Rhythmus, nicht für Füße halten. Und nicht mit Unrecht; denn alles was über drei Sylben hinausgeht besteht aus einer Mehrheit von Füßen. Zweisylbig sind vier Arten von Füßen, dreisylbig acht. Von ersteren wollen wir Spondeus nennen den Fuß mit zwei langen Sylben, Pyrrhichius den mit zwei kurzen; Andere nennen ihn Pariambus; Jambus den mit einer kurzen und einer lan-

---

[1]) Εἷς, δύο, τρεῖς.

[2]) Ὁ δὲ δὴ τέταρτος ἡμῖν (⏑⏑–⏑–⏑–⏑).

[3]) Δύο, τρεῖς ὁ δὲ δὴ τέταρτος ἡμῖν, ὦ φίλε.

[4]) Εἷς, δύο, τρεῖς ὁ δὲ δὴ —

[5]) I, 8. Die Stelle besteht aus einem Anapäst und zwei ionici a minori.

[6]) Redner Cap. 64. 65.

[7]) Päon ⏑⏑⏑–, Dochmius ⏑––⏑–.

gen; den ihm entgegengesetzten Fuß mit einer Länge und einer Kürze Choreus, nicht wie Andere Trochäus. (81.) Von den aus je drei Sylben bestehenden Füßen nennen wir Daktylus den mit einer Länge und zwei Kürzen; den umgekehrten Fuß mit gleichen Zeitmaßen nennt man bekanntlich Anapäst. Eine Kürze zwischen zwei Längen macht einen Amphimaker, der häufigere Name ist aber Kretikus. (82.) Eine Länge zwischen Kürzen ist ein Amphibrachys; zwei Längen auf eine Kürze folgend bilden einen Bacchius, ebensoviele Längen einer Kürze vorangehend einen Palimbacchius. Drei Kürzen geben einen Trochäus; diejenigen aber welche dem Choreus den Namen Trochäus geben nennen jenen Fuß Tribrachys; ebenso viele Längen bewirken einen Molossus. (83.) Alle diese Füße kommen in der Prosa vor; je mehr Zeitmaße sie aber haben und je ruhiger ihr Gang durch lange Sylben wird, um so gemessener machen sie die Rede; durch die Kürze dagegen wird sie rasch und beweglich. Beides paßt am rechten Ort. Denn mit Recht wird sowohl der langsame und träge Gang da verurteilt werden wo ein rascher nöthig ist, als auch der jähe und abspringende, da wo man Gemessenheit erwartet. (84.) Auch das macht vielleicht etwas aus daß unter den langen Sylben es längere gibt als andere und unter den kurzen kürzere als andere, so daß, wenn gleich erstere nicht mehr als zwei Zeiteinheiten, letztere nicht weniger als eine zu haben scheinen und deßhalb in dem Metrum alle Kürzen und Längen unter sich gleich sind, dennoch ein nicht näher zu bestimmendes Zuviel oder Zuwenig darin steckt. Bei den Versen hat es damit eine besondere Bewandniß und daher gibt es bei diesen auch Sylben von zweifelhafter Quantität. (85.) Weil nun aber der Natur der Sache nach ein Vocal der allein steht ebensogut kurz oder lang sein kann als wenn ein oder mehrere Consonanten ihm vorangehen, so wird wenigstens bei der Abmessung der Füße eine

kurze Sylbe, selbst wenn eine andere kurze folgt, die aber vorn zwei Consonanten hat, lang, wie in folgendem Vers:

(86.) Agrestem tenui musam meditaris avena [1])

A und gres sind kurz; aber doch macht letzteres die erstere Sylbe lang. Folglich gibt letztere ersterer etwas von ihrem Zeitmaß. Dieß kann sie aber nur soferne sie ein längeres Zeitmaß hat als eine ganz kurze Sylbe, was sie wäre wenn die Consonanten wegfielen. So aber leiht sie eine Zeiteinheit der ersteren und erhält eine von der folgenden; so bekommen zwei von Natur kurze Sylben durch Position vier Zeiteinheiten [2]).

(87.) Wundern muß ich mich über die Ansicht großer Gelehrter wornach sie die einen Füße mit Vorliebe wählten, andere verurteilten, als ob es irgend einen Fuß gäbe der nicht nothwendig in der Prosa vorkommen müßte. Mag also immerhin Ephorus auf den durch Thrasymachus [2]) aufgekommenen, von Aristoteles [3]) gutgeheißenen Päon ausgehen, sowie auf den Daktylus, als auf Füße die aus Längen und Kürzen gemischt sind, (88.) dagegen den Molossus [4]) und Trochäus [5]) meiden, indem ersterer als zu langsam, letzterer als zu rasch verworfen wird; mag der heroische Vers, der mit dem Daktylus identisch ist, dem Aristoteles stattlicher, der Jambus geselliger zu sein scheinen, mag er den Trochäus als zu rasch laufend

[1]) Sinnst du ein ländliches Lied zarthalmigem Rohr zu entlocken. Virgil Ekl. I, 2 nach Osianders Uebersetzung.

[2]) S. o. II, 8, 11. III, 1, 10; 3, 4.

[3]) Rhetorik III, 8, 4. 5.

[4]) Vielmehr den Spondeus, nach Cic. Redner 57, 194. Vgl. Halm in den Sitzungsberichten der Münchner Akademie 1863, S. 396.

[5]) Den Tribrachys nach §. 82.

verwerfen und ihm den Namen Kordax [1]) geben, mögen Theodektes und Theophrastus [2]) dasselbe sagen und nach ihnen Aehnliches Dionysius von Halikarnaß [3]): (89.) diese Füße werden ihnen auch gegen ihren Willen sich aufdrängen, und nicht immer werden sie ihren heroischen Fuß oder Päon, welchen sie am meisten loben, weil er selten einen Vers bewirkt, anwenden können. Doch daß die einen Füße häufiger vorkommen als andere werden nicht die Worte bewirken, welche nicht vermehrt noch vermindert, noch auch, wie beim musikalischen Vortrag, verlängert oder verkürzt werden können, sondern vielmehr deren Versetzung und Stellung.

(90.) Denn sehr viele Füße entstehen durch die Aneinanderfügung oder Trennung der Worte; daher es kommt daß aus denselben Worten immer wieder andere Verse werden. So erinnere ich mich daß ein nicht unbekannter Dichter spielend den Vers bildete:

Astra tenet coelum, mare classes, area messem.

Dieser, rückwärts hergesagt, wird ein sotadischer Vers [4]); und ebenso ein Sotadeus, rückwärts hergesagt, ein Trimeter:

Caput exseruit mobile pinus repetita.

(91.) Also sind die Füße zu mischen, und man muß darauf sehen daß es derer die gefallen mehr sind, und die schlechteren sollen hinter gute versteckt werden. Nicht aber ändert sich die Natur der Buchstaben und Sylben, sondern es kommt nur darauf an welche

---

[1]) So hieß der ausgelassene, ebenso lebhafte als unanständige Tanz des komischen Chors. Aristoteles Rhet. III, 8 nennt übrigens den Trochäus nicht Kordax, sondern vergleicht ihn nur mit diesem Tanz wegen seines lebhaften Ganges. Der Irrthum stammt mit dem übrigen Inhalt dieser ganzen Auseinandersetzung aus Cicero Redner 57, 193.

[2]) S. o. I, 4, 18. III, 1, 15.

[3]) In einer Schrift über die Wortverbindung, s. III, 1, 16.

[4]) S. o. I, 8, 6.

mit welcher am besten zusammengehe. Wie ich schon gesagt habe, haben am meisten Ansehen und Gewicht lange, den raschesten Gang kurze Sylben; mischt man diese mit langen, so laufen sie, reiht man sie ungemischt aneinander, so hüpfen sie. (92.) Strenger sind Metren welche von kurzen zu langen Sylben ansteigen; milder die welche von langen zu kurzen herabsteigen. Am besten fängt man an mit Längen, manchmal aber auch gut mit Kürzen, wie: Novum crimen; milder ist der Anfang mit zwei Kürzen, wie in: Animadverti, judices [1]); dieß paßt für den Anfang der Rede für Cluentius, sofern dieser die Form einer Eintheilung hat, welche raschen Gang liebt. (93.) Auch der Schluß mit langen Sylben hat am meisten Halt; jedoch auch kurze können schließen, wiewohl die letzte Sylbe für indifferent (anceps) gilt. Denn ich weiß wohl daß am Ende eine kurze Sylbe als lang genommen wird, sofern etwas von dem fehlenden Zeitmaß aus dem Folgenden hinzuzukommen scheint; allein wenn ich meine Ohren befrage, so bemerke ich daß ein großer Unterschied ist ob die Schlußsylbe wirklich lang ist oder nur an der Stelle einer langen. Denn Dicere incipientem timere klingt nicht so voll als: Ausus est confiteri [2]). (94.) Ist nun aber kein Unterschied ob die Schlußsylbe kurz oder lang ist, so wird es immer derselbe Fuß sein; nur wird in gewissem Sinn der eine Schluß sich setzen, der andere Halt machen. Hiedurch bestimmt haben Manche der langen Schlußsylbe drei Zeiteinheiten zugewiesen, so daß also derselbe Zuwachs der Zeit welchen die für eine Länge stehende Kürze erhält auch jener zu gut käme. Auch kommt es nicht blos darauf an was für ein Fuß schließt, sondern auch was für einer vorangeht. (95.) Man wird aber nicht weiter zurückgehen dürfen als auf drei Füße, und auf so viele nur

---

[1]) Anfang der Reden für Ligarius und Cluentius.
[2]) Aus dem Anfang der Reden für Milo und Ligarius.

wenn sie nicht je drei Sylben haben, aber auch nicht weniger weit als auf zwei (soll ja doch das Gesetz der Poesie gelten) [1]; sonst hat man blos einen Fuß, aber keinen Rhythmus. Doch kann den Schluß auch blos ein einziger choreischer Doppelfuß (Dichoreus) bilden, wenn dieser Eine Fuß aus zwei Choreen besteht. (96.) Ebenso derjenige Päon welcher aus einem Choreus und Pyrrhichius besteht, welchen man für den Anfang geeignet hält, oder der umgekehrte, welcher durch drei Kürzen und eine Länge gebildet wird [2]) und welchem man den Schluß zuweist. Ueber diese beiden Füße reden die meisten Verfasser von Lehrbüchern [3]). Alle Andern nennen solche Füße Päone, wo sie nun auch auftreten, nur nach Maßgabe des Verhältnisses der Zeiteinheiten [4]). (97.) Auch der Dochmius ist dieser Art, welcher aus einem Bacchius und Jambus, oder auch einem Jambus und Creticus besteht und dem Schluß festen Halt und Strenge gibt. Auch der Spondeus, dessen sich Demosthenes sehr oft bedient hat, bildet an und für sich einen Abschluß. Am besten wird ihm ein Creticus vorangehen, wie in folgender Stelle: De qua ego nihil dicam, nisi depellendi criminis causa (über welche ich nur reden will um die Anschuldigung abzuwehren) [5]). Hieher gehört die obige Bemerkung (§. 65) daß ein großer Unterschied ist ob zwei Füße in einem Wort enthalten sind oder ob beide für sich stehen. So ist criminis causa kräftig; archipiratae weich; noch weicher ist es wenn ein Trochäus (Tribrachys) vorangeht: facilitates, temeritates. (98.) Denn schon in Folge der Trennung der Worte fällt unvermerkt ein

---

[1]) Wornach den Schluß des Verses die zwei letzten Füße bilden.
[2]) Ersterer der sogenannte erste, letzterer der vierte Päon.
[3]) Nämlich über Rhetorik. Im Folgenden sind die Metriker oder Rhythmiker gemeint.
[4]) Nämlich von $\acute{-} = 2 : \smile\smile\smile = 3$.
[5]) R. f. Cälius Cap. 13.

Zeitmaß dazwischen, wie bei dem Spondeus in der Mitte des Pentameter, welcher, wenn er nicht aus dem Ende des einen und dem Anfang eines andern Wortes besteht, nicht in den Vers geht. Auch kann man, wenn schon weniger gut, einen Anapäst voranstellen: Muliere non solum nobili, verum etiam nota [1]). (99.) Sowie ein Anapäst und Creticus, wird auch ein Jambus, welcher um eine Sylbe kürzer ist als beide, sammt einem Spondeus (indem eine Kürze drei Längen vorangeht) dem Jambus richtig vorangeschickt: Iisdem in armis fui [2]). Ferner ein Spondeus und Bacchius, wodurch der letzte Fuß ein Dochmius wird: In armis iisdem fui. (100.) Aus dem Bisherigen ergibt sich daß auch der Molossus für den Schluß paßt, so lange er aus irgend welchem Fuß vor sich eine Kürze hat: Illud scimus, ubicunque sunt, esse pro nobis. (101.) Weniger gemessen wird ein Spondeus klingen, wenn ein Pyrrhichius vorangeht, wie: Judicii Juniani [3]), und noch weniger gut wenn ein Päon, wie: Brute, dubitavi [4]), wofern wir nicht dieß einen Daktylus und Bacchius sein lassen wollen. Zwei Spondem lassen sich nicht leicht verbinden (dieß ist auch in Versen ein auffallender Schluß), außer wo dieß mittelst dreier Glieder (Worte) geschehen kann: Cur de perfugis nostris copias comparat is contra nos? [5]) (warum wirbt er aus unsern Ueberläufern Truppen gegen uns?) von einer Sylbe, zwei Sylben und wieder einer. (102.) Auch ein

---

[1]) Rede für Caelius 13.

[2]) Das Beispiel paßt übrigens nicht, indem in diesem zwei bacchische Füße dem Jambus vorangehen.

[3]) R. f. Cluentius Cap. 1. Uebrigens ist in Juniani die erste Sylbe lang, und das Wort hat dieselben Füße (Choreus und Spondeus) wie confiteri §. 93.

[4]) Redner Cap. 1.

[5]) Ebendas. Cap. 66.

Daktylus geht dem Spondeus nicht gut voran, weil wir am Schluß einer Rede den Ausgang eines Verses verwerfen. Der Bacchius schließt, und wird mit einem zweiten verbunden: Venenum timeres, oder hat gern einen Choreus und Spondeus vor sich: Ut venenum timeres [1]). Auch der entgegengesetzte Fuß [2]), wofern wir nicht die letzte Sylbe lang haben wollen, und er wird am besten einen Molossus vor sich haben: Civis Romanus sum; oder einen Bacchius: Quod hic potest nos possemus [3]). (103.) Jedoch wird es richtiger sein wenn man hier einen Choreus mit vorhergehendem Spondeus den Schluß bilden läßt; denn so ist eher ein Rhythmus darin: Nos possemus und Romanus sum. Auch ein choreischer Doppelfuß (Dichoreus) kann schließen, d. h. es kann ein Fuß mit sich selbst verbunden werden. Die asiatische Schule [4]) hat dieß sehr oft angewandt, ein Beispiel dafür gibt Cicero: Patris dictum sapiens temeritas filii comprobavit (des Vaters weises Wort bewährte sich durch die Unbesonnenheit des Sohnes) [5]). (104.) Der Choreus wird auch einen Pyrrhichius vor sich treten lassen: Omnes prope cives virtute, gloria, dignitate superabat (Fast alle Bürger übertraf er an Tüchtigkeit, Ruhm, Würde). Auch der Daktylus kann schließen, wofern er nicht vermöge der besondern Bewandniß der letzten Sylbe zum Creticus wird: Muliercula nixus in litore [6]). Er wird vor sich ganz gut einen Creticus und Jambus, nicht gut einen Spondeus, noch weniger gut einen Choreus haben. (105.) Ferner schließt ein Amphibrachys: Q. Ligarium in Africa fuisse,

---

[1]) R. f. Cälius Cap. 14.
[2]) Der Palimbacchius §. 82.
[3]) Verr. V, 62. R. f. Ligarius Cap. 4.
[4]) S. d. Vorwort zu Buch VIII, §. 17.
[5]) Redner Cap. 63.
[6]) Verrin. V, 33.

wenn wir es nicht lieber einen Bacchius sein lassen wollen. Nicht gerade gut ist ein Tribrachys, wenn es überhaupt eine kurze Sylbe am Schluß gibt; aber eine solche muß es doch geben; wie könnte denn sonst der Dichoreus, welcher den Meisten gefällt, den Schluß bilden? (106.) Vermöge jener Bewandniß wird aus dem Tribrachys ein Anapäst. Ferner wird der Tribrachys durch den Vortritt einer Länge zum Päon, wie z. B.: Si potero, und: Dixit hoc Cicero, Obstat invidia. Doch hat man diesen Fuß [1]) dem Anfang zugewiesen. Schließen kann auch der Pyrrhichius mit vorangehendem Choreus; denn so ist es ein Päon. Aber alle diese Füße, welche auf Kürzen ausgehen, werden weniger festen Halt haben, und sind wohl nur da recht am Platz wo man eine fortlaufende Rede braucht und am Schlusse der Sätze nicht absetzt. (107.) Der Creticus paßt vortrefflich sowohl für den Anfang: Quod precatus a diis immortalibus sum (Um was ich die unsterblichen Götter gebeten habe) [2]) als für den Schluß: In conspectu populi Romani vomere postridie [3]). Es leuchtet ein wie passend ihm vorangeht entweder ein Anapäst, oder jener Päon [4]) welcher für den Schluß geeigneter scheint. Ebenso folgt er auch auf sich selbst: Servare quam plurimos [5]). Dieß ist besser als wenn ein Choreus vorangeht: Non turpe duceret? [6]), falls in der letzten Sylbe eine Kürze statt einer Länge ist; aber nehmen wir an es heiße: Non turpe duceres. (108.) Doch hier findet jene oben (51.) besprochene Leere statt. Wir lassen nämlich zwischen das letzte und vorletzte Wort eine kleine

---

[1]) Den ersten Päon. S. §. 96.
[2]) Anfang der Rede für Murena.
[3]) S. o §. 29.
[4]) Der sog. vierte Päon. S. §. 96.
[5]) R. f. Ligarius gegen das Ende.
[6]) Philipp. II, 25.

Pause eintreten und verlängern das Wort turpe durch eine Zwischenzeit: sonst klänge es stark hüpfend und man hätte den Ausgang eines Trimeters: Quis non turpe duceret? Ebenso würde auch die Stelle: Ore excipere liceret, wenn man die Worte verbände, wie ein muthwilliges Lied klingen; durch Absätze aber und gleichsam drei Anfänge erhält sie volles Gewicht.

(109.) Indem ich die vorangehenden Füße angab wollte ich nicht das Gesetz aufstellen daß keine anderen vorkommen dürfen; sondern ich habe nur zeigen wollen was das Gewöhnliche sei und was in der Gegenwart für das Beste gelte. Am besten werden zwei Anapäste verbunden, so daß man den Ausgang eines Pentameter oder den nach ihm benannten Rhythmus hat: Nam ubi libido dominatur, innocentiae leve praesidium est[1]) (Wo die Willkür herrscht bietet die Schuldlosigkeit schwachen Schutz); denn die Synalöphe (Verschmelzung) bewirkt daß die zwei letzten Sylben wie eine klingen. (110.) Noch besser wird es klingen wenn ein Spondeus oder Bacchius vorangeht, wie wenn man eben diese Stelle ändert in: leve innocentiae praesidium est. Für den Päon welcher aus drei Kürzen und einer Länge besteht habe ich, im Widerspruch mit großen Männern, keine Vorliebe. Denn er ist ein Anapäst mit einer Kürze mehr: facilitas und agilitas. Warum ihnen dieß so sehr gefallen hat kann ich nicht sehen, außer daß ihn so ziemlich diejenigen empfohlen haben welche mehr nur sich beflissen zu sprechen als Redner zu sein. (111.) Denn er läßt gern Kürzen vorangehen, den Pyrrhichius oder einen Choreus: mea facilitas, nostra facilitas, und auch wenn ein Spondeus vorhergeht ist es doch ganz der Ausgang eines Trimeters, was er schon an sich ist. Der ihm entgegengesetzte (erste) Päon wird mit Recht für den Anfang empfohlen; denn

---

[1]) Worte des Crassus bei Cicero Redner Cap. 65.

er hat an der ersten Sylbe festen Halt und dann drei rasche Sylben. Doch gebe ich auch vor ihm anderen Füßen den Vorzug.

(112.) Diese ganze Materie wird jedoch von mir nicht in dem Sinne behandelt daß die Rede, welche einherfahren und fließen soll, durch Abmessung der Füße und Abwägung der Sylben ermatten dürfte. Denn dieß würde einen armseligen und mit Kleinigkeiten sich abgebenden Kopf verrathen; (113.) und wer seine ganze Bemühung darauf richtet wird für Wichtigeres keinen Sinn haben, sondern während er das Gewicht des Inhalts bei Seite setzt und dessen Schönheit verachtet, wird er, wie Lucilius sagt, Würfelchen zusammenlegen und in schachbrettförmiger Buntscheckigkeit Phrasen aneinander fügen [1]). Muß denn so nicht das Feuer erkalten und der Schwung erlahmen, wie unsere Elegants den Lauf der Rosse durch Trippelschritte brechen? (114.) Hat man denn den Rhythmus gemacht und ist er nicht erst in der Wortfügung entdeckt worden? Niemand wird bezweifeln daß ein Gedicht zuerst, gleich einem kunstlosen Gusse, durch das Maß der Ohren und durch die Beobachtung ähnlich ablaufender Zeiträume zu Stande kam und nachher erst Füße an ihm entdeckt wurden. Fleißige Uebung im Schreiben wird uns hinlänglich hiezu geschickt machen, so daß wir auch aus dem Stegreif Aehnliches von uns geben können. (115.) Jedoch darf man dabei nicht so sehr auf die einzelnen Füße sehen als auf die Abrundung der Rede überhaupt, sowie diejenigen welche Verse machen auf den ganzen Verlauf der Worte, nicht auf die sechs oder fünf Theile aus welchen der Vers besteht hinblicken. Denn Gedichte hat es früher gegeben als man über solche reflectierte. Daher heißt es: „Es sangen Faunen und Seher.“ (116.)

---

[1]) S. Cic. Redner Cap. 44. Ueb. d. Redn. III, 43.

Dieselbe Stelle nun welche im Gedicht die Versification einnimmt nimmt in der Prosa die Wortfügung ein.

Am besten urteilen über sie die Ohren, welche das Volltönende fühlen, das Fehlende vermissen, durch Holperichtes beleidigt, durch Glattes wohlthuend berührt, durch Schwungvolles erregt werden, welche das Stetige gutheißen, Lahmes entdecken, Ueberstrudelndes und Allzuüppiges verwerfen. Daher verstehen zwar nur Gebildete die Gesetze der Wortfügung, aber auch Ungebildete deren Reize. (117.) Manches aber kann gar nicht durch Kunstregeln gelehrt werden. Man muß den Casus ändern wenn derjenige mit welchem wir angefangen haben Härten mit sich bringt. Kann man nun Vorschriften geben aus welchem und in welchen wir übergehen sollen? Wechsel der Figuren kommen oft der Mühe der Wortfügung zu Hülfe. Welche Figuren der Rede und des Gedankens sind dieß? Gibt es hierüber irgendwelche Vorschrift? Man muß sich die Gelegenheiten zu Nutzen machen und mit dem vorliegenden Gegenstande zu Rathe gehen. (118.) Ferner die Pausen, welche hier von großer Wichtigkeit sind, können nur nach dem Gehör bestimmt werden. Warum ist Manches in wenigen Worten gesagt schon genug volltönend und mehr als genug, Anderes mit mehreren Worten dennoch kurz und abgerissen? Warum scheint bei periodischen Wendungen, auch wenn der Gedanke abgeschlossen ist, doch noch ein leerer Platz übrig zu bleiben? (119.) Neminem vestrum ignorare arbitror, judices, hunc per hosce dies sermonem vulgi atque hanc opinionem populi Romani fuisse [1]). (Ich glaube, ihr Richter, ihr alle wißt daß in diesen Tagen das allgemeine Gerede und die Erwartung des römischen Volkes dahin gieng —) Warum hier lieber hosce als hos? War letzteres doch nicht hart. Ich kann

---

[1]) Anfang von Verrin. I.

vielleicht keinen Grund angeben, aber ich fühle es daß Ersteres besser ist. Warum sollte es nicht genug sein an sermonem vulgi fuisse? Das Gesetz der Wortfügung ließ es zu. Ich weiß es nicht; aber wenn ich es anhöre so fühle ich daß es ohne diese Verdopplung nicht vollklingt. (120.) Also muß man sich an das Gefühl halten. Manche verstehen vielleicht nicht recht was strenge, was angenehme Wortfügung ist; unter der Leitung der Natur werden sie es besser machen als unter der der Kunst, aber der Natur selbst wird die Kunst innewohnen.

(121.) Das aber ist entschieden Sache des Redners, zu wissen wo jede Art von Wortfügung zu gebrauchen ist. Hiebei kommt zweierlei in Betracht, einmal die Behandlung der Füße, sodann die durch Wortfüße bewirkte Verknüpfung der Worte zu Perioden.

(122.) Wir besprechen zuerst letzteren Punkt. Wir sagten oben, es gebe Abschnitte, Glieder, Perioden. Abschnitt ist nach meiner Ansicht ein durch keinen vollen Rhythmus zum Abschluß gekommener Gedanke, nach der der Meisten ein Theil eines Satzglieds. Folgendes bei Cicero [1]) ist ein Abschnitt: „Fehlte dir ein Haus? Du hattest ja eines. Warst du mit Geld versehen? Nein, du hattest keines." Auch durch einzelne Worte werden Abschnitte gebildet: Diximus, testes dare volumus (Ich habe es gesagt, ich will Zeugen stellen); diximus ist ein Abschnitt. (123.) Ein Glied ist ein rhythmisch zum Abschluß gekommener Gedanke, welcher aber vom ganzen Körper abgerissen ist und für sich allein nichts zu Stande bringt. „O ihr listigen Leute!" ist in sich abgeschlossen, aber vom Uebrigen getrennt will es nichts heißen, so wenig als Hand, Fuß und Haupt etwas für sich ist. Weiter folgt: „O die

---

[1]) Redner Cap. 67.

durchdachte Sache!" Wann also fängt es an ein Ganzes zu sein? Wann der letzte Abschluß hinzukommt: „Wer unter uns, frage ich, hat es nicht gewußt daß ihr so handeln würdet?" Dieser ist nach Cicero's Ansicht sehr kurz gefaßt [1]). So sind denn Abschnitte und Glieder unter einander gemischt und verlangen durchaus einen Abschluß. (124.) Der Periode gibt Cicero sehr viele Benennungen: Umfang, Umkreis, Zusammenfassung, Aneinanderreihung, Einfassung [2]). Sie zerfällt in zwei Arten: die einfache Periode, wenn Ein Gedanke in einem längeren Umlauf von Worten sich abwindet, die andere, welche aus Gliedern und Abschnitten besteht die mehr als Einen Gedanken enthalten, z. B.: „Es erschien der Thürhüter des Gefängnisses, der Henker des Prätors" [3]) u. s. w. (125.) Die Periode hat zum Mindesten zwei Glieder. Die mittlere Zahl ist vier, aber häufig läßt sie auch noch mehr zu. Als Maß setzt Cicero die Länge von vier sechsfüßigen Jamben [4]) oder die eines Athemzugs fest. Ihr Wesen besteht darin daß sie den Gedanken zum Abschluß bringe, sie soll deutlich sein um verstanden, nicht übermäßig lang, um im Gedächtniß behalten zu werden. Ein allzulanges Glied macht schleppenden, ein zu kurzes unsteten Gang. Ueberall wo wir mit Schärfe, Nachdruck, in polemischem Tone zu reden haben werden wir in kurzen, abgeschnittenen Gliedern reden; (126.) denn solche Sprache macht am meisten Eindruck, und so sehr müssen wir die Wortfügung dem Inhalt anpassen daß man für Hartes auch harten Rhythmus zu wählen hat, damit den Zuhörer mit dem Redner Schauer ergreife. Auch werden wir meist in Gliedern erzählen, (127.) oder die Perioden selbst durch größere Absätze

---

1) Redner 67, 225.
2) Redner Cap. 61.
3) Verrin. V, 45.
4) Vielmehr die von vier Hexametern. Cic. Redner 66.

und gleichsam gelockerte Knoten auflösen, ausgenommen da wo nicht zur Belehrung sondern zur Ausschmückung erzählt wird, wie der Raub der Proserpina in der Rede gegen Verres [1]). Denn hier geziemt sich ein sanftes und fließendes Gewebe. (128.) Die eigentliche Periode paßt am besten für den Eingang größerer Gerichtsreden, wo der Gegenstand den Ausdruck der Bekümmerniß, des Mitleids, der Empfehlung verlangt, ebenso für Gemeinplätze und jegliche Vergrößerung. Eine strenge Periode ist erforderlich wenn man anklagt, eine breit sich ergehende wenn man lobt. Auch im Schluß der Rede ist sie sehr wirksam. (129.) Ueberhaupt ist diese höhere Kunst der Wortfügung da anzuwenden wo der Richter nicht allein mit der Sache vertraut, sondern auch durch den Vortrag gewonnen ist, sich dem Redner anvertraut und nachgerade Vergnügen zu finden anfängt. Die Geschichte verlangt nicht sowohl einen abgemessenen Rhythmus als Abrundung und zusammenhängendes Gewebe. Denn alle ihre Glieder sind eng verknüpft, und weil sie leicht daher schlüpft und fließt, so halten sich die Glieder und werden gehalten, wie Menschen welche zur Sicherung ihrer Schritte sich gegenseitig an der Hand fassen. (130.) Die ganze Gattung der Prunkrede hat einen voller fließenden und freieren Rhythmus; die Gerichts- und Volksrede ist ebenso manchfaltig in Ansehung des Stoffs wie hinsichtlich der Wortstellung.

Wir müssen jetzt den zweiten der oben aufgestellten Punkte besprechen. Wer zweifelt daran daß man bald in sanftem, bald in heftigem, bald in erhabenem, bald in streitlustigem Tone, bald mit Schmuck, bald schmucklos zu reden hat, (131.) und daß für das Würdevolle, Erhabene und Geschmückte mehr lange Sylben passen? sowie daß das Sanfte längere Zeitmaße, das Erhabene

[1]) IV, 48.

und Schmuckvolle auch hellen Klang der Vocale verlangt, endlich daß das diesem Entgegengesetzte mehr die kurzen Sylben liebt, so die Beweise, die Eintheilungen, Scherzreden und alles was mehr der Umgangssprache ähnlich ist. (132.) Demgemäß werden wir im Eingang verschiedene Arten der Wortfügung, je nachdem solche der Gedanke erfordert, anwenden. Denn nicht möchte ich dem Celsus beitreten, welcher diesem Theil nur Eine Form derselben zugewiesen und für die beste Wortfügung des Eingangs die in folgender Stelle des Asinius angewandte erklärt hat: „Wenn, Cäsar, aus allen Menschen welche leben und gelebt haben ein Schiedsrichter für diesen Rechtsfall gewählt werden könnte, so könnten wir keinen besseren wünschen als dich." (133.) Nicht will ich die Güte dieser Wortfügung in Abrede stellen, aber ich möchte nicht für alle Eingänge dieß als Norm der Wortfügung anerkennen. Denn das Gemüth des Richters wird auf vielfache Weise vorbereitet; bald wollen wir Mitleid erregen, bald bescheiden, bald feurig, bald ernsthaft scheinen, bald uns einschmeicheln, bald rühren, bald zur Aufmerksamkeit auffordern. Wie dieses seiner Natur nach verschieden ist, so erfordert es auch eine verschiedene Manier der Wortfügung. Hat etwa Cicero im Eingang der Reden für Milo, Cluentius, Ligarius einerlei Art des Rhythmus angewandt? (134.) Die Erzählung verlangt durchschnittlich langsamere und so zu sagen bescheidenere und am meisten gemischte Wortfüße. Ihre Sprache ist öfter herabgestimmt, bisweilen aber erhebt sie sich auch; immer aber will sie belehren und den Gegenstand tief einprägen, wozu am wenigsten Eilfertigkeit taugt. Im Ganzen scheint mir die Erzählung am besten aus längeren Gliedern und kürzeren Perioden zu bestehen. (135.) Scharfe und rasche Beweisführung wird auch diesem Charakter entsprechende Füße anwenden, nicht aber Trochäen (Tribrachen), welche zwar rasch aber kraftlos sind, sondern solche

die aus Längen und Kürzen gemischt sind, jedoch nicht mehr Längen als Kürzen haben. (136.) Das Erhabene hat am liebsten umfangreiche und helltönende Worte; es liebt vornehmlich den stattlichen Daktylus und Päon, welcher letztere zwar dem größeren Theile nach aus Kürzen besteht, aber reich ist an Zeittheilen. Heftiges dagegen erhält am meisten Schneide durch die Jamben, nicht allein weil diese nur aus zwei Sylben bestehen und deßhalb desto mehr Tactschläge (Ictus) haben, was das Gegentheil bewirkt von Gelassenheit im Ausdruck, sondern auch weil sie mit jedem Fuße anspringen, von kurzen Sylben zu langen anstreben und anwachsen und deßhalb hier passender sind als Choreen, welche von langen zu kurzen Sylben herabfallen. (137.) Gelassene Sprache, wie solche in Redeschluß vorkommt, verlangt ebenfalls langsame, aber weniger hellklingende Sylben.

Celsus nimmt auch noch eine Art der hochmütigen Wortfügung an; wenn ich aber auch eine solche kennen würde so würde ich sie doch nicht lehren; denn solche muß nothwendig langsam und aufgeblasen sein. Und wofern man nicht nach Ausdruck und Inhalt eben darauf es anlegt, so kann sie nicht genug gemieden werden.

(138.) Um endlich einmal zu schließen, so wird die Wortfügung so ziemlich dem mündlichen Vortrag entsprechen müssen. Oder sind wir nicht im Eingang meist gelassen (ausgenommen wenn bei einer Anklage der Richter aufzureizen oder in Entrüstung zu versetzen ist), in der Erzählung voll und anschaulich, in den Beweisen erregt und eben in Folge der Aufregung auch rasch? bei allgemeinen Erörterungen und Beschreibungen ausführlich und gedehnt, beim Schlusse meist demütig und wie gebrochen? (139.) Theilt man ja doch auch den Bewegungen des Körpers gewisse Zeitmaße zu; die musikalische Behandlung des Rhythmus wendet Füße ebenso auf das Tanzen als auf den melodischen Vortrag an. Werden nicht

auch Stimme und Gebärde der Natur des Gegenstands über welchen wir reden angepaßt? Noch weniger ist dieß zu verwundern bei den Füßen der Rede, da das Erhabene einherschreiten, das Gelassene sich hinziehen, das Feurige laufen, das Ueppige fließen soll. (140.) Daher ahmen wir, wenn es nöthig ist, sogar auch den Schwulst der Tragödie nach, welcher hauptsächlich auf Spondeen und Jamben beruht:

En impero Argis, sceptra mihi liquit Pelops [1]).
(Ich bin der Herr von Argos, den Thron ließ Pelops mir.)

Dagegen der ebenfalls sechsfüßige Vers der Komödie verläuft in mehreren Pyrrhichien, welche bei Andern Trochäen heißen [2]); (141.) allein was er an Schnelligkeit gewinnt verliert er an Würde:

Quid igitur faciam? non eam ne nunc quidem? [3])
(Was soll ich also thun? auch jetzt nicht dorthin geh'n?)

Harte und schmähende Reden treten, wie gesagt, auch in Gedichten in Jamben auf:

Wer kann es ruhig ansehn, wer ertragen dieß,
Wer nicht ein Hurer, Fresser, Würfelspieler ist? [4])

(142.) Ueberhaupt aber will ich lieber daß, wenn es sein muß, die Wortfügung hart und rauh sei als weibisch und entnervt, wie bei Vielen, und von Tag zu Tag werden wir ausgelassener, indem wir wie nach den Weisen musikalischer Instrumente tänzeln. Es wird aber auch keine noch so gute Wortfügung geben daß sie fortgesetzt beibehalten werden und immer auf dieselben Füße ausgehen

---

[1]) Wohl aus der Tragödie „Atreus" des Attius.

[2]) Die Stelle ist verdorben. Der Pyrrhichius (⏑⏑) ist nur in dem Trochäus (⏑⏑⏑) enthalten, nicht diesem gleich.

[3]) Terenz, Eunuch Anf.

[4]) Catull XXIX, 1 f.

dürfte. (143.) Denn dieß ist die Art des Versemachens, der gesammten Rede einerlei Gesetz zu geben, und wie dieß offenbare Affectation verräth (und auch schon der Schein einer solchen ist gar sehr zu meiden), so bewirkt die Einerleiheit auch Ueberdruß und Widerwillen. Gerade je angenehmer der Rhythmus ist, desto mehr verliert derjenige welche über solchem Bemühen ertappt ist die Glaubwürdigkeit, sowie die Fähigkeit auf Affect und Gemüth zu wirken. Nicht kann der Richter dem trauen oder dem zu Liebe Schmerz und Zorn empfinden von dem er glaubt daß er dieß zu seinem Geschäfte mache. (144.) Daher muß man bisweilen manche Wortverbindungen absichtlich auflösen, und gerade was am meisten Mühe machte soll sich diese nicht anmerken lassen. Man soll auch nicht der Wortfügung zu Liebe sich größere Wortversetzungen (Hyperbata) als nöthig ist erlauben, damit wir nicht den Schein haben das was wir ihr zu Liebe gethan haben einzig ihretwegen gethan zu haben, und jedenfalls sollen wir kein passendes und geeignetes Wort um des sanfteren Flusses willen vertauschen. (145.) Denn es wird kein noch so rauhes Wort geben das man nicht geschickt irgendwo einfügen könnte; aber freilich erstreben wir, indem wir solche Worte vermeiden, nicht Schönheit der Wortfügung, sondern deren Leichtigkeit. Jedoch kann ich mich nicht darüber wundern daß die Lateiner sich mehr der Wortfügung beflissen haben als die Attiker, je weniger jene in ihren Worten Mannigfaltigkeit und Reiz haben; (146.) auch möchte ich es keinen Fehler nennen wenn Cicero von Demosthenes in diesem Punkt ein wenig abgewichen ist. Indeß den Unterschied zwischen unserer Sprache und der der Griechen wird das letzte Buch entwickeln.

Die Wortfügung (denn ich eile dieses über das bestimmte Maß hinaus gewachsene Buch zu beschließen) soll anständig, angenehm abwechselnd sein. Ihre drei Erfordernisse sind Ordnung,

Verbindung, Rhythmus. (147.) Sie wird gehandhabt mittelst der Hinzufügung, Wegnahme, Vertauschung der Worte. Die Art und Weise ihrer Anwendung richtet sich nach der Natur der Gegenstände welche wir abhandeln. Sie erfordert große Sorgfalt, so jedoch daß die Sorge für Gedanken und Ausdruck vorgeht. Ganz besonders wichtig ist die Verleugnung der Mühe welche sie kostet, damit der Rhythmus von selbst geflossen, nicht herbeigeholt und erzwungen zu sein scheine.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.